



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**„Kanonikus Michael Gamper und seine Bedeutung  
für die deutsche Sprachgruppe Südtirols zur Zeit der  
Italianisierung“**

Verfasserin

**Karin Goller, Bakk.phil.**

angestrebter akademischer Grad

**Magistra der Philosophie (Mag.phil.)**

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 236/349

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Romanistik / Italienisch

Betreuerin:

Univ. Doz. Dr. Renate Lunzer

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. EINLEITUNG.....</b>	<b>5</b>
<b>2. KURZER GESCHICHTLICHER ÜBERBLICK ZUR SITUATION TIROLS VON 1860-1910 .....</b>	<b>7</b>
<b>3. BIOGRAFIE DES KANONIKUS.....</b>	<b>9</b>
3.1 Kindheit und Familie.....	9
3.2 Gampers Wirken als Geistlicher .....	12
<b>4. ENTSTEHUNG DES „TYROLIA VERLAGES“ (1907) .....</b>	<b>14</b>
<b>5. AUSWIRKUNGEN DES ERSTEN WELTKRIEGES AUF DEN „TYROLIA VERLAG“ UND GAMPERS EINSTIEG IN DEN JOURNALISMUS.....</b>	<b>16</b>
<b>6. SÜDTIROL UNTER DER MILITÄRREGIERUNG PECORI-GIRALDIS .....</b>	<b>22</b>
6.1 Ettore Tolomei .....	22
6.2 Gründung des Deutschen Verbandes (DV) .....	24
<b>7. AUFKOMMEN DES FASCHISMUS.....</b>	<b>27</b>
7.1 Blutsonntag.....	27
7.2 Parlamentswahlen vom 15. Mai 1921.....	28
7.3 Erste Maßnahmen gegen die deutsche Sprachgruppe Südtirols .....	29
7.4 Die „Lex Corbino“ .....	30
7.5 Der Marsch auf Bozen.....	31
7.6 Tolomeis “Provvedimenti per l’Alto Adige”.....	32
<b>8. VERNICHTUNG DER DEUTSCHEN SCHULE.....</b>	<b>35</b>
8.1 Die „Lex Gentile“.....	35
8.2 Die Katakombenschule.....	36
8.2.1 Die Organisation der Notschule .....	37
8.2.2 Der Notschulunterricht.....	39
8.2.3 Die Finanzierung der Notschule.....	41
8.3 Der Völkische Kampfring Südtirols (VKS) und der Konflikt um die Notschule .....	41
8.4 Die Pfarrschule.....	43
<b>9. SÜDTIROL UNTER FASCHISTISCHER HERRSCHAFT.....</b>	<b>47</b>

9.1	Die Italianisierung.....	47
9.2	Die faschistische Unterdrückung des Südtiroler Pressewesens .....	49
9.3	Gampers Haltung gegenüber dem Faschismus .....	54
<b>10.</b>	<b>HITLER UND SÜDTIROL .....</b>	<b>57</b>
10.1	Die Propaganda – Sizilianische Legende .....	59
10.2	Die Haltung der Kirche .....	61
<b>11.</b>	<b>GAMPERS EINSATZ UM DEN ERHALT SÜDTIROLS VON 1939-1945 .....</b>	<b>62</b>
11.1	Gampers Haltung gegenüber der NSDAP .....	62
11.2	Gampers Kampf ums Dableiben .....	64
11.3	Die Flucht nach Florenz – Gampers Zeit im Exil.....	68
11.4	Die Südtiroldenkschrift .....	71
<b>12.</b>	<b>DIE ZEIT NACH DEM EXIL VON GAMPER .....</b>	<b>73</b>
12.1	Die Gründung der SVP .....	73
12.2	Wiederaufbau des Südtiroler Pressewesens .....	76
<b>13.</b>	<b>14. SEPTEMBER 1945 – DER PARISER VERTRAG.....</b>	<b>79</b>
<b>14.</b>	<b>VOM GRUBER – DEGASPERI ABKOMMEN ZUM AUTONOMIESTATUT</b>	
<b>1948</b>	<b>.....</b>	<b>82</b>
14.1	Abschluss des Gruber- Degasperi Abkommens am 5.September 1946.....	82
14.2	Das Autonomiestatut von 1948 .....	83
14.3	Gampers Reaktion auf das Gruber-Degasperi Abkommen.....	85
<b>15.</b>	<b>GAMPERS EINFLUSS AUF DIE POLITIK IN SÜDTIROL.....</b>	<b>88</b>
15.1	Parlamentswahlen vom 18. April 1948 .....	88
15.1.1	Der Konflikt Gamper - Silvius Magnago .....	90
15.1.2	Der Konflikt Gamper - Bischof Gargitter.....	91
15.2	Die Re-Italianisierung.....	92
<b>16.</b>	<b>ANALYSE DER ZEITUNGSARTIKEL GAMPERS IM KAMPF UM DEN</b>	
	<b>ERHALT DER DEUTSCHEN VOLKSGRUPPE SÜDTIROLS .....</b>	<b>94</b>
16.1	Gampers Einsatz für die deutsche Volksgruppe Südtirols.....	97
16.2	Michael Gampers Sozialpolitik.....	98
16.3	Der Einfluss von Gamper auf den Südtirol-Terrorismus.....	99

16.4	Gampers mediale Darstellung der Option.....	100
17.	<b>GAMPERS LETZTE LEBENSJAHRE – HUGO GAMPERS ERINNERUNGEN AN SEINEN ONKEL.....</b>	<b>102</b>
18.	<b>SCHLUSSWORT.....</b>	<b>105</b>
19.	<b>QUELLENVERZEICHNIS.....</b>	<b>107</b>
20.	<b>ANHANG .....</b>	<b>111</b>
20.1	Abstract .....	111
20.2	Riassunto della tesi in lingua italiana.....	117
20.3	Transkript des Interviews mit Hugo Gamper .....	130
20.4	Abkürzungsverzeichnis .....	136

# 1. Einleitung

Kanonikus Michael Gamper war eine der wegweisendsten und prägendsten Persönlichkeiten der Geschichte Südtirols, bei den meisten jedoch bereits in Vergessenheit geraten. Dies mag vielleicht daran liegen, dass ihm im Geschichtsunterricht an Südtiroler Schulen und im öffentlichen Leben der Südtiroler kaum mehr Bedeutung zugeschrieben wird, was auf mehrere Zusammenhänge zurückgeführt werden kann: auf Konflikte zwischen einigen Macht habenden Persönlichkeiten in Südtirol, wie auch auf das sich abschwächende Geschichtsbewusstsein der Menschen. Aus diesem Grund habe ich Kanonikus Michael Gamper zum Thema der vorliegenden Arbeit gewählt. Ich wollte auf die Bedeutung Gampers und sein Wirken hinweisen und bin dabei auf viele interessante Zusammenhänge in der Geschichte und Politik Südtirols gestoßen. Gleich am Beginn meiner Recherchen habe ich feststellen müssen, dass es einigen Autoren, vorwiegend Südtiroler Herkunft, wie zum Beispiel Toni Ebner oder Alfons Gruber, sichtlich schwerfällt, ein neutrales Bild des Kanonikus Gamper zu vermitteln. Der Großteil der Arbeiten wirkt wie Lobeshymnen auf die Tätigkeiten Gampers ohne kritische Hinterfragung, was mein Interesse, mich intensiver mit seiner Person auseinanderzusetzen noch mehr geweckt hat. Hinzu kamen Schwierigkeiten wie uneingeschränkter Zugang zum Gamper Archiv zu erhalten, in welchem sich zahlreiche weiterführende Dokumente befinden würden, oder in Kontakt mit Zeitgenossen Gampers zu treten, weshalb ich mich bei der Recherche vorwiegend auf bereits vorhandene Literatur stützen musste.

Ich habe versucht, in 18 Kapiteln die verschiedenen Seiten des Lebens und Wirkens Gampers zum Ausdruck zu bringen. Ziel war es, Gampers journalistische, politische, geistliche wie soziale Tätigkeiten in Zusammenhang mit den geschichtlichen Ereignissen zu beleuchten und das Ergebnis möchte ich auf den folgenden Seiten präsentieren. Dabei liegt das Hauptaugenmerk auf der journalistischen also wichtigsten Tätigkeit Gampers, welche ihn ein Leben lang begleitete und prägte und womit er seinerseits die Bevölkerung Südtirols der damaligen Zeit prägte und leitete. Daher werden in meiner Arbeit zahlreiche Zitate aus seinen Leitartikeln angeführt, anhand derer Gampers Einstellung zu wesentlichen politischen Ereignissen und sozialen Themen herausgearbeitet wurde.

Ohne eine geschichtliche Basis wäre es jedoch nicht möglich gewesen, bestimmte Zusammenhänge zu erläutern, weshalb ein zweiter Schwerpunkt auf der Geschichte Südtirols von 1860 bis 1956 liegt, immer jedoch in Relation zu Gamper.

Da Gamper auch als „der Kanonikus“ bekannt wurde, werden in meiner Arbeit seine Tätigkeit als Geistlicher und sein Einsatz für die Sozial- und Volkspolitik berücksichtigt.

## 2. Kurzer geschichtlicher Überblick zur Situation Tirols von 1860-1910

Zunächst möchte ich einen kurzen Rückblick wagen, da dies zum Verständnis der Stimmung, die im Land Tirol vor Beginn des Ersten Weltkrieges herrschte, beiträgt.

1860/61 entstand das Königreich Italien und Österreich erhielt eine neue Verfassung. Beide Länder befanden sich also in der Zeit der Neuerungen und Umorientierung. Mit der neuen Verfassung Österreichs wurde die Gründung von Parteien notwendig. So hatten sich auf der einen Seite die Liberalen zu einer Partei zusammengeschlossen und ihnen gegenüber standen die Katholisch-Konservativen. Den Konservativen gehörten vor allem junge, volksverbundene und dynamische Politiker wie Aemilian Schöpfer, späterer Leiter des „Tyrolia Verlages“ an<sup>1</sup>.

1901 wurde die Christlichsoziale Partei Tirols gegründet, welche ihr Hauptaugenmerk auf die Besserung der Lebenssituation legte und eine neue Soziallehre der Kirche forderte. Erst 1918 schlossen sich Christlichsoziale und Konservative zur Tiroler Volkspartei zusammen. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts war die Deutsche Volkspartei mit Julius Perathoner, Bürgermeister von Bozen die wichtigste national-liberale Partei. Während sich in Wien immer mehr der Liberalismus und zur Jahrhundertwende zunehmend der Nationalismus etablierte, blieb in Tirol weiterhin die Katholisch-konservative Partei vorherrschend<sup>2</sup>. Dies führte zu zahlreichen Auseinandersetzungen, da die Tiroler seit dem 14. Jahrhundert eine eigene Länderverfassung hatten und weiterhin versuchten, ihrem Wunsch nach Autonomie in Wien Gehör zu verschaffen aber kaum Anklang fanden<sup>3</sup>.

In derselben Situation befand sich der italienische Bevölkerungsanteil Tirols<sup>4</sup>, der ebenfalls mehr Selbstbestimmung forderte. Jedoch machten, wie Gatterer schreibt,

Wien und Innsbruck [...] mit einer Hartnäckigkeit, die zugleich politische Kurzsichtigkeit war, jede autonomistische Bestrebung der Italienischtiroler zunichte<sup>5</sup>.

---

<sup>1</sup> vgl. Forcher, Michael: Tirols Geschichte in Wort und Bild. Haymon-Verlag: Innsbruck, 2000, S.254 f.

<sup>2</sup> a.a.O.

<sup>3</sup> a.a.O., SS.251-256

<sup>4</sup> 1846 wurde in den Teilen des späteren Trentino/Südtirol eine Volkszählung durchgeführt, die Folgendes ergab: Trient und Rovereto zählten 315.000 Einwohner, davon 300.000 Italiener. Deutschtirol zählte 450.000 Einwohner, mit nur einigen Tausend Italienern (vgl. Forcher, 2000, S.246).

<sup>5</sup> Gatterer, Claus: Im Kampf gegen Rom. Bürger, Minderheiten und Autonomien in Italien. Europa Verlag: Wien, 1968, S.139

Vor allem die Sozialisten setzten sich für die Trientiner ein, da die Autonomie einen industriellen Aufschwung mit sich gebracht und die Rückständigkeit den Deutschtirolern gegenüber verringert hätte. Die Deutschtiroler Partei stellte sich mit dem Argument, die Trientiner seien italianisierte Deutsche gegen die Autonomieforderungen. 1899 konnten sich Italiener und Deutschtiroler im Tiroler Landtag immerhin auf die Grundzüge einer administrativen Autonomie einigen. Einen erneuten Versuch um die Autonomieverhandlungen gab es vor den Tiroler Landtagswahlen im Mai 1902. Dabei ging es um die Schaffung eines getrennten Wahlkreises für Trient, was an der Gründung der Doppelregion Trentino-Südtirol scheiterte<sup>6</sup>.

Die Verhandlungen um die Trientiner Autonomie seien hier deshalb erwähnt, da

Alles, was damals Selbstverständlichkeit war (die volle Gleichberechtigung der Sprache, italienische Gerichtsbarkeit im Trentino, italienische Polizei und Gendarmerie, italienische Schule und dergleichen) ist heute [...] für die kleinere ethnische Gruppe, die Südtiroler, so gut wie nicht erreichbar<sup>7</sup>.

Gatterer kritisierte weiters, dass es aus diesem Grund in keiner Weise gerechtfertigt sei zu behaupten, dass man den Südtirolern die Rechte gewähre, die den Trientiner vorenthalten wurden. Laut ihm seien die menschenrechtlichen Voraussetzungen andere gewesen und den Südtirolern bleibe jedes Vertrauen, das den Trientiner seinerzeit entgegengebracht wurde, nach dem Ersten Weltkrieg verwehrt<sup>8</sup>.

Mit dem Aufkommen des Nationalismus und Irredentismus<sup>9</sup> in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts orientierten sich die Bürger Welschtirols noch mehr an Italien.

Dies waren die Hintergründe der Kindheit und Jugend Gampers und die Voraussetzungen, unter denen Tirol in den Ersten Weltkrieg eintrat. Der Wunsch nach Autonomie, der deutschen wie der italienischen Bevölkerung Tirols, war also schon vor der Einverleibung in einen anderen Staat vorhanden.

---

<sup>6</sup> vgl. Gatterer, 1968, SS.139-147

<sup>7</sup> a.a.O., S.147

<sup>8</sup> a.a.O., SS.139-147

<sup>9</sup> Der Irredentismus hatte das Ziel, alle „nationale Teilgruppen, die in anderen, fremdnationalen Staaten leben, in den Staat der Nation heimzuführen“ (Gatterer, 1968, S.119). Triest und Trient galten als die Hauptziele Italiens.

### 3. Biografie des Kanonikus

#### 3.1 Kindheit und Familie

Michael Gamper, der Vater des Kanonikus, wurde am 13. Juni 1848 in Proveis geboren, welches sich zur damaligen Zeit an der deutsch-italienischen, innertiroler Sprachgrenze befand<sup>10</sup>.

Er war das dreizehnte Kind der Familie und, wie es zur damaligen Zeit bei kinderreichen Familien üblich war, musste er einen Handwerksberuf erlernen. Dafür zog er nach Eppan, in die Eppaner Schmiede, wo er den Umgang mit dem Hammer erlernte. Als Geselle zog er weiter zu einem Meister ins Passeiertal. Dort wurde er mit der Herstellung von Beil und Axt betraut. Nach der Lehre gelang es ihm, eine Schmiede in Unsere Liebe Frau im Walde (Deutschnonsberg) zu pachten, wo er seine zukünftige Frau, das Bauernmädchen Elisabeth Sulzer kennenlernte. Die beiden heirateten am 7. Februar 1882. Anschließend pachtete Michael Gamper die Stegsschmiede in Prissian, weshalb die beiden dorthin zogen. 1888 erwarb er die „Geiermühle“ und baute sie zu einer Schmiedewerkstatt um. 10 Jahre später erwarb er die gepachtete Stegsschmiede käuflich<sup>11</sup>.

Am 7. Februar 1885 brachte Elisabeth Sulzer in Prissian, Michael Gamper, das Dritte von sieben Kindern zur Welt<sup>12</sup>.

Die Aufzeichnungen zur Kindheit Gampers beginnen 1896, als Michael Gamper als elfjähriger mit der Schützengruppe seines Heimatdorfes an der Jahrhundertfeier des Tiroler Herz Jesu Bundes teilnahm. Diese Feier hinterließ bleibende Eindrücke, die er 1946 im „Volksboten“ wie folgt schildert:

Der Schreiber dieses ist vor 50 Jahren in der damaligen Jahrhundertfeier des Herz-Jesu-Bundes Bozen in dem Festzuge mitgegangen [...] Mehr als einmal hat die Erinnerung daran ihren Niederschlag gefunden in diesem Blatte [...]. Wenn er in dieser wahrhaft nicht leichten Zeit manches Wort einlegen durfte für das Recht seines Volkes, so hat ihm solches Eintreten so selbstverständlich, ja eine heilige Pflicht geschienen, weil er es verankert gewußt hat in dem heiligen Bund seiner Väter, der ihm in jenen Kindheitstagen wie eine Offenbarung aufgegangen ist und der begründet war in dem festen Glauben an Gottes Gerechtigkeit und Führung auch im Leben der kleinen Völker. Es ist wohl nicht anders denkbar, als daß das Volk, das die Jubelfeier seines Bundes

---

<sup>10</sup> vgl. Forcher, 2000 S.230

<sup>11</sup> vgl. Euler, Alois: Kanonikus Michael Gamper. Hirte und Herold von Südtirol; eine Dokumentation. Wien, 1976, SS. 17-20

<sup>12</sup> vgl. Gruber, Alfons: Geschichte Südtirols. Streifzüge durch das 20. Jahrhundert. Verlagsanstalt Athesia: Bozen, 2005, S.64

so gefeiert hat, wie wir es am 30. Juni gesehen haben, aus eben diesem Bunde, zu dem es aufs neue geschworen hat, auch in unseren Tagen der Not und in seiner dessentwillen sich die Väter dem Herrn verlobt haben.<sup>13</sup>

Aufgrund seiner vielseitigen Interessen und Begabungen machte er bereits in der Grundschule auf sich aufmerksam. Daher versuchten sowohl der Lehrer als auch der Priester von Proveis, den Vater von der Begabung seines Sohnes zu überzeugen und ihn dazu zu überreden, Michael auf eine höhere Schule zu schicken<sup>14</sup>. So wurde er 1896 ins Gymnasium der Marienberger Benediktinerpater nach Meran gebracht<sup>15</sup>. Das erste Studienjahr wohnte er bei einer Näherin namens Elisabeth Kind in Meran. Ab der zweiten Klasse zog er ins Johanneum<sup>16</sup>.

Während der Sommerferien kehrte der spätere Kanonikus zurück nach Deutschnonsberg, wo er zunächst seine Verwandten besuchte und dann weiter nach Proveis zog. Dort war seit 1850 der Geistliche Franz X. Mitterer (1824-1899) tätig, dessen Einsatz für den Deutschunterricht, seine Volkstumsarbeit und Lebenserfahrung, Michael Gamper im späteren Leben prägen sollten<sup>17</sup>. Proveis war zur damaligen Zeit vorwiegend deutsch, gehörte jedoch zum Gebiet der italienischen Verwaltung der Donaumonarchie<sup>18</sup>.

Michael nahm öfter beim bekannten „Kaiseressen“ teil, wo sich Lehrer, Priester und Studenten der vier Nonsberger deutschen Gemeinden in Proveis oder Laurein trafen, um mit Gesang, Kaiser Franz Josef hochleben zu lassen<sup>19</sup>. Er selbst beschreibt seine Ferien in ‚Der kleine Postillion‘ 1930:

Wenn ich als junges Studentlein oder sonst zu den Ferien aus der Stadt in die Heimat kam, da hatten sie nur ein Verlangen [seine Geschwister]: ‚Erzählen, erzählen!‘ Wozu sollte einer auch studieren, als daß er anderen zu erwähnen weiß. So fing ich nun an, die griechischen Sagen zu erzählen, die ich in der Schule gelernt [...]. Einige Jahre später, auch noch als Student, kam ich auf den Geschmack, daß man nicht nach Griechenland zu gehen braucht, um von dort her schöne Geschichten zu holen. Unsere Berge und Wälder, die zerfallenen Burgen und Schlösser sind voll wunderlicher Geschichten, die viel schöner sind als die Erzählungen aus weiter Ferne<sup>20</sup>.

Zur Gymnasialzeit gehörte Gamper der Pennalverbindung „Athesia“ an, deren Mitglieder sich immer wieder zu Gemeinschaftsabenden in der Stadt trafen. Diese dauerten, zur Verärgerung des damaligen Präfekten, manchmal länger, weshalb Gamper teils erst sehr spät ins Seminar zurückkehrte. Dies führte soweit, dass Gamper im Schuljahr 1902/03 aus dem

---

<sup>13</sup> Volksbote, 04. Juli 1946, 21 f. Zitiert nach Marzari, Walter: Kanonikus Michael Gamper. Ein Kämpfer für Glauben und Heimat gegen Faschistenbeil und Hakenkreuz in Südtirol. Österreichische Landsmannschaft: Wien, 2006, S.13

<sup>14</sup> vgl. Wieninger, Karl: Südtiroler Gestalten. Das biographische Bild der deutschen Grenzlandschaft im Süden. Athesia: Bozen, 1977, S.345

<sup>15</sup> vgl. Amonn, Walther: Die Optionszeit erlebt. Athesiadruck: Bozen, 1982, S.97

<sup>16</sup> vgl. Marzari, Wien, 2006, S.13

<sup>17</sup> vgl. Windegger, Moritz/ Flies Irmgard u. a.: Kanonikus Michael Gamper. Ein Leben für Südtirol. Edition Dolomiten, Athesiadruck: Bozen, 2006, S.17

<sup>18</sup> vgl. Forcher, 2000, S.230

<sup>19</sup> vgl. Marzari, 2006, S.14

<sup>20</sup> Der kleine Postillion v.Aug. 1930 Nr. 21/22 S.367 f. Zitiert nach Marzari, 2006, S.14

Johanneum entlassen wurde. So kehrte er nach Hause zurück. Den Stoff der siebten Klasse wollte er selbst erlernen und am Ende zur Abschlussprüfung antreten, seine Mutter war jedoch dagegen, weshalb sie in Meran nach einer neuen Unterkunft suchten; bis zur Matura war Michael nun bei einem Postbeamten untergebracht. Die achte Klasse schloss er mit der Maturaprüfung ab<sup>21</sup>.

1904 begann Gamper sein Theologiestudium an der Universität Innsbruck. Dort wohnte er das erste Studienjahr 1904/05 mit seinem Freund und Studienkollegen Jakob Aufderklamm aus St. Felix in der Herzog-Friedrich-Straße. Gemeinsam wurden sie Mitglieder der Studentenverbindung „Tirolia“<sup>22</sup>.

Die Fakultät für Theologie der Universität Innsbruck war damals eine der anerkanntesten, weshalb Menschen aus dem ganzen Land in die Stadt kamen, um hier zu studieren. Dies ermöglichte Gamper mit später hohen Persönlichkeiten, wie Kardinal Frings, später Erzbischof von Köln, Bekanntschaft zu machen<sup>23</sup>.

Zu Beginn des ersten Semesters erlebte Gamper seine ersten Konflikte zwischen Italienern und Deutschen: für die ca. 200 italienisch sprechenden Jura Studenten Innsbrucks wurde von der österreichischen Regierung in Wilten eine eigene italienische Fakultät eröffnet. Darin sahen patriotische Vereine und Kreise einen Akt zur Italienisierung Innsbrucks<sup>24</sup>. Während der ersten Vorlesungen der Fakultät am 3. November kam es zu keinen Zwischenfällen, jedoch feierten die italienischen Studenten am Abend im Gasthof „Weißes Kreuz“ die Eröffnung. Dies missfiel den Deutschpatrioten Innsbrucks, weshalb sie sich vor dem Gasthof versammelten. Die Italiener wurden daran gehindert das Gasthaus zu verlassen; es kam zu gegenseitigen Beschimpfungen. Die zum „Weißes Kreuz“ beorderten Polizisten sahen zunächst nur tatenlos zu, bis sie den Befehl des Bürgermeisters erhielten, die italienischen Studenten zu verhaften und abzuführen. Am Ende forderte der Statthalter noch „eine Infanterieabteilung an, welche mit aufgepflanzten Bajonetten die demonstrierende Menge in die Maria-Theresien-Straße abdrängte“<sup>25</sup>. Dabei wurde der Maler Pezzey so schwer verletzt, dass er noch auf der Straße starb<sup>26</sup>.

Die verärgerten Studenten zogen anschließend nach Wilten und schlugen die Fensterscheiben der Fakultät ein. 138 italienische wie deutsche Studenten wurden am nächsten Tag ins

---

<sup>21</sup> vgl. Euler, 1976, SS.21-23

<sup>22</sup> vgl. Marzari, 2006, S.15

<sup>23</sup> a.a.O.

<sup>24</sup> vgl. Gatterer, 1968, S.155

<sup>25</sup> Marzari, 2006, S.16

<sup>26</sup> a.a.O.

Gefangenenhaus von Innsbruck gebracht, darunter Alcide Degasperi und Cesare Battisti<sup>27</sup>. Es folgte eine aufwendige Untersuchung des Vorfalls, welche dank eines Gnadenaktes des Kaisers am 15. April 1905 eingestellt wurde. Gamper und Aufderklamm waren an der Demonstration beteiligt, konnten aber dank der Flucht in eine Seitengasse der Verhaftung entkommen<sup>28</sup>.

Von 1905-1907 wohnte Gamper im Theologenkonvikt „Canisianum“, wo er mit den jesuitisch, asketisch-wissenschaftlichen Grundsätzen des Konviktlebens konfrontiert wurde<sup>29</sup>. Am 24. Juli 1907 erhielt Gamper in der Innsbrucker Universitätskirche vom Bischof von Brixen die Tonsur und die vier niederen Weihen, welche die Vorstufe zum Priesteramt darstellen. Wie es die kirchliche Vorschrift verlangte, ging der angehende Priester für das letzte Studienjahr in die eigene Diözese Trient<sup>30</sup>.

Aufgrund einer drastischen Verschlechterung seines Gesundheitszustandes, eines Lungenleidens, musste er, nach der Weihe zum Subdiakon am 10. Mai 1908 und der Ernennung zum Diakon am 9. Juni 1908, die Priesterweihe im Lehnstuhl empfangen. Bischof Cölestin Endrici verlieh ihm die Weihe am 29. Juni des Jahres 1908<sup>31</sup>.

Dank der unerwarteten Heilung Gampers konnte er am 19. Juli in seiner Heimatgemeinde Tisens seine Primiz feiern<sup>32</sup>.

### 3.2 Gampers Wirken als Geistlicher

Die ersten Jahre als Priester, welche auch als Lehr- und Wanderjahre bezeichnet werden können, widmete sich Michael als Katechet und Kooperator der Seelsorge. Von 1908 bis 1910 war er in Girlan tätig, anschließend für ein Jahr in Altrei und ein weiteres Jahr bis 1912 in Leifers. Das Jahr 1912 verbrachte er in Barbian, wo er an einem Magenleiden erkrankte. Da die klimatische Lage des Dorfes nicht gut für seine Gesundheit war, wurde er am 1. Dezember 1912 zum Kurat-Benefiziat in Kardaun, in der Nähe von Bozen, ernannt<sup>33</sup>; dort verbrachte er weitere zwei Jahre (1912-1914)<sup>34</sup>. In seiner Zeit als Kooperator setzte er sich vorwiegend für die christlich-sozialen Grundsätze ein und hatte immer ein offenes Ohr für

---

<sup>27</sup> vgl. Gatterer, 1968: S.155; vgl. Forcher, 2000: S.279 f.

<sup>28</sup> vgl. Euler, 1976: SS.24-26

<sup>29</sup> vgl. Marzari, 2006: S.16

<sup>30</sup> vgl. Euler, 1968: S.26

<sup>31</sup> vgl. Marzari, 2006: S.16

<sup>32</sup> vgl. Riedl, Franz Hyronimus: Südtirol. Land Land europäischer Bewährung. Kanonikus Michael Gamper zum 70. Geburtstag. Universitätsverlag Wagner: Innsbruck, 1955, S.14 f.; vgl. Windegger/ Flies u. a., 2006: S.29

<sup>33</sup> vgl. Marzari, 2006: S.19

<sup>34</sup> vgl. Windegger/ Flies u. a., 2006: S.29 f.

die Beschwerden und Leiden seiner Mitmenschen, was in der damals streng konservativ-katholischen Zeit auf Ablehnung bei seinen Priesterkollegen stieß<sup>35</sup>.

Anfang 1900 lassen sich die ersten Erfahrungen Gampers im Bereich der Presse einordnen. Schon als Kooperator schrieb er diverse Beiträge für den „Tiroler Volksboten“, welche vom „Tyrolia Verlag“, später „Athesia“ teilweise veröffentlicht wurden. Dank der örtlichen Nähe zu Bozen war es ihm möglich, persönlichen Kontakt zur Redaktion des „Tyrolia Verlages“ zu halten<sup>36</sup>. Im fünften Priesterjahr 1913 schrieb Gamper einen kritischen, mit durchaus anregenden Bemerkungen versehenen Brief an den damaligen Chef des „Tyrolia Verlages“ Prof. Dr. Aemilian Schöpfer. Dieser Brief, wenn auch nie abgedruckt, gilt als Wegweiser der journalistischen Tätigkeit Gampers<sup>37</sup>.

Am 1. Oktober 1914 wurde Gamper zum Kanonikus, Domherr „des Kollegialkapitels der Propstei von Bozen“<sup>38</sup>, ernannt. Bezug nehmend auf die Persönlichkeit Gampers, hat der Dompropst Brixens, Peter Zelger, die Berufsbezeichnung „Kanonikus“ wie folgt beschrieben:

Wenn der Mann mit schlohweißem Haar, langem Gehrock und steifem Priesterkragen irgendwo erschien, ging ein Flüstern durch die Reihen: „Der Kanonikus.“ Es gab damals in Bozen mehrere Personen, die diesen Titel trugen. Sie wurden meistens mit ihrem Namen genannt, z.B. Kanonikus Aufderklamm. Kanonikus Kastner, Kanonikus Troggler. Michael Gamper hieß in weiten Kreisen einfach „der Kanonikus“ [...]. Die Bezeichnung kommt vom lateinischen „canon“. Kanoniker nannte man Personen, die nach bestimmten kirchlichen Vorschriften (canones) lebten oder im Register einer Kirche (canon) eingetragen waren. – Die Kanoniker an einer Kirche haben die Aufgabe, an der feierlichen Gestaltung des Gottesdienstes mitzuwirken, eventuell bestimmte Seelsorgedienste zu verrichten und gemeinsam im Chor Teile des Breviers zu beten. Mit der Aufgabe des Kanonikers ist gewöhnlich ein Benefizium verbunden (Häuser oder Güter), deren Einkünfte zum Unterhalt des Inhabers dienen. Kanonikus ist also eine Amtsbezeichnung. Monsignore und Prälat sind Ehrentitel. – Kanoniker heißen vor allem die Mitglieder der Domkapitel, also der Priestergemeinschaften an den Bischofskirchen, die im Verlauf der Zeit verschiedene Rechte und Pflichten besaßen. Die bedeutende Handelsstadt Bozen war nie Bischofsstadt. Dafür erhielt Bozen so wie andere wichtige Städte 1716 ein Kollegialkapitel mit einem Propst, einem Dekan, sechs Kanonikern und vier Chorkaplänen. Der Propst von Bozen trug die Zeichen eines Bischofs: Ring, Brustkreuz und Infel (Bischofsmütze). Auch die Kanoniker trugen an ihrer Kleidung bestimmte Ehrenzeichen. – Michael Gamper war Mitglied des Kollegialkapitels Maria Himmelfahrt Bozen. Deswegen trug er den Titel Kanonikus. Heute ist das Kapitel in Bozen unbesetzt, aber nicht abgeschafft. Der letzte Propst, Stadtseelsorger Josef Kalser starb 1971. Der letzte Kanonikus, Anton Maurer, verstarb im Jahre 1978. Dem Domkapitel in Brixen gehören zur Zeit an (1985): ein Dompropst, ein Domdekan, fünf Kanoniker und sechs Dombenefiziaten<sup>39</sup>.

Während des Ersten Weltkrieges war Gamper als Religionslehrer an der Volks- und Bürgerschule, Marienschule, tätig und später im Bozner Mädchenlyzeum und der Töchterschule<sup>40</sup>.

---

<sup>35</sup> vgl. Marzari, 2006, S.19

<sup>36</sup> a.a.O.

<sup>37</sup> a.a.O.

<sup>38</sup> Euler, 1976, S.30

<sup>39</sup> Marzari, 2006, S.20

<sup>40</sup> vgl. Windegger/Flies u. a., 2006, S.31

## 4. Entstehung des „Tyrolia Verlages“ (1907)

Die ersten Südtiroler Zeitungen wurden von den politischen Parteien gegründet, allen voran die Liberalen. Diese verfolgten vor allem materielle Interessen und hatten damit, wie die „Bozner Zeitung“ und die „Meraner Zeitung“ bezeugen, bis 1880 großen Erfolg. Ende des 19. Jahrhunderts begann der Niedergang der liberalen- und parallel dazu der Aufstieg der katholischen, christlich-sozialen Presse. Da die liberalen Parteien und ihre Zeitungen vor allem in den Städten weit verbreitet waren, versuchten die christlich-sozialen Parteien den ländlichen Bereich zu durchdringen<sup>41</sup>.

1905 wurde in Wien zum Anlass des fünften österreichischen Katholikentages der „Piusverein“ gegründet. Sein Ziel war die

Hebung der katholisch-politischen Presse Österreichs, auch für die Stärkung der Provinzpresse<sup>42</sup>.

Jeder, der Mitglied wurde, konnte entscheiden, ob seine Geldmittel der katholisch-konservativen, oder der christlich-sozialen Presse zugutekommen sollten<sup>43</sup>.

In Südtirol wurde der Brixner Aemilian Schöpfer, Professor für Altes Testament und Obmann des Brixner ‚Katholischen Kasinos‘, zum einflußreichsten Wegbereiter christlichsozialen Gedankengutes<sup>44</sup>.

Schöpfer versuchte die in Tirol 1888 gegründete, konservative „Brixner Chronik“ in die christlich-soziale Richtung zu lenken. Das Blatt brachte aber trotz guter Verbreitung ein Defizit, weshalb er beschloss, eine eigene Druckerei zu errichten, die 1890 fertiggestellt wurde. Um sie voll auslasten zu können, wurde ab 1892 der „Tiroler Volksbote“ herausgegeben. Die Popularität der christlich-sozialen Parteien stieg indes an und so entstand auch in Brixen ein Piusverein, der ab 1899 die Zeitung „Der Tiroler“ publizierte. 1907 beschlossen die beiden Verlage zu fusionieren; so kam es am 15. Oktober 1907 in Brixen zur Gründung der „Verlagsanstalt Tyrolia Ges.m.b.H.“<sup>45</sup>. Finanziert wurde die Verlagsanstalt durch über 70 Gesellschafter und zahlreiche stille Teilhaber, die vor allem aus kirchlichen Kreisen stammten<sup>46</sup>. 1907 wurde in Innsbruck und 1910 in Bozen eine neue Druckerei eröffnet<sup>47</sup>.

Als Gamper 1919 den „Tyrolia Verlag“ übernahm, besaß dieser

---

<sup>41</sup> vgl. Brunner, 1979, S.2 f.

<sup>42</sup> Marzari, 2006, S.16

<sup>43</sup> vgl. Hillebrand, Leo: Michael Gamper. Katholische Volkstumspolitik in Südtirol. Diplomarbeit. Wien, 1990, S.17

<sup>44</sup> a.a.O., S.18

<sup>45</sup> a.a.O., S.18 f.

<sup>46</sup> vgl. GA, Mappe 33

<sup>47</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.20 f.

mit der Tageszeitung „Der Tiroler“, mit der im September 1919 gegründeten Wochenzeitung „Volksbote“ und den Lokalzeitungen „Brixner Chronik“, „Der Burggräfler“ und „Tiroler Volksblatt“ in den Städten den beherrschenden, auf dem Lande praktisch unumschränkten Einfluß<sup>48</sup>.

---

<sup>48</sup> Steuerer, Leopold: Südtirol zwischen Rom und Berlin 1919-1939. Europaverlag: Wien, 1980, S.134

## 5. Auswirkungen des Ersten Weltkrieges auf den „Tyrolia Verlag“ und Gampers Einstieg in den Journalismus

1902 wurde zwischen Italien, Österreich-Ungarn und Deutschland der Dreibund erneuert.

Der Dreibundpakt ging von der Möglichkeit eines nichtprovozierten französischen Angriffs auf Italien beziehungsweise von einem ‚ohne unmittelbare Herausforderung ihrerseits‘ erfolgenden Angriff auf einen der drei Partner aus; er war rein defensiv<sup>49</sup>.

Als im Juli 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, war Italien also nicht dazu verpflichtet, mit Österreich-Ungarn in den Krieg zu ziehen. Daher erklärte sich Italien am 2. August neutral<sup>50</sup>. Sollte es dennoch in den Krieg eintreten, sprach Artikel VII des Dreibunds Italien, aufgrund des österreichisch-ungarischen Vorgehens auf dem Balkan, Kompensationen zu. Die Verhandlungen über diese begannen am 10. April 1915<sup>51</sup>. Italien äußerte seine klaren Forderungen:

das Trentino in den Grenzen von 1810 (nördlich von Bozen, im Etschtal auf der Höhe von Gargazon, im Eisacktal auf der Höhe von Kollmann-Waidbruck, d.i. die napoleonische Grenze), das Isonzogegebiet, das Kanaltal, Görz, Gradiska, die Inselgruppe Curzona, sowie Triest, das Freihafen und –stadt werden sollte<sup>52</sup>.

Österreich-Ungarn war nicht bereit, Italien diese Zugeständnisse zu machen. Da war das, was die Entente zu bieten hatte, weit verlockender. Den Italienern wurden im Falle eines Kriegseintritts aufseiten der Entente das Trentino, Triest und Valona zugesprochen. Am 4. März 1915 forderte der italienische Außenminister Giorgio Sonnino auch Südtirol bis zum Brenner. Die Forderungen wurden akzeptiert<sup>53</sup>. So wurde am 26. April 1915 von Italien, Russland, Großbritannien und Frankreich der „Londoner Geheimvertrag“ unterzeichnet<sup>54</sup>. Zu der Zeit reichte „Tirol noch von Kufstein bis Ala im Trentino [...] und die Grenze am Brenner“<sup>55</sup> existierte noch nicht.

Am 24. Mai begann der Krieg Italiens gegen Österreich<sup>56</sup>. Entscheidend für den Sieg der Italiener war die Schlacht von Vittorio Veneto, welche zum Waffenstillstand führte<sup>57</sup>. Noch während der Kämpfe begannen am 31. Oktober 1918 die Waffenstillstandsverhandlungen in

---

<sup>49</sup> Gatterer, 1968, S.159

<sup>50</sup> a.a.O., S.189

<sup>51</sup> vgl. Steininger, Rolf: Südtirol im 20. Jahrhundert. Vom Leben und Überleben einer Minderheit. Studienverlag: Innsbruck, 1997, S.31

<sup>52</sup> a.a.O., S.32

<sup>53</sup> a.a.O.

<sup>54</sup> vgl. Gatterer, 1968, S.192

<sup>55</sup> Gruber, 2005, S.65

<sup>56</sup> vgl. Gatterer, 1968, S.192

<sup>57</sup> vgl. Forcher, 2000, SS. 299-301

der Villa Giusti bei Padua. Nach zahlreichen Unterredungen wurde am 3. November 1918 der Waffenstillstand zwischen Österreich-Ungarn und Italien geschlossen. Damit

begann die kampflose Besetzung Südtirols durch italienische Truppen, die bereits am 4. November Salurn, den Mendelpaß und Schluderns erreichten<sup>58</sup>.

Die Ordnung Tirols „Gott-Kaiser-Vaterland“ war somit in der Nacht vom 3. November zerstört worden. Am 7. November wurde Bozen, am 10. November der Brennerpass besetzt und am 23. November drangen italienische Truppen nach Innsbruck und in Richtung Nordtirol vor<sup>59</sup>.

Alle Versuche seitens Österreichs und Tirols die Einheit des Landes noch zu retten schlugen fehl. Südtirol hatte alle Hoffnungen auf die von Wilson 1914 veröffentlichten „14 Punkte“ als Garant für das Selbstbestimmungsrecht der Völker gesetzt. Dabei lautete der für Österreich, Italien und Südtirol relevante Punkt 9:

Es müsste eine Berichtigung der italienischen Grenze nach dem klar erkennbaren nationalen Besitzstand durchgeführt werden<sup>60</sup>.

Jedoch waren die Verträge, die noch während des Krieges abgeschlossen wurden viel bedeutender. So kam der „Londoner Vertrag“ vom April 1915 zum Tragen. Den Italienern war darin das

Trentino und das cisalpine Tirol ‚in seiner geographischen und natürlichen Grenze‘, ferner die Länder Görz und die Gradiska, das Einzugsgebiet des Isonzo und der Krainische Distrikt Idria sowie Triest und die Halbinsel Istrien zugesagt<sup>61</sup>

worden.

Am 24. April 1919 sprach Wilson den Italienern Südtirol zu. Die Tiroler Landesversammlung reagierte darauf am 3. Mai 1919 mit der Ausrufung des neutralen Freistaates, dies war jedoch zu spät<sup>62</sup>.

Die letzten Friedensverhandlungen vom 2. September 1919 belegten die Befürchtungen der Südtiroler: Ohne Minderheitenschutz und ohne Autonomiebestimmungen wurde das Land an Italien übergeben. Am 6. September 1919 stimmte die Nationalversammlung in Wien mit 97 gegen 23 Stimmen dem Diktat zu. Weitere vier Tage später unterschrieb Karl Renner den Friedensvertrag von Saint Germain<sup>63</sup>.

---

<sup>58</sup> Steininger, 1997, S.15

<sup>59</sup> a.a.O., SS.15-17

<sup>60</sup> Schloh, in Huter (Hg.), 1965, S.294

<sup>61</sup> Steininger, 1997, S.31

<sup>62</sup> a.a.O., S.36

<sup>63</sup> a.a.O.

Die Zerreißung des Landes Tirol hatte nicht nur für die Bevölkerung, sondern auch für die „Verlagsanstalt Tyrolia“ bittere Folgen. Als 1915 die österreichisch-italienische Front errichtet und somit das Eisacktal zum engeren Kriegsgebiet wurde, mussten Druck und Redaktion des „Tyrolia Verlages“ nach Innsbruck verlegt werden<sup>64</sup>. Die Zeitung „Tiroler Volksbote“, welche vom Verlagssitz in Brixen herausgegeben wurde, stellte damals eine der wichtigsten Informationsquellen für die Familien Süd- und Nordtirols dar<sup>65</sup>.

Nach dem Krieg 1918 war es verboten ausländische Zeitungen zu importieren, weshalb es notwendig wurde, für Südtirol eine eigene Wochenzeitung zu publizieren. Die bisherigen „Tiroler Volksbote“ Redakteure Grinner und Rieger blieben nach dem Krieg in Österreich und so mussten neue Redakteure für die Südtiroler Ausgabe des Boten angeworben werden<sup>66</sup>. Bei der Frage nach dem neuen Herausgeber der Zeitung kam der eingangs erwähnte, kritische Brief Gampers zum Tragen, welchen er an Herrn Schöpfer geschrieben hatte. 1919 setzte sich Aemilian Schöpfer mit Gamper in Kontakt, um ihn als Herausgeber der neuen Zeitung anzuwerben; dieser lehnte das Angebot jedoch ab, da er sich mit seiner wenigen Erfahrung der Herausforderung nicht gewachsen sah. So wandte sich Schöpfer an Pfarrer Hans Steck in Grissian, der als ehemaliger Abgeordneter des Tiroler Landtags schon einige Erfahrung in der Pressearbeit nachweisen konnte. Steck akzeptierte. Am 3. September 1919 erschien die erste Ausgabe des neuen Südtiroler „Volksboten“. Steck verabschiedete sich bereits nach Erscheinen dieser Nummer mit dem Argument, dass er sich zu viel zugemutet hätte. Er übergab die Leitung der Redaktion an Michael Gamper, womit dessen Weg in den Journalismus geebnet war<sup>67</sup>.

Nach der Annektion Südtirols an Italien musste die „Tyrolia“ auch die gemeinsame Verwaltung der Nord- und Südtiroler Verlagsteile trennen. Die bisher in der Verwaltung tätigen Verlagsmitglieder hatten sich alle für den Verbleib in Österreich entschieden, weshalb für den Verlagssitz in Südtirol neue Leute gefunden werden mussten. So wurden Reut-Nicolussi und Gamper 1920 in den fünfköpfigen Vorstand berufen. Dieser bildete einen Teil des Gesamtvorstandes der Gesellschaft, welcher seinen Sitz in Brixen behielt. Da sich die Verhältnisse durch die Abriegelung Südtirols vom deutschsprachigen Ausland erschwerten, legte Schöpfer die Präsidentschaft der „Verlagsanstalt Tyrolia“ nieder. Der unerfahrene Gamper wurde zu seinem Nachfolger bestellt, was sich Hillebrand mit dem Mangel an Personal erklärt<sup>68</sup>.

---

<sup>64</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.11

<sup>65</sup> vgl. Wieninger, 1977, S.348 f.; vgl. Marzari, 2006, S.21 f.

<sup>66</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.11

<sup>67</sup> vgl. Wieninger, 1977, S.348 f.; vgl. Euler, 1976, SS.32-34

<sup>68</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.12

Als Gamper die Leitung des „Tyrolia Verlages“ übernahm, hatte sich das Unternehmen am katholisch-tirolerischen Südtiroler Pressemarkt bereits etabliert<sup>69</sup>. Sein Ziel war es aber, den Verlag weiter auszubauen. Dabei war ihm der Piusverein sehr behilflich, da er es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die katholischen Blätter mit allen Kräften zu fördern, um die liberale Presse auszuschalten<sup>70</sup>.

Ab 1920 erschien zusätzlich zum „Volksbote“ die Zeitung „Der Schlern“, welche die Pflege der Volks- und Heimatkunde vorantreiben sollte<sup>71</sup>. 1921 erschien erstmals eine Südtiroler Ausgabe des „Reimmichl-Kalenders“, welcher nach seinem Gründer Sebastian Rieger, im Volksmund „Reimmichl“ benannt wurde. Dieser Kalender lag Gamper besonders am Herzen da, wie er selbst meint:

[...] über den Weg der Zeitung komme ich das ganze Jahr hindurch zu meinen Landsleuten, aber die Zeitungsblätter sind fliegende Blätter. Der Tag bringt sie, und der Tag nimmt sie. Der Kalender aber bleibt in der Stube, in der Familie<sup>72</sup>.

Im Jänner 1922 bzw. Sommer 1923 übernahm der „Tyrolia Verlag“ die „Burggräfler“ Beilagen „Die Frau“ und „Tiroler Jugendwacht“ und machte sie zu eigenständigen Zeitschriften<sup>73</sup>. Ab Juni 1921 wurde „Der Tiroler“ nicht mehr abends, sondern mittags herausgegeben; so war es möglich, die Zeitung bis zum Abend auch in entlegene Gebiete zu bringen<sup>74</sup>. Für die Kinder erschien ab 1924 die Zeitschrift „Der kleine Postillon“, dessen Herausgeberin Maria Nicolussi war. Unter dem Synonym „Postmichl“ verfasste Gamper öfter kindgerechte, religiös-heimatliche Aufsätze. Das Blatt wurde nach Erscheinen der ersten Nummer verboten und konnte erst nach einem halben Jahr wieder publiziert werden<sup>75</sup>.

Der Ausbau des Verlages war mit maschinellen Neuanschaffungen verbunden und auch die Errichtung der Buch- und Lehrmittelhandlung 1921 brachte zahlreiche Spesen mit sich<sup>76</sup>.

Als sich im selben Jahr die wirtschaftliche Situation im Land verschlechterte, gab es erste Fusionsverhandlungen zwischen der „Tyrolia“ und dem „Laurin Verlag“. Diese blieben jedoch ergebnislos, weshalb sich der Laurin Verlag 1922 mit dem „Ferrari-Auer Verlag“ zusammenschloss<sup>77</sup>.

---

<sup>69</sup> vgl. Brunner, Erwin: Die deutschsprachige Presse in Südtirol von 1918-1945. Dissertation: Wien, 1979, S.29

<sup>70</sup> a.a.O., S.20

<sup>71</sup> vgl. Marzari, 2006, S.57

<sup>72</sup> Marzari, 2006, S.57

<sup>73</sup> vgl. Brunner, 1979, S.26

<sup>74</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.23

<sup>75</sup> vgl. Marzari, 2006, S.57

<sup>76</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.25

<sup>77</sup> vgl. Brunner, 1979, SS.31-43

Zur finanziellen Absicherung beantragte Gamper daraufhin bei der landwirtschaftlichen Zentralkasse einen Kredit in der Höhe von einer Million Lire<sup>78</sup>. Damit gelang es der „Tyrolia“, sich weiterhin als erfolgreichster Verlag zu behaupten. 1922 gab es erneute Verhandlungen mit dem „Ferrari-Auer-Laurin Verlag“. Diesmal ging es aber nicht um die Fusion, sondern um den Kauf des „Ferrari-Auer-Laurin Verlages“ sowie, infolge dessen, die sofortige Einstellung der Konkurrenzblätter. Soweit kam es aber nicht, da Gamper der Meinung war, dass der „Ferrari-Auer-Laurin Verlag“, aufgrund seiner schlechten finanziellen Lage ohnehin nicht mehr lange überlebensfähig sei. Weiters zeichnete sich für die „Verlagsanstalt Tyrolia“ die finanzielle Unterstützung durch deutsche Stellen ab<sup>79</sup>. Gamper äußerte in einem Brief an Reut-Nicolussi, der anderer Meinung war als er, dass man die Schwierigkeiten, in denen man ohnehin stecke, nicht noch verschlimmern sollte. Im Zusammengehen der beiden Verlage hätte Gamper den Untergang der katholischen Presse gesehen<sup>80</sup>.

Aufgrund der 1922 weiter zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten im landwirtschaftlichen Sektor war es dem „Tyrolia Verlag“ nicht mehr möglich, eine Stammkapitalerhöhung zu verlangen. Hinzu kam der Bankrott zweier in Bozen sesshafter Kreditinstitute, weshalb man die vorzeitige Kündigung des Kredites durch die landwirtschaftliche Zentralkasse fürchtete. Für die missliche Lage des Verlages wurde zwar Gamper verantwortlich gemacht, dennoch genoss er weiterhin das Vertrauen der Innsbrucker „Tyrolia“ Führung<sup>81</sup>.

Bereits 1921 suchten Vertreter des „Tyrolia Verlages“ bei den reichsdeutschen Stellen um finanzielle Unterstützung an, zunächst jedoch ohne Erfolg, da die deutschen Stellen die Beziehungen zu Italien nicht gut heißen konnten und den italienischen katholischen Kreisen misstrauten<sup>82</sup>. Erst mit den beginnenden faschistischen Unterdrückungsmaßnahmen ab 1922-23, dem Eintritt Stresemanns in die Südtirolpolitik und Gamper als wichtigsten Kontaktmann zu den deutschen Finanzierungsstellen in Berlin und München<sup>83</sup>, erhielt der „Tyrolia Verlag“ ab 1925 finanzielle Unterstützung vom Auswärtigen Amt (AA)<sup>84</sup>. Mit einer Reihe weiterer Zulagen durch die verschiedenen Vereine und Aktionäre gelang es Gamper bis 1927, die

---

<sup>78</sup> vgl. Steurer, 1980, S.137

<sup>79</sup> vgl. Brunner, 1979, SS.31-43

<sup>80</sup> vgl. Marzari, 2006, S.60

<sup>81</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.25

<sup>82</sup> vgl. Brunner, 1979, S.22

<sup>83</sup> Hinzu kam, dass Gamper bei der Presse-Abteilung des AA eine Denkschrift eingereicht hatte, worin er auf die schlechte finanzielle Lage des Verlages aufmerksam machte. Vgl. Steurer, 1980, S.139

<sup>84</sup> a.a.O., S.23

wirtschaftliche Lage des Verlages zu sichern<sup>85</sup>. Wie verzweifelt der Vorstand des „Tyrolia Verlages“ in dieser Situation gewesen sein muss, veranschaulicht ein Brief des Generaldirektors der Tyrolia A. Schiemer an den amerikanischen Autohersteller Henry Ford, welchen er um die Ablösung des Kredites bat. Als Grund für die schlechte finanzielle Lage führte er die Zugehörigkeit zu Italien an,

einem Staatswesen [...], in dem Judentum und religionsfeindliche Mächte starken Einfluß ausüben<sup>86</sup>.

Die Antwort Fords ist unbekannt<sup>87</sup>.

---

<sup>85</sup> vgl. Steurer, 1980, S.139 f.

<sup>86</sup> GA, Mappe 33

<sup>87</sup> a.a.O.

## 6. Südtirol unter der Militärregierung Pecori-Giraldi

Im November 1918 stand fest, dass Südtirol einer Militärregierung unterstand, die bis 31. Juli 1919 aufrecht erhalten wurde. General Guglielmo Pecori-Giraldi wurde zum Militärgouverneur ernannt<sup>88</sup>.

Südtirol wurde zunächst hermetisch von Österreich und dem Ausland abgeriegelt. Die Einfuhr von österreichischem Geld und österreichischen Zeitungen wurde verboten, deutschsprachige Bezirkshauptleute durch italienische Kommissare ersetzt. Die deutschen Beamten Südtirols mussten entweder beim italienischen Staatsdienst um ihre alte Arbeitsstelle ansuchen oder die Stelle aufgeben, wodurch ein großer Teil der österreichischen Verwaltung liquidiert wurde. In den Schulen wurde das Fach Vaterlandskunde, das bisher die Geografie und Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie lehrte, durch die Italiens ersetzt und italienisch wurde zur zweiten Unterrichtssprache. Die Presse Südtirols wurde einer strengen Zensur unterworfen: Aus deutschsprachigen Zeitungen wurden alle Artikel entfernt, die über das Selbstbestimmungsrecht, die wirtschaftliche Notlage, die Friedenskonferenz oder die Tätigkeit von Politikern berichteten<sup>89</sup>. Von einer Entnationalisierungspolitik kann hier jedoch noch nicht gesprochen werden, da die Italiener versuchten möglichst wenig Aufsehen zu erregen, um sich bestmögliche Bedingungen bei den Friedensverhandlungen zu verschaffen. Daher forderten Ministerpräsident Vittorio Orlando und Außenminister Giorgio Sidney Sonnino, Pecori-Giraldi am 14. April 1919 dazu auf, eine minderheitenfreundliche Politik zu betreiben<sup>90</sup>.

### 6.1 Ettore Tolomei

Ettore Tolomei (1865-1852) hat das Schicksal Südtirols wohl am extremsten beeinflusst. Bereits in der ersten Ausgabe der von ihm initiierten Zeitschrift „La Nazione Italiana“ (23.03.1890) wurde sein Kampf um den Gewinn Südtirols für Italien deutlich<sup>91</sup>. Die deutsche Sprachgruppe sah er als Eindringling in italienisches Territorium an, die nur mit Absorbierung oder Aussiedelung beseitigt werden könnte. Aufgrund finanzieller

---

<sup>88</sup> vgl. Steininger, 1997, S.17

<sup>89</sup> a.a.O., S.19 f.

<sup>90</sup> a.a.O., S.21

<sup>91</sup> vgl. Malfèr, Maria: Ettore Tolomei und die Südtirolfrage. Dissertation: Wien, 1988, S.97

Schwierigkeiten musste das Blatt „La Nazione Italiana“ noch im selben Jahr eingestellt werden<sup>92</sup>.

1904 bestieg Tolomei den Glockenkarkopf im Ahrntal, welcher 1895 erstmals von Fritz Kögl bestiegen wurde. Tolomei jedoch deklarierte seine Besteigung als Erstbesteigung und benannte den Berg „Vetta d’Italia<sup>93</sup>“. Dieser Name wurde entsprechend der Naturgrenztheorie Tolomeis gewählt und trug zum äußeren Anschein der Italianität Südtirols bei. Ab 1906 wurde die Zeitschrift „Archivio per l’Alto Adige“ zum Kampf- und Propagandablatt um Südtirol für Italien zu gewinnen. Die von Tolomei darin eingeführten italienischen Namen wurden allmählich ins öffentliche Leben Italiens übernommen und seine Theorien zur Zugehörigkeit Südtirols zu Italien galten 1914 als einzige Quelle der Italiener bezüglich der Südtirolfrage. Bereits 1915 äußerte Tolomei erstmals seine Idee der Annexion Südtirols an Italien und der dadurch anfallenden, notwendigen Maßnahmen. Eine davon war sein 1916 veröffentlichtes „Prontuario dei nomi locali dell’Alto Adige“, eine Liste von ca. 10.000 italianisierten Orts- und Flurnamen<sup>94</sup>. 1918 wurde das „Kommissariat für die Sprache und Kultur des Oberetsch“ gegründet, welches den Zweck hatte, die Kultur und Sprache Südtirols zu italianisieren. Tolomei übernahm den Vorsitz<sup>95</sup>.

Als Ende April 1919 schließlich feststand, dass Südtirol definitiv zu Italien kommen würde, gab Orlando seine Zurückhaltung auf und genehmigte neue Richtlinien bezüglich des „Germanismo Cisalpino“, die vorwiegend von Tolomei ausgearbeitet wurden. Darunter die

1. Entfernung „pangermanistischer“ Persönlichkeiten; 2. sofortige Errichtung italienischer Schulen [...]; 3. Einführung der italienischen Nomenklatur; 4. Errichtung der Einheitsprovinz Trient; 5. möglichst weitgehende Unterbrechung der Beziehungen mit Nordtirol<sup>96</sup>.

Die Durchführung der Maßnahmen scheiterte an Militärgouverneur Pecori-Giraldi und dem Generalsekretär des Amtes für „Zivilangelegenheiten beim italienischen Oberkommando“<sup>97</sup> D’Adamo, die sich beide für die Aufrechterhaltung des Deutschen einsetzten<sup>98</sup>.

Im Juni 1919 wurde Francesco Nitti neuer Ministerpräsident Italiens<sup>99</sup>. Er erachtete Tolomeis Vorgehen als nicht sinnvoll, weshalb er das Kommissariat am 10. September 1919 auflöste<sup>100</sup>.

---

<sup>92</sup> vgl. Steininger, 1997, S.22 f.

<sup>93</sup> vgl. Malfè, 1988, S.99

<sup>94</sup> vgl. Steininger, 1997, SS.23-25

<sup>95</sup> a.a.O., S.25

<sup>96</sup> Steininger, 1997, S.27

<sup>97</sup> a.a.O., S.26

<sup>98</sup> a.a.O., S.26 f.

<sup>99</sup> a.a.O., S.41

<sup>100</sup> a.a.O., S.27

Zu Tolomei bleibt anzumerken, dass er von den Faschisten vorwiegend dazu benutzt wurde, unangenehme Maßnahmen zu rechtfertigen und eigene machtpolitische Interessen zu kaschieren. Erst mit der Option 1939 sah Tolomei sein Lebenswerk vollendet<sup>101</sup>.

Im Juli 1919 errichtete Nitti das „Zentralamt für die neuen Provinzen“ unter der Leitung Francesco Salatas. Salata war Abgeordneter des früheren österreichischen Istriens, Autonomist und Irredentist, aber sehr deutschfreundlich eingestellt. Das Generalkommissariat der neuen Provinz Venezia Tridentina mit Sitz in Trient leitete Luigi Credaro. Er war Liberaler und als Generalkommissar für die Lokal- und Zivilverwaltung zuständig<sup>102</sup>. Unter ihm wurde

die hermetische Abriegelung der Grenzen zu Österreich [wurde] aufgehoben, Nordtiroler und ausländische Zeitungen konnten wieder ins Land kommen, die Pressezensur wurde gelockert; der Briefverkehr nach Österreich und Deutschland war wieder ohne größere Einschränkungen möglich [...]. Die deutschsprachigen Beamten wurden in ihren Ämtern bestätigt<sup>103</sup>.

Nur in der Eisenbahnverwaltung wurden zahlreiche Beamte entlassen<sup>104</sup>.

## 6.2 Gründung des Deutschen Verbandes (DV)

Um in Rom geschlossen auftreten zu können, mussten sich die Südtiroler politisch neu orientieren. Die konservativ-katholische Tiroler Volkspartei schloss sich 1918 mit den liberalen Deutschfreiheitlichen zum Deutschen Verband (DV) zusammen. Die Leitung übernahm ein zehnköpfiger Ausschuss, darunter Friedrich Toggenburg, Dr. Karl Tinzl, Dr. Reut-Nicolussi und Paul Freiherr von Sternbach. Reut-Nicolussi, Sprecher der Südtiroler in Rom meinte, dass die Südtiroler zu

loyaler Mitarbeit bereit seien, sofern die italienische Regierung bereit sei, die Forderung einer weitgehenden Selbstverwaltung [...] in freigebigem Geist zu erfüllen<sup>105</sup>.

Hier kommt zum Ausdruck, dass sich die Südtiroler nicht in der Position der „Bittsteller“ fühlten, wie es Steininger ausdrückt<sup>106</sup>.

Im Dezember 1919 legte der Deutsche Verband einen ersten Autonomieentwurf mit 18 Punkten vor. Der erste Punkt befasste sich mit der Forderung nach einer eigenen Provinz Tirol, welche

---

<sup>101</sup> vgl. Steininger, 1997, S.92 f.

<sup>102</sup> a.a.O., S.41

<sup>103</sup> a.a.O., S.41 f.

<sup>104</sup> a.a.O., S.42

<sup>105</sup> a.a.O., S.43

<sup>106</sup> a.a.O.

„das geschlossene und zusammenhängende deutsche und ladinische Stamm- und Sprachgebiet Deutsch-Südtirol“ umfassen sollte<sup>107</sup>.

Die Tiroler Fahne sollte erhalten bleiben; Bozen einen eigenen Landtag sowie einen eigenen Wahlkreis bekommen. Militär, Steuer, Gericht, Vertretung nach Außen, Handels- und Zollpolitik sowie Verkehrswesen sollte vom Staat, alles andere von der Provinz geregelt werden.

Tirol sollte als selbstständige Nationalität anerkannt werden, die deutschen Ortsnamen auch im öffentlichen Gebrauch beibehalten werden. [...] Auf dem Schulsektor sollte der Landtag zuständig sein für Volks- und Mittelschulen sowie die Fachschulen. [...] Miliz sollte ausschließlich der Verteidigung des eigenen Landes dienen und nicht außerhalb der Provinz eingesetzt werden<sup>108</sup>.

Die Nationalisten betrachteten diese Forderungen mit Entsetzen und sahen sie als „Erhebung des Germanismus“ an. Nitti meinte lediglich, dass zwei unabhängige Provinzen mit eigenem Wahlkreis, sowie einer verwaltungstechnischen wie legislativen Autonomie wohl die beste Lösung seien. Allerdings sollte die endgültige Entscheidung darüber erst nach dem Eintritt der Abgeordneten der neuen Gebiete ins Parlament getroffen werden<sup>109</sup>.

In Südtirol reagierte man auf die ergebnislosen Verhandlungen mit Protestkundgebungen, in denen die Selbstverwaltung gefordert wurde. Für die Herz-Jesu-Nacht am 13. Juni 1920 wurden Flugblätter verbreitet, in denen das ganze Land Tirol dazu aufgefordert wurde, auf den Bergketten Feuer zu machen<sup>110</sup>. Die Italiener betrachteten dies als Volkserhebung, weshalb sie die Truppen verstärkten und verboten, Böller zu schießen. Diejenigen, die dies doch taten oder die Tiroler Fahne hissten, wurden tagelang eingesperrt. Gamper betitelte den Artikel zur Herz-Jesu-Feier als „Rechtlos“:

Weil die neuen Herren kein Verständnis haben für unsere Gebräuche, auch nicht für unsere Feste darum nur konnten sie [...] die Feier des Herz-Jesu-Festes [...] als einen Versuch zu einem Volksaufstande deuten<sup>111</sup>.

Noch im Juni 1920 wurde die Regierung Nitti gestürzt, was das vorläufige Ende der Autonomieverhandlungen mit sich brachte.

Giovanni Giolitti, der Nachfolger Nittis, arbeitete auf die Annexion der neu erworbenen Gebiete an Italien hin. Sein Dekret bestand aus 5 Artikeln. Artikel 3 und 4 bezogen sich auf die neuen Gebiete: Artikel 3 meint, dass diese integrierte Bestandteile des Königreichs Italien darstellen. Artikel 4 lautet:

---

<sup>107</sup> a.a.O., S.44

<sup>108</sup> a.a.O.

<sup>109</sup> a.a.O., S.45

<sup>110</sup> a.a.O., S.46

<sup>111</sup> vgl. Volkbote, 24. Juni 1920. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/24.06.1920/173004/1> [06.09.10]; vgl. Marzari, 2006, S.24

Die Königliche Regierung wird ermächtigt, in den einverleibten Gebieten die Verfassung und die anderen Gesetze des Königreiches zu publizieren und die notwendigen Verfügungen herauszugeben, um sie mit der in diesen Gebieten in Kraft stehenden Gesetzgebung und im besonderen mit ihren provinziellen [Autonomien] und Gemeindeautonomien in Einklang zu bringen<sup>112</sup>.

Dies bedeutete nichts anderes, als dass die Regierung nicht dazu verpflichtet war, die Gesetze und Einrichtungen der neuen Gebiete aufrecht zu erhalten und jegliche Neuerungen vornehmen konnte<sup>113</sup>.

Am 19. August 1920 schrieb Gamper im „Volksbote“ den Artikel „Verlassen und Betrogen“:

Nicht Kleinmut und Verzagen, nicht Trauer und Verzweiflung, kann unser Volk retten, sondern der Glaube an das gute Recht, die Einigkeit aller Südtiroler und grenzenloses Gottvertrauen. [...] Wir haben keine Freunde in Italien, das haben uns die letzten Annexionsverhandlungen offenkundig gezeigt. Darum Volk von Südtirol, hilf dir selbst<sup>114</sup>!

Am 26. September 1920 wurden die neu zu Italien gekommenen Gebiete per königlichem Dekret zum Bestandteil Italiens erklärt und am 10. Oktober 1920 trat es in Kraft. In Nordtirol wurde für den Tag der Annexion ein Landestrauertag angekündigt<sup>115</sup>.

Nun ging es Schlag auf Schlag. Am 22. Juli 1920 hatte Credaro per Dekret die zweisprachige Ortsanschrift für Meran, Bozen und einige Ortschaften im Unterland angeordnet. Am 26. Oktober 1920 wurde per königlichem Dekret die italienische Verfassung auf die neuen Gebiete ausgedehnt. Mit jenem vom 30. Dezember bekamen alle Südtiroler, die vor dem 24. Mai 1915 in den Gemeinden gemeldet waren die italienische Staatsbürgerschaft, all jene, die später zugezogen waren, erhielten die Möglichkeit zur Option für die italienische, wobei zahlreiche Gesuche abgelehnt wurden. Bei der Eisenbahn verloren bis 1923 ca. 90% ihre Stelle. Die offizielle Bezeichnung für das Trentino und für Südtirol war von nun an „Venezia Tridentina“<sup>116</sup>.

---

<sup>112</sup> Steininger, 1997, S.47

<sup>113</sup> a.a.O., S.47

<sup>114</sup> Volksbote 19. August 1920. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/2/19.08.1920/173012/1> [06.09.10]

<sup>115</sup> vgl. Steininger, 1997, S.48 f.

<sup>116</sup> a.a.O., S.50 f.

## 7. Aufkommen des Faschismus

Am 23. März 1919 wurden in Mailand die *Fasci italiani di Combattimento* gegründet<sup>117</sup>. In Triest und der Venezia Giulia fanden sie schnell Verbreitung, in Südtirol hingegen kaum. Achille Starace, der Vorsitzende der Faschisten in Trient, gründete am 16. Februar 1921 die *Fasci di Combattimento di Bolzano*. Diese forderten von der Regierung:

1. Zweisprachigkeit für alle Gemeinden und öffentlichen Ämter.
2. Förderung der italienischen Einwanderung.
3. Rücktritt von Credaro, Salata und Bozens Bürgermeister Julius Perathoner.
4. Auflösung des Deutschen Verbandes<sup>118</sup>.

### 7.1 Blutsonntag

Den vorläufigen Höhepunkt der faschistischen Angriffe bildete der Trachtenumzug, der anlässlich der Eröffnung der Bozner Messe am 24. April 1921 stattfand. Am selben Tag wurde in Nordtirol über den Anschluss des Landes an das Deutsche Reich abgestimmt. Die Faschisten vermuteten, dass auch in Südtirol in der Messehalle über den Anschluss abgestimmt werden sollte. Sie betrachteten den traditionellen Tiroler Umzug zusätzlich als Provokation. Credaro wies in Rom darauf hin, dass ein Angriff seitens der Faschisten auf den Umzug geplant sei und forderte Sicherheitsmaßnahmen, die jedoch nicht getroffen wurden<sup>119</sup>. So trafen am Vormittag des 24. April, 280 Faschisten aus Altitalien mit dem Zug in Bozen ein, wo sie sich mit den dort wartenden Faschisten verbündeten. Während des Trachtenumzugs schlugen sie mit Knüppeln wahllos in die Menge, schossen mit Pistolen und warfen Handgranaten. Franz Innerhofer, ein Lehrer aus Marling, wurde beim Versuch ein Kind zu retten erschossen. 50 weitere Südtiroler wurden verletzt<sup>120</sup>. Erst nach dem Überfall schritt das Militär ein, welches nicht die Bevölkerung, sondern die Faschisten schützte und ihnen den Weg zum Bahnhof frei hielt, damit sie ungehindert abreisen konnten. Wie vermutet fanden die Faschisten in der Messehalle Abstimmungsurnen, welche sie mitnahmen und in Trient öffentlich verbrannten<sup>121</sup>.

Mussolini nahm am nächsten Tag in der Zeitung „*Popolo d'Italia*“ Stellung:

---

<sup>117</sup> vgl. Gatterer, 1968, S.277

<sup>118</sup> Steininger, 1997, S.52

<sup>119</sup> a.a.O., S.53

<sup>120</sup> vgl. Gruber, Aflons: Südtirol unter dem Faschismus. Verlagsanstalt Athesia: Bozen, 1978, S.17 f.

<sup>121</sup> vgl. Steininger, 1997, S.53

Wenn die Deutschen dies- und jenseits des Brenners sich nicht fügen, dann werden ihnen die Faschisten den Gehorsam beibringen. Südtirol ist italienisch und zweisprachig [...]. In Italien gibt es mehrere hunderttausend Faschisten, die bereit sind, Südtirol eher zu zerstören und zu verwüsten [...]<sup>122</sup>.

Zum Begräbnis von Innerhofer schrieb Gamper anlässlich des 25. Todestages 1946:

An jenem Tag sah unser Volk die letzte Hoffnung begraben, daß ihm von dem Staate Gerechtigkeit zuteil werden könnte, dem es gegen seinen Willen ausgeliefert worden war. Dass diese Hoffnung nie mehr erwachte, dafür hat der in den folgenden Jahren gegen uns geführte Ausrottungskrieg endgültig gesorgt<sup>123</sup>.

## 7.2 Parlamentswahlen vom 15. Mai 1921

Am 15. Mai 1921 fanden in Italien Parlamentswahlen statt, wobei sich erneut die Frage nach der Einteilung in Wahlkreise der neuen Gebiete stellte<sup>124</sup>. Im Vorfeld der Wahlen kam es in Südtirol zu zahlreichen Demonstrationen, so am 6. März am Bahnhof von Neumarkt. Nachdem der Parteiobmann der Tiroler Volkspartei Reut-Nicolussi seine Rede gehalten hatte, ergriff Gamper das Wort:

Euer Schicksal ist auch das unsere, Euer Leid unser Leid. Wir gehören zusammen wie die Glieder desselben Körpers; und wenn man [...] das Unterland von Südtirol lostrennen wollte, dann werden wir selbst verstümmelt und verkrüppelt.[...]Ja, das Unterland gehört zu uns, gehört zum übrigen deutschen Südtirol und das nicht erst seit gestern oder vorgestern, nicht erst seit den Novembertagen 1918, nicht seit einem Jahrhundert und nicht seit einem Jahrtausend, sondern länger noch, ja so lange, als Deutsche in diesem Lande sitzen. Und das ist jetzt bald ein und ein halbes Jahrtausend<sup>125</sup>!

In seiner Rede bezog er sich weiters auf wichtige geschichtliche Ereignisse Tirols, wie die Zeit unter Napoleon oder dem Freiheitskämpfer Andreas Hofer:

Es kommt mir vor, als ob Hofers Geist heute über den Tausenden hier versammelten Unterländern schweben würde. Hofers Geist ist der Geist hingebungsvoller Heimatliebe, der Geist der Unbeugsamkeit gegenüber der rohen Gewalt. Der Geist, der aus den Worten spricht: Da sollt er niederknien, er sprach: „Das tu i nit!“ Ha, niederknien, beugen werden wir uns niemals der Diktatur der Trentiner, unbeugsam fest bleiben wir in unserer Forderung nach dem geeinigten Südtirol vom Brenner bis zur Salurner Klause, und nochmals rufen wir unseren Gegnern zu: Hände weg vom deutschen Südtirol<sup>126</sup>!

Am 20. März 1921 fiel die Entscheidung: Es sollten zwei getrennte Wahlkreise errichtet werden. Das Südtiroler Unterland wurde dem Wahlkreis Bozen zugeteilt, die ladinischen und deutschsprachigen Gemeinden am Nonsberg und im Fleimanstal dem Wahlkreis Trient.

Der Deutsche Verband stellte vier Kandidaten: Eduard Reut-Nicolussi, Friedrich Toggenburg, Karl Tinzl und Wilhelm von Walther. Mit rund 90% der Stimmen wurden alle

---

<sup>122</sup> a.a.O., S.54

<sup>123</sup> Dolomiten, 25. April 1946, Zitiert nach Marzari, 2006, S.27

<sup>124</sup> vgl. Steininger, 1997, S.55

<sup>125</sup> Volksbote, 10. März 1921. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/10.03.1921/173040/2> [06.09.10]

<sup>126</sup> Volksbote, 10. März 1921. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/10.03.1921/173040/2> [06.09.10]

vier Kandidaten gewählt<sup>127</sup>. Zu diesem Ergebnis hatte auch die Berichterstattung Gampers im „Volksboten“ beigetragen, worin er immer wieder darauf hinwies, dass die Parlamentswahl als Ersatz für eine Volksabstimmung angesehen werden muss und somit entscheidend für die Zukunft Südtirols sei. Nach der Wahl wandte er sich in einem Artikel an die neuen Abgeordneten und schrieb:

Bleibet hart! unnachgiebig bis aufs äußerste! Gebet keinen Fingerbreit unserer Rechte preis! Erwarten wir von niemand anderen Hilfe oder Entgegenkommen. Nur das, was wir uns selber durch die von der Gerechtigkeit unserer Sache gebotene Unnachgiebigkeit und Nackensteife erhalten, das ist unser, sonst nichts! Nur so ist es möglich, unser von allen Seiten bedrohtes Volkstum zu retten<sup>128</sup>.

### 7.3 Erste Maßnahmen gegen die deutsche Sprachgruppe Südtirols

Im Juni 1921 wurden die Fasci di Combattimento in eine Partei umgewandelt. Bezüglich der Südtirolpolitik legte Achille Starace 20 Punkte vor, die als offizielles Programm der Partei angenommen und von Mussolini am 21. Juni in Rom vorgestellt wurden. Das Programm sah unter anderem die Zerstörung aller k.u.k Monarchie Symbole, die Absetzung Perathoners und weiterer Bürgermeister, sowie Salatas und Credaros vor; möglichst viele Italiener sollten in Südtirol angesiedelt und die deutsche Schule verboten werden. Im Juni richtete die Regierung eine toponomastische Kommission ein, die die Ortsnamengebung in Südtirol neu regeln sollte. Dabei wurde das von Tolomei verfasste „Prontuario dei nomi locali dell’Alto Adige“ als Grundlage verwendet. Am 26. Juni 1921 löste ein königliches Dekret die Gendarmerie auf und ließ Carabinierestationen errichten<sup>129</sup>. Am 19. September 1921 erfolgte die Ausdehnung der Wehrpflicht auf Südtirol. 90% aller Jungmänner wurden zum Militärdienst berufen und vorwiegend in den altitalienischen Provinzen eingesetzt. Nun mussten die Südtiroler in den Reihen jener kämpfen, gegen die sie noch vor einigen Jahren im Krieg ihre Heimat verteidigten<sup>130</sup>. Am 20. November veranlasste die Regierung per königlichem Dekret die Errichtung eines außerordentlichen Landesausschusses mit Sitz in Trient, was nichts anderes als die Bildung der Einheitsprovinz Venezia Tridentina bedeutete<sup>131</sup>.

Am 1. Dezember 1921 fand in Südtirol eine Volkszählung statt. Gamper schrieb dazu:

Das Ergebnis der Volkszählung in unserem Lande, die Zahl der deutschen und der italienischen Bewohner in demselben, wird für die nächsten Jahre bei den meisten wichtigen Maßregeln der italienischen Regierung in unserem Gebiete zur Grundlage genommen werden. [...] uns vor der übrigen Welt als Italiener hinstellen

---

<sup>127</sup> vgl. Steininger, 1997, S.55

<sup>128</sup> Volksbote, 09.09.1921. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/09.09.1921/173066/2> [06.09.10]

<sup>129</sup> vgl. Steininger, 1997, S.56 f.

<sup>130</sup> a.a.O., S.58

<sup>131</sup> a.a.O., S.59

möchten. [...] Aber jetzt haben wir wiederum Gelegenheit, vor Italien und auch vor der übrigen Welt zu bekennen, daß wir Deutsche sind- nämlich bei der Volkszählung am 1. Dezember<sup>132</sup>

Die Zählung ergab rund 224.000 Deutsche, 16.000 Ladinler und 20.000 Italiener. Da der italienische Staat mit dem Ergebnis aber nicht zufrieden war, erlies er eine staatliche Revision nach welcher es 193.000 Deutsche, 30.976 Italiener und 11.694 Ladinler gab<sup>133</sup>.

#### 7.4 Die „Lex Corbino“

Bereits am 28. August 1921 wurde die „Lex Corbino“, benannt nach dem damaligen Unterrichtsminister Mario Corbino erlassen, wodurch alle Kinder ladinischer und italienischer Muttersprache dazu verpflichtet wurden, eine italienische Elementarschule zu besuchen<sup>134</sup>. Um die Nationalitätszugehörigkeit der Familien zu bestimmen, wurden rein italienische Kommissionen eingesetzt. Ziel dieser war es, so viele Familien als möglich dem Italienischen zuzuweisen. Alle italienischen und italienisch klingenden, sowie alle auf a/o endenden Namen und alle Ladinler wurden dem Italienischen zugewiesen und die Eltern damit verpflichtet, ihre Kinder auf italienische Schulen zu schicken. Weigerten sie sich, drohten Strafverfahren<sup>135</sup>.

Da im Unterland zahlreiche italienische Familien lebten, wurde dieses Gebiet zur „zona mistilingue“ erklärt und war damit am schwersten vom neuen Gesetz betroffen. 49 deutsche Schulen in diesem Gebiet wurden geschlossen. Alle Kinder, auch jene deutscher Muttersprache waren daher gezwungen die italienische Schule zu besuchen. Gamper schrieb im Volksboten:

[...] wenn der geplante Streich, die Kinder Ladiniers und des Unterlandes zum größten Teil in italienische Schulen zu stecken, gelinge, dann habe man dem Deutschtum Südtirols den Todesstoß veretzt. [...] Es kommt daher auch jetzt darauf an, daß wir uns durch die gegenwärtigen Angriffe nicht müde und mutlos machen lassen. [...] Das neue Gesetz will die italienischen Kinder vor der „Verdeutschung“ dadurch bewahren, daß ihnen der Besuch einer deutschen Schule verboten wird. [...] So ist sonnenklar, daß dieses Gesetz nicht so sehr dazu gegeben worden ist, um die Italiener vor der Verdeutschung zu schützen, sondern um deutsche Kinder zu verwelschen<sup>136</sup>.

Credaro rechtfertigte das Gesetz 1923 in der „Rivista pedagogica“:

Und wahrlich das Werk der Entnationalisierung kann nur von Schulen vollbracht werden, die eine gegen die Natur, die Geschichte und die menschliche Würde gerichtete Verfassung haben. Die Unterrichtssprache, in der

---

<sup>132</sup> Volksbote, 24. November 1921. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/24.11.1921/173077/1> [06.09.10]

<sup>133</sup> vgl. Corsini/ Lill, 1988, SS.99-101; vgl. Marzari, 2006, S.29

<sup>134</sup> vgl. Villgrater, Maria. Katakombenschule. Faschismus und Schule in Südtirol. Athesia: Bozen, 1984, S.25

<sup>135</sup> vgl. Steininger, 1997, S.60

<sup>136</sup> Volksbote, 06. Oktober 1921. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/06.10.1921/173070/2> [06.09.10]

die Kinder unterrichtet werden sollen, ist ausschließlich die Muttersprache. Sie allein ist das einzig richtige Werkzeug, um auf vernünftige Weise die geistigen, sittlichen und religiösen Fähigkeiten ausbilden zu können.<sup>137</sup>

## 7.5 Der Marsch auf Bozen

Am 7. März wurde Gamper zum dritten Obmann Stellvertreter des Deutschen Verbandes ernannt<sup>138</sup> und am 18. März 1922 Luigi Facta zum neuen Ministerpräsidenten gewählt<sup>139</sup>.

Einen Monat später, am 6. April, verabschiedeten die Faschisten ein Aktionsprogramm für Südtirol. Darin hieß es:

Schnellstmögliche Einführung der italienischen Gesetzgebung; Abschaffung jeglicher Gesetzgebungs- und Verwaltungsautonomie; Einheitsprovinz für die gesamte Venezia Tridentina; Auflösung des zivilen Generalkommissariats, des Zentralamtes für die neuen Provinzen und der regionalen und zentralen Verwaltungskörperschaften; Verwendung der italienischen Sprache in allen öffentlichen Ämtern (bei gleichzeitigem Recht der Südtiroler, in deutscher Sprache zu verkehren); Italienisch als Pflichtfach in allen deutschsprachigen Schulen; Militärausbildung für Südtiroler Jungmänner in altitalienischen Provinzen; Auflösung von politischen und politisch-sportlichen Vereinen, die irredentistische Ziele verfolgten<sup>140</sup>.

Am 27. April begannen sie mit der Umsetzung<sup>141</sup>.

Im Spätsommer hatten die Faschisten in Italien weitgehend die Kontrolle erlangt und im Oktober sollte der „Marsch auf Rom“ stattfinden. Die Generalprobe dafür erfolgte durch den „Marsch auf Bozen“<sup>142</sup>: Credaro veranlasste am 4. September 1922, dass die Ortsbezeichnungen von nun an zweisprachig anzugeben seien, die italienische als Erstes, dann die deutsche. Am 23. September forderten die Faschisten die Absetzung Perathoners und die Umstellung der deutschen Elisabethschule in eine italienischsprachige. Das Magistrat von Bozen erhielt von der faschistischen Ortsgruppe mit 30. September ein Ultimatum gestellt; bis zu diesem Tag mussten ihre Forderungen erfüllt sein<sup>143</sup>.

Der Gemeinderat versuchte zu verhandeln. Die Schwarzhemden bestanden jedoch darauf, daß ihr Ultimatum bedingungslos angenommen werde. Daraufhin beschloß der Gemeinderat kollektiv die Demission<sup>144</sup>.

Perathoner wurde daraufhin seines Amtes enthoben, die Elisabethschule aber begann am 26. September mit dem regulären Deutschunterricht. Am 1. Oktober kamen faschistische Truppen aus dem Veneto und der Lombardei nach Bozen und besetzten die Schule<sup>145</sup>. Am 2. Oktober 1922 wurde die Elisabethschule in „Scuola Regina Elena“ umgetauft und den

---

<sup>137</sup> Villgrater, 1984, S.26

<sup>138</sup> vgl. Marzari, 2006, S.29

<sup>139</sup> vgl. Steininger, 1997, S.61

<sup>140</sup> a.a.O., S.63

<sup>141</sup> a.a.O., S.63

<sup>142</sup> a.a.O., S.62 f.

<sup>143</sup> a.a.O., S.64 f.

<sup>144</sup> Gatterer, 1968, S.418

<sup>145</sup> vgl. Steininger, 1997, S.66

Faschisten gelang es, widerstandslos das Rathaus zu besetzen und die Tricolore zu hissen<sup>146</sup>. Augusto Guerriero wurde zum kommissarischen Verwalter Bozens ernannt<sup>147</sup>.

Nach dem gelungenen „Marsch auf Bozen“ folgte der „Marsch auf Trient“. Dabei forderten die Faschisten den Rücktritt Credaros und die Auflösung des außerordentlichen Provinzausschusses. Credaro und Salata legten noch am selben Tag ihre Ämtern nieder. Die Kommissariate von Trient und Bozen wurden aufgelöst<sup>148</sup>. Damit hatte, wie Gatterer sagt,

das liberale, demokratische Italien für die Minderheiten zu existieren aufgehört<sup>149</sup>.

Mit der Machtergreifung der Faschisten im Oktober 1922 leitete der Gran Consiglio erste Entnationalisierungsmaßnahmen ein<sup>150</sup>.

## 7.6 Tolomeis “Provvedimenti per l’Alto Adige”

Am 21. Januar 1923 wurde Südtirol mit dem Trentino zur Einheitsprovinz Trentino-Südtirol, mit der Hauptstadt Trento zusammengeschlossen. Giuseppe Guadagnini wurde erster Präfekt<sup>151</sup>.

Am 29. März folgte durch König Viktor Emanuel III. das Dekret zur Italianisierung der Ortsnamen. Damit schlug die Stunde Tolomeis<sup>152</sup>. Am 3. März 1923 wurde er zum Senator ernannt, wodurch sein Einfluss auf die Südtirolpolitik immer größer wurde<sup>153</sup>. Am 19. März erhielten er und Giovanni Preziosi von Giovanni Acerbo den offiziellen Auftrag, einen Maßnahmenkatalog für Südtirol auszuarbeiten. Zwei Tage später traf sich Tolomei mit dem Unterrichtsminister Gentile und bereits am 14. April lag der Katalog vollständig vor. Am 1. Juli wurde die „relazione Tolomei-Preziosi“ vom Ministerrat verabschiedet<sup>154</sup>.

Am 15. Juli 1923 verkündete Tolomei im Bozner Stadttheater die „Provvedimenti per l’Alto Adige“, die 32 Maßnahmen, die das Deutschtum in Südtirol austilgen sollten. Diese forderten unter anderem:

- Italienische Gemeindesekretäre
- Italienisch als Amtssprache
- Entlassung aller deutschen Beamten

---

<sup>146</sup> vgl. Gruber, 1978, SS.18, 23

<sup>147</sup> vgl. Steininger, 1997, S.67

<sup>148</sup> a.a.O., S.67 f.

<sup>149</sup> Gatterer, 1968, S.419

<sup>150</sup> vgl. Trafojer, Karl: Die innenpolitische Lage in Südtirol. Dissertation: Wien, 1971, S.328 f.

<sup>151</sup> vgl. Gruber, 1978, S.23

<sup>152</sup> vgl. Steininger, 1997, S.78

<sup>153</sup> vgl. Malfèr, 1988, S.105

<sup>154</sup> vgl. Steininger, 1997, S.78

- Auflösung des „Deutschen Verbandes“
- Einstellung der Tageszeitung „Der Tiroler“
- Italianisierung der Ortsnamen, Aufschriften, Straßen- und Wegbezeichnungen, Familiennamen
- Begünstigungen für italienische Einwanderer
- Ausschluss des Auslandes in Bezug auf die Südtirolfrage
- Italienische Kindergärten und Schulen
- Italienische Gesetzgebung und italienische Richter<sup>155</sup>

Punkt 23 befasst sich mit dem Schul- und Kindergartenwesen, wonach, laut Tolomei, in den ca. 200 Gemeinden Südtirols 150 italienische Volksschulen errichtet werden sollten. Der Italienischunterricht in deutschen Schulen sollte 6-8 Stunden umfassen. Alle im Ausland nach 1918 erworbenen Studientitel sollten nur nach einem einjährigen Studienjahr an einer italienischen Universität Gültigkeit haben<sup>156</sup>.

Diese „Provvedimenti“ wurden nun Schritt für Schritt verwirklicht. Die Umsetzung kann in zwei Phasen eingeteilt werden: die erste bis 1926 und die zweite Phase ab 1927. Letztere begann mit der Gründung der Provinz Bozen und dem Ziel der Faschisten, die Identität der deutschen Einwohner Südtirols durch massive Einwanderung von Südtalienern zu zerstören. Das Ende stellte 1939 die Option dar<sup>157</sup>.

Am 23. August 1923 wurde der Name „Tirol“ verboten<sup>158</sup>. Alle Verbindungen und Ableitungen mit diesem Wort durften nicht mehr verwendet werden. Südtirol durfte von nun an nur noch als „Alto Adige“ oder „Oberetsch“ bezeichnet werden und die Zeitung „Der Tiroler“ wurde in „Der Landsmann“ umbenannt. In seiner letzten Ausgabe schrieb „Der Tiroler“:

Von morgen an erscheint „Der Tiroler“ unter dem neuen Titel „Der Landsmann“ Tagblatt der Deutschen südlich des Brenners<sup>159</sup>.

Am 3. September begann der Eingriff auf das Vereinswesen. Der Südtiroler Alpenverein wurde aufgelöst und 1924 der gesamte Besitz dem „Club Alpino Italiano“ übertragen. Am 23. Oktober 1923 wurde der Gebrauch der italienischen Sprache auf Staats-, Provinz- und Gemeindeebene ausgeweitet<sup>160</sup>. Ab 28. Oktober mussten alle öffentlichen Ankündigungen

---

<sup>155</sup> vgl. Gruber, 1978, S.22 f.

<sup>156</sup> vgl. Villgrater, 1984, S.31

<sup>157</sup> vgl. Steininger, 1997, S.80

<sup>158</sup> vgl. Gruber, 1978, S.24

<sup>159</sup> Volksbote, 21. August 1923. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/5/4/21.08.1923/117044/1> [06.09.10]

<sup>160</sup> vgl. Steininger, 1997, S.82

und Aufschriften italienisch sein<sup>161</sup>. Am 25. September 1925 wurde italienisch einzig zulässige Sprache vor Gericht. 1926 wurden alle frei gewählten Bürgermeister abgesetzt und staatliche Amtsbürgermeister, sogenannte Podestà, an ihrer Stelle eingesetzt. Am 1. September 1926 erklärte Guadagnini Südtirol zum Militärggebiet<sup>162</sup>. Am 10. Januar 1926 wurde ein weiteres Dekret erlassen, welches die Italianisierung der Familiennamen vorsah<sup>163</sup>.

---

<sup>161</sup> vgl. Gruber, 1978, S.26

<sup>162</sup> vgl. Steininger, 1997, S.82 f.

<sup>163</sup> vgl. Gruber, 1978, S.52

## 8. Vernichtung der deutschen Schule

### 8.1 Die „Lex Gentile“

Auf die „Lex Corbino“ aus dem Jahr 1921 und dessen Folgen wurde bereits eingegangen, weshalb hier das Hauptaugenmerk auf die am 1. Oktober 1923<sup>164</sup> erlassene „Lex Gentile“, benannt nach dem Unterrichtsminister Giovanni Gentile gelegt werden soll. Dieses Gesetz bedeutete die Zerstörung von 444 slawischen Volks- und Bürgerschulen sowie 324 Südtiroler Schulen und war damit das schwerwiegendste Element der Entnationalisierungsmaßnahmen<sup>165</sup>. Artikel 17 des Gesetzes besagt:

1. Mit Beginn des Schuljahres 1923/24 wird in allen ersten Klassen der fremdsprachigen Volksschule der Unterricht in der italienischen Sprache erteilt. Im Schuljahr 1924/25 wird auch in der zweiten Klasse dieser Schule der Unterricht in italienischer Sprache erteilt werden.

2. In den kommenden Jahren wird in den folgenden Klassen gleichartig vorgegangen, so daß in einer Anzahl von Jahren, welche gleich jener der Schulklassen ist, in allen Volks- und Gemeindeschulen italienisch unterrichtet wird.

3. Mit der Ersetzung der gegenwärtigen Unterrichtssprache durch die italienische wird gleichzeitig und analog für ihren Unterricht in Anhangstunden vorgesorgt<sup>166</sup>.

Italienische Lehrkräfte wurden unter falschen Versprechungen nach Südtirol gelockt. Sie sollten Vergünstigungen sowie Gratiswohnungen und Kilometergeld erhalten. So kam es, das bis Mitte Dezember 1923 hundert Schulen, aufgrund des Mangels an italienischem Lehrpersonal, die Tore schließen mussten. Bis 1932 wurden zahlreiche Lehrer mit der Begründung „insufficienza didattica“ entlassen<sup>167</sup>.

Am 3. Mai 1924 wurde die italienische Sprache in den Kindergärten zur Pflicht<sup>168</sup>. Als Ersatz wurden deutsche Spielstuben eingerichtet, welche aber ab Herbst 1924 behördlich verfolgt und in weiterer Folge geschlossen wurden. Tinzl stellte in seiner Parlamentsrede am 19. März 1925 fest, dass das Ziel der italienischen Schulen schon lange nicht mehr die Wissensvermittlung, sondern die Entnationalisierung sei<sup>169</sup>.

Die „Lex Gentile“ sah in den italienischen Schulklassen Anhangstunden in der Muttersprache vor, jedoch wurden deren Stunden- und Lehrpläne vom Unterrichtsminister festgelegt und

---

<sup>164</sup> vgl. Steininger, 1997, S.85

<sup>165</sup> vgl. Villgrater, 1984, S.37

<sup>166</sup> Gruber, 1978, S.25

<sup>167</sup> vgl. Steininger, 1997, S.86

<sup>168</sup> vgl. Gruber, 1978, S.26

<sup>169</sup> vgl. Villgrater, 1984, S. 40 f.

durften nur vom Klassenlehrer oder einem Italienischlehrer abgehalten werden. Da viele dieser kein Deutsch konnten, waren die Anhangstunden sinnlos. Mit königlichem Dekret wurden sie am 22. November 1926 offiziell abgeschafft. Adler sieht die Abschaffung der Anhangstunden einerseits als Folge der aufkommenden Geheimschulen und weiters als Antwort auf den Locarnovertrag, in dem Italien die Garantie der Brennergrenze verwehrt worden war<sup>170</sup>.

Gamper versuchte den Eltern über den Weg der Presse, Ratschläge im Kampf um den deutschen Unterricht zu erteilen.

Um in dem schweren Kampf des Lebens wirtschaftlich und sittlich bestehen zu können, um einen geistigen und wirtschaftlichen Fortschritt machen zu können, damit unsere Kinder glückliche Menschen, feste und treue Bürger des Staates werden, ist es unumgänglich notwendig, daß ihnen die elementaren Kenntnisse, die die Volksschule vermittelt, in ihrer Muttersprache beigebracht werden. [...]Nun beginnt das Schuljahr. Aber wenn es nur mit dem italienischen Unterrichte beginnt, dann ist das für euch soviel wie keines. Dann müßt ihr selber für den Unterricht eurer Kinder in der Muttersprache sorgen. Jedes Haus, jede Hütte muß zum Schulhaus, jede Stube zur Schulstube werden, in der die Kinder den Unterricht in ihrer Muttersprache erhalten. Und die Lehrer seid ihr<sup>171</sup>!

Einer der wohl bekanntesten Artikel Gampers ist „Thusnelda“, worin er zum Unterricht in den Katakomben aufruft und die Eltern dazu motiviert, ihren Kindern selbst das Deutsche zu lehren:

Mit der deutschen Sprache geht auch die deutsche Seele verloren. [...] Gedanken und Gefühle werden durch die Sprache vermittelt. Eine fremde Sprache vermittelt eben fremde Gedanken und Gefühle [...]. Ein entschiedenes und festes Wollen der Eltern, dann wird sich das Schlimmste verhüten lassen. [...] daß du deutsche Mutter, dein Kind, wenn auch nicht mehr auf den Schoß, so doch unter deine Augen und deine Hände nehmen mußt, damit du des Kindes Auge übest im Lesen deutscher Schrift und seine Hand führest, die deutschen Schriftzeichen zu schreiben. Du kannst es nicht? [...]dann sollen sich deine Kinder mit anderen, [...] von einer gewesenen Lehrerin oder sonst einer Person, die sich auf die Kunst des Lesens und Schreibens wohl versteht, wenigstens den notdürftigsten Unterricht darin erhalten [...] In kurzer Zeit müssen wir aber soweit sein, daß es keinen Ort im Lande mehr gibt, wo ein derartiger Unterricht [...] nicht regelmäßig erteilt würde. [...] Also Mut! Wozu? Nicht um etwas Unrechtes zu fordern, nicht um es gewaltsam zu erreichen, sondern nur, um auf gesetzlichem Weg und mit gesetzlichen Mitteln unser gutes Recht zu fordern<sup>172</sup>.

## 8.2 Die Katakombenschule

„Katakombenschule“ bezeichnet ein das ganze Land umfassendes Geheimschulnetz, das als Ersatz des zur Zeit des Faschismus aus den Schulen Südtirols verbannten Unterrichts in der Muttersprache aufgebaut und durch weitere illegale Organisationen verschiedener Weltanschauung, wie auch durch die Pfarrschule, gestützt und ergänzt wird. Als die Behörden diese Organisation entdecken, versuchen sie, die Arbeit im Untergrund mit allen Mitteln lahmzulegen, und verhängen bis zu jahrelangen Verbannungsstrafen. Gerade Verbote, Zwang und Gewalt aber stärken das Bewußtsein im Volke, eine eigene Sprache und Kultur zu besitzen.<sup>173</sup>

---

<sup>170</sup> vgl. Villgrater 1984, S.43 f.

<sup>171</sup> Volksbote, 02. Oktober 1924. In: <http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/02.10.1924/173226/1> [06.09.10]

<sup>172</sup> Volksbote, 27. November 1924. In: <http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/1/27.11.1924/173234/1> [06.09.10]

<sup>173</sup> Villgrater, 1984, Rückendeckblatt

Im „Volksboten“ wies Gamper auf die Folgen hin, sollte es keine deutsche Schule mehr geben:

Keine deutsche Schule mehr – will heißen: Eure Kinder werden nicht mehr in der Sprache unterrichtet, die die Mutter sie gelehrt, in der auch ihr, eure Eltern und Großeltern unterrichtet worden seid. Eure Kinder sollen nicht mehr in jener Sprache ihre Ausbildung erhalten, die nicht etwa Jahrhunderte, sondern seit mehr als einem Jahrtausend im Lande gesprochen wird.

[...] Was soll nun geschehen? Sollen wir mit dem Verlust der deutschen Schule auch das deutsche Volkstum verlieren? Die heutigen Machthaber wollten es. Ein hoher Regierungsbeamter hat die Maßregel damit begründet, daß die Regierung sorgen müsse, in unserem Lande möglichst rasch einen italienischen Nachwuchs zu erzielen. Soll ihr dies gelingen? Nie u. nimmer! Unser Volk wird es zu verhindern wissen. Wir müssen es halt den ersten Christen nachmachen. Als sie vor den Verfolgungen nicht mehr sicher waren, in den öffentlichen Tempeln ihren Gottesdienst zu halten, dann zogen sie sich an den häuslichen Herd zurück. [...] Als die Verfolger auch dort hindrangen, nahmen sie zu den Toten in den unterirdischen Gräbern, in den Katakomben, ihre Zuflucht<sup>174</sup>.

1925 wurden alle politischen Parteien verboten. Dies bedeutete für Südtirol, dass die traditionellen politischen Strukturen zwangsassimiliert wurden. Daher ging es in der Politik ab 1926 vor allem um die Durchsetzungsfähigkeit einiger weniger Personen. Hier konnte sich Gamper, dank der Monopolstellung in der katholischen Presse des Landes, als dominierende, politische Persönlichkeit durchsetzen. Bedeutend waren auch seine Auslandskontakte zu diversen Deutschtumsverbänden und dem Berliner Auswärtigen Amt (AA), welche Südtirol nach 1925 finanziell unterstützten und damit für die Erhaltung des Notschulunterrichts unerlässlich waren. Da Gampers Machtposition auf mehreren Bereichen basierte, war er praktisch unantastbar von den Faschisten und wurde während der Zeit der illegalen politischen Tätigkeiten im Land als „heimlicher Landeshauptmann“ bezeichnet. Seine Wohnung im Marieninternat Bozens wurde zum eigentlichen Machtzentrum Südtirols<sup>175</sup>.

Nach 1925 wurde Gamper der Reisepass verweigert, da er als „politisch verdächtig“ galt und auch seine Identitätskarte wurde mit Fingerabdruck und einem Vermerk versehen. Aus diesem Grund konnte er das Land nicht mehr verlassen. 1927 wurde er drei Mal von Quästor Silvestri verhört und ihm wurde mit Polizeiaufsicht und Konfinierung gedroht<sup>176</sup>.

### 8.2.1 Die Organisation der Notschule

Am 11. November 1924 wurde während einer Sitzung des Deutschen Verbandes beschlossen, den Familienunterricht zu organisieren. Die Leitung im Unterland übernahm der Rechtsanwalt Josef Noldin und wegen seiner Berufung war er auch für die Verteidigung

---

<sup>174</sup> Volksbote, 01. November 1923. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/01.11.1923/173178/1> [06.09.10]

<sup>175</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.55

<sup>176</sup> vgl. Euler, 1976, SS.85-94

zahlreicher, aufgrund des Hausunterrichts vor Gericht geladener Mädchen, zuständig. Da er dem Regime unangenehm wurde, wurde er 1927 für 5 Jahre nach Lipari verbannt<sup>177</sup>.

Der Hausunterricht blieb von den Faschisten nicht lange unbemerkt, weshalb Guadagnini am 27. Dezember 1925 das dringende, geheime Staatsdekret erließ. Es lautete:

Es ist notwendig, daß diese Versuche mit der größten Entschiedenheit niedergeschlagen werden, um zu verhindern, daß sie sich festsetzen und ausbreiten. E. Hochwohlgeboren werden daher alles Mögliche veranlassen, um die Zentralorgane und die Hilfskräfte dieser Organisation ausfindig zu machen. [...] Behalten Sie auch mit der Schulbehörde Fühlung und erteilen Sie genaue Weisungen, daß die Wachsamkeit aufs höchste gesteigert und die entdeckten Schulen unverzüglich geschlossen werden, wobei die Lehrmittel mit Beschlag zu belegen und die Verantwortlichen gerichtlich zur Anzeige zu bringen sind<sup>178</sup>.

Nach bekannt werden des Dekrets nahmen die Italianisierungsmaßnahmen und damit die technischen Schwierigkeiten der Notschule zu. Viele Eltern hatten sich von den ständigen Drohungen durch die Behörden einschüchtern lassen und aus dem Unterricht zurück gezogen, weshalb man sich zu einer noch besseren Organisation gezwungen sah. So kam es im Marieninternat in Bozen, dem Wohnheim Gampers, zu einigen Treffen und vorbereitenden Gesprächen mit Mitgliedern des ehemaligen DV, darunter Reut-Nicolussi, Tinzl, Riedl und Noldin. Auch einige engagierte Lehrer wie Maria Nicolussi, Emma von Lerus und Rudolf Mali nahmen daran teil. Gemeinsam gründeten sie den Schulausschuss zur Regelung der didaktischen und technischen Arbeit der zu bildenden Notschule. Vorrang hatte dabei das Unterland, da die dortigen Schulen bereits 1923 vollkommen italienisiert wurden<sup>179</sup>.

Ein weiteres Problem, das hinzukam, war der Mangel an Lehrpersonal, weshalb zunächst Ausbildungskurse organisiert wurden. Die Mädchen, die für den Geheimunterricht angeworben werden sollten, mussten laut Gamper folgende Kriterien erfüllen:

Wir können nur brave Mädchen einbeziehen, die einen gesunden Lebenswandel führen, die gesund [...], willig und verschwiegen sind, die die nötige Zeit aufbringen und deren Familienverhältnisse entsprechen. Sie müssen begabt und ausbildungsfähig sein.<sup>180</sup>

Der erste Ausbildungskurs fand im Juli/August 1925 in Bozen statt und wurde streng geheim gehalten. Die Begrüßungsansprache des Kurses hielt Gamper, worin er die Mädchen als Näherinnen bezeichnete, die geistige Kleider für die Kinder machen sollten. Der reguläre Hausunterricht begann mit Herbst 1925<sup>181</sup>.

Um die Organisation zu erleichtern, wurde das Land in drei Teile aufgeteilt:

---

<sup>177</sup> vgl. Villgrater, 1984, S. 103 f.

<sup>178</sup> GA, Schuldekrete und erlassene Verfügungen (1925/26)

<sup>179</sup> vgl. Villgrater, 1984, S.104

<sup>180</sup> a.a.O., S.106

<sup>181</sup> vgl. Marzari, 2006, S.40

- Der Bezirk Bozen und Umgebung mit dem unteren Eisacktal, Unterland und Randgebiete; Aufsichtslehrperson dieses Bezirkes war Maria Nicolussi.
- Brixen, das obere Eisacktal mit dem Pustertal; die Leitung hatte Richard Holzeis über.
- Meran, das Burggrafenamt und der Vinschgau, unter der Leitung Rudolf Malis<sup>182</sup>.

Die Aufsichtslehrperson war dafür zuständig, den Unterricht in ihrem Bezirk zu beobachten, zu prüfen und den Mädchen beratend zur Seite zu stehen. Hinzu kam die Belieferung mit Lehrbüchern sowie die Verrechnung der Unterrichtsstunden. Unterstützung dabei fanden sie beim einheimischen Klerus<sup>183</sup>.

Mit dem Erscheinen der Mali-Fibel, welche extra für den Geheimunterricht verfasst wurde, war ein einheitliches Lehrmittel geschaffen. Weitere Unterrichtsmaterialien sowie finanzielle Förderungen kamen vom Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA)<sup>184</sup> und auch Österreich stellte über den Andreas Hofer Bund (AHB) und dem Deutschen Schulverein Südmark Lehrmittel zur Verfügung. Zunächst wurden diese an die „Tyrolia“ in Bozen, später aus Sicherheitsgründen an Gampers Deckadresse in Innsbruck geschickt<sup>185</sup>. Studenten und Vertrauenspersonen der Organisation brachten die Lehrmittel über geheime Wege weiter nach Südtirol. Besonders wichtig waren dabei die Pfarrbüchereien, welche

in den dreißiger Jahren vom VDA in Zusammenarbeit mit der Arbeitsstelle Innsbruck unter dem Schutzmantel der Katholischen Aktion über Kanonikus Gamper in allen Gemeinden Südtirols zur Unterstützung der Notschularbeit eingerichtet wurden: Als Eigentum der Pfarrherren waren sie dem faschistischen Zugriff entzogen<sup>186</sup>.

Gamper war immer über die Verteilung der Lehrmittel informiert<sup>187</sup>.

Mali übernahm die Finanzangelegenheiten und Maria Nicolussi wurde zur Hauptverantwortlichen der Schule ernannt. Ihr stand Marie Koppelstätter zur Seite, die die Mädchen mit Büchern belieferte und geheime Nachrichten transportierte. Weiters galt sie als Vermittlungsperson zwischen Gamper und den Drahtziehern des VDA in Bayern<sup>188</sup>.

### 8.2.2 Der Notschulunterricht

Das größte Problem stellte auch weiterhin die Ausbildung der jungen Mädchen zu Lehrkräften dar. Ab 1925 wurden im In- und Ausland Kurse organisiert, die mit Decknamen, zum Beispiel Nähkurs, getarnt wurden. Nach 1936 musste die Teilnehmerzahl der Kurse stark reduziert werden, da die Überwachung durch die Behörden zunahm und es nur mehr

---

<sup>182</sup> vgl. Villgrater, 1984, S.106

<sup>183</sup> a.a.O.

<sup>184</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.57

<sup>185</sup> vgl. Villgrater, 1984, S.147

<sup>186</sup> a.a.O., S.152

<sup>187</sup> a.a.O., 154

<sup>188</sup> a.a.O., S.107 f.

wenige wirklich sichere Ausbildungsorte gab<sup>189</sup>. Von 1931-1938 fanden die vom VDA finanzierten und organisierten Münchner-Kurse statt, während derer die Mädchen eine einjährige Ausbildung erhielten. Dadurch erfuhr der Unterricht eine qualitative Verbesserung<sup>190</sup>.

Als Unterrichtsort dienten Bauernstuben, wo sich die Kinder der Nachbarhöfe zum Lernen trafen. Zum Unterrichten wurden leicht zu löschende Schiefertafeln oder lose Blätter verwendet, welche nur mit Bleistift beschrieben werden durften. Die Lesebücher und Fibeln wurden in einzelne Blätter zerlegt, um von den Kindern leichter versteckt werden zu können. Der Unterricht sollte nicht vor 7 Uhr früh und nicht nach 7 Uhr abends stattfinden. Da die Kinder aber bis 4 Uhr nachmittags die italienische Schule besuchten, war es kaum möglich, diese Zeiten einzuhalten. Daher wurden vor allem die Abendstunden zum Deutschunterricht verwendet und auch Donnerstage und Sonntage eigneten sich, da an diesen Tagen kein regulärer Schulunterricht stattfand<sup>191</sup>.

Was die praktische Arbeit betraf, galten einige Leitregeln: Im Unterricht sollte mit heimatlicher Art und Gesinnung gelehrt werden. Alles blieb verschwiegen und die Lehrer mussten sich an vorgegebene Weisungen halten. Arme Kinder hatten Vorrang und lernunwillige wurden sofort wieder aus dem Unterricht ausgeschlossen<sup>192</sup>.

Gamper schrieb in seinem Bericht zum Jahr 1936, dass vielleicht 20, 22, 24.000 Kinder für die Notschule in Betracht kamen. Da aber reiche Eltern ihre Kinder meist zum Privatunterricht, bzw. aufgrund des Deutschunterrichts in die Klosterschulen schickten<sup>193</sup>, war der erlangte Erfolg laut Gamper, in Anbetracht der Zeit, des Aufwands der Lehrer und der schwierigen Arbeitssituation erheblich.

Wir bitten niemals zu übersehen, daß wir unter Verhältnissen arbeiten, die keinen Vergleich mit einem gesetzlich geordneten Schulbetrieb zulassen.<sup>194</sup>

Im Jahr 1932 kam es zu einem weiteren Höhepunkt bezüglich der Verfolgung der Notschule. In jedem Ort wurde eine italienische Vertrauensperson, meist ein Lehrer ernannt, welcher zur Aufdeckung der Privatschule beitragen sollte<sup>195</sup>. Erst im Herbst 1933 entspannte sich die Lage wieder, weshalb zahlreiche Lehrpersonen, die sich mit den zunehmenden Verfolgungen

---

<sup>189</sup> a.a.O., SS.110, 114

<sup>190</sup> a.a.O., S.124

<sup>191</sup> a.a.O., S.128 f.

<sup>192</sup> a.a.O., S.135

<sup>193</sup> a.a.O., S.143

<sup>194</sup> a.a.O., S.145

<sup>195</sup> a.a.O., S.237

bereits im Jahr 1926 aus dem Unterricht zurückgezogen hatten, ihre Tätigkeit wieder aufnehmen<sup>196</sup>.

Mit den beginnenden Verhandlungen um die Option endete die Verfolgung der Notschule.

Es gelang nie Leitung, Organisation, Umfang und Aufbau der Katakombenschule ausfindig zu machen. Kanonikus Michael Gamper galt zwar als politisch verdächtig und auch Maria Nicolussi war selbst als Verdächtige vor die Quästur geladen worden, jedoch konnte ihnen nie nachgewiesen werden, die Hauptorganisatoren der Notschule zu sein<sup>197</sup>.

### 8.2.3 Die Finanzierung der Notschule

Finanziert wurde die Katakombenschule durch Deutschtumsverbände im Ausland und dem VDA, der dem Deutschen Verband ab 1925 eine beachtliche Summe für kulturelle Zwecke aus den Quellen des Berliner Auswärtigen Amtes zukommen ließ. Kanonikus Michael Gamper nahm als der leitende Kopf im Führungsgremium des DV die Geldbeträge in Empfang und verteilte diese in Rücksprache mit dem Vorsitzenden des VDA, Steinacher<sup>198</sup>.

Die finanzielle Unterstützung des VDA für Südtirol versiegte, da Mussolini als Gegenleistung für die Zustimmung zum Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938 sowie zur deutschen Expansion Richtung Osten, völlig freie Hand in Bezug auf Südtirol erhielt. Weiters garantierte ihm Hitler, jede Unterstützung für Südtirol vonseiten des Deutschen Reiches einzustellen. Daraufhin wurde Steinacher abgesetzt. Dass es dem DV weiterhin möglich war die Lehrkräfte der Notschule zu entschädigen, ist durch heimliche Verbindungswege zu den VDA-Vertretern zu erklären<sup>199</sup>.

## 8.3 Der Völkische Kampfring Südtirols (VKS) und der Konflikt um die Notschule

1934 entstand der nationalsozialistisch gesinnte Völkische Kampfring Südtirols (VKS), dessen Leitung 1935 Peter Hofer übernahm. Primäre Aufgabe des Kampfrings war die Erhaltung des deutschen Kulturgutes, weshalb auch vom VKS ein Organisationsnetz zur Erhaltung des Deutschunterrichts gebildet wurde. Der VDA und die Reichsjugendführung stellten die wichtigsten ausländischen Kontaktstellen des VKS dar<sup>200</sup>.

---

<sup>196</sup> a.a.O., S.241

<sup>197</sup> a.a.O., S.251 f.

<sup>198</sup> a.a.O., SS.256, 259 f.

<sup>199</sup> a.a.O., S.262

<sup>200</sup> a.a.O., S.264

Der Konflikt mit dem DV ließ nicht lange auf sich warten. In Bezug auf die Notschule sah man die Organisation des VKS als Konkurrenz an und warf ihm Unerfahrenheit in der Jugendarbeit vor, woraufhin der VKS seinerseits die illegale Arbeit des DV und dessen Unzulänglichkeit angriff<sup>201</sup>. Allerdings sah sich der VKS gezwungen, mit der bereits bestehenden Katakombenschule zusammenzuarbeiten. Einmal, da die finanziellen Mittel in den Händen Gampers lagen und weiters, weil man zur Aufrechterhaltung des Unterrichts die Unterstützung des Klerus und der „Katholischen Aktion“ benötigte. Die Zusammenarbeit scheiterte, da der VKS 1935 15-16-jährige in die Katakombenschule mit einschließen wollte. Gamper sah darin aber das Wissen um die Organisation aufgrund der Unerfahrenheit der Kinder gefährdet<sup>202</sup>. So blieb dem VKS nur noch die Möglichkeit, selbst einen Geheimunterricht aufzubauen. Die Organisation übernahm Josefina Leitner, die nach ihrer Haft 1936 die Katakombenschule aus Sicherheitsgründen verlassen musste. Für die Ausbildung der Lehrkräfte sorgte zunächst Norbert Mumelter, anschließend Rolf Hillebrand. Gamper betrachtete die Initiative des VKS nur mit Missfallen und war der Meinung, dass der Kampfring seine Arbeitskräfte der Katakombenschule einfügen müsse. Er schrieb:

[...]denn die Geheimschule ist nur eine fachliche Arbeitsgruppe, der jedes politische Sonderstreben fern liegt. [...] Der VKS möchte anscheinend die Schularbeit in gänzlich eigene Aufsicht übernehmen, damit er auch diese Arbeit als seine Leistung zeigen kann, um auch hierin ein Daseinsrecht zu erweisen. [...] es ist nicht möglich, daß beide Schulgruppen nebeneinander ohne Zwist auskommen. [...] Wenn es also beim Verhalten des VKS bleibt, dann muß schon in nächster Zeit der Streit offenkundig werden, wenn nicht etwa die Schulgruppe des DV, als der sogenannte Klügere, vorher nachgibt. Das kann sie nicht, denn sie scheut mit Recht die Folgen einer Einstellung, weil der VKS noch lange nichts Besseres zu leisten vermöchte<sup>203</sup>.

Im März 1937 versuchten der VKS und der DV zu einer Übereinkunft zu kommen, weshalb ein gemeinsamer Führungsrat, die Deutsche Volksgruppe Südtirol (DVS) errichtet wurde. Diese sollte als einzige Organisation die Interessen der Südtiroler vertreten<sup>204</sup>. Gamper und Sternbach traten aber bereits während der ersten Sitzung aus dem DVS aus, weshalb das Unternehmen scheiterte<sup>205</sup>. Steurer sieht die Gründe des Scheiterns im Bestreben des VKS, alle Fäden in seiner Hand zu vereinen und weiters an der Weigerung des DV, den Führungsrat über die Quellen der Finanzierung und die Kontakte zum VDA zu informieren<sup>206</sup>.

1939 versuchten Maria Nicolussi und Gamper noch einmal, mit dem VKS zu einem Einvernehmen zu gelangen. Paul Brugger, Förderer der Katakombenschule und Mitglied des

---

<sup>201</sup> a.a.O., S.266

<sup>202</sup> a.a.O., S.267

<sup>203</sup> a.a.O., S.269

<sup>204</sup> vgl. Hillbrand, 1990, S.61

<sup>205</sup> vgl. Villgrater, 1984, S.266

<sup>206</sup> vgl. Steurer, 1980, S.248

VKS wurde als Vermittler beauftragt. Gamper vertrat die Meinung, dass es dem VKS nicht so sehr um den Deutschunterricht als solchen ginge, sondern vor allem um die Vermittlung der nationalsozialistischen Weltanschauung. Dies mag nicht auf den Unterricht des VKS als solchen zutreffend gewesen sein, jedoch sollte mit der Errichtung einer eigenen Schule die politische Position des Kampftrügers in der Bevölkerung gestärkt werden<sup>207</sup>. Hillebrand erklärt sich die Abneigung Gampers dem VKS gegenüber damit, dass

diese nur einen Aspekt seiner vielfältigen Aktivitäten darstellten, die ihn und das DV-Lager zunehmend in die politische Defensive drängten und seine Position als unumstrittenen politischen Kopf im Lande gefährdeten<sup>208</sup>.

Der Notschule ist es immerhin gelungen, den Kindern die eigene Sprache näher zu bringen, auch wenn das Ergebnis der Schulpolitik des Faschismus lediglich ein anwachsendes Analphabetentum, schlechte Leistungen und die Verkrümmung eines intelligenten Volkes mit sich brachte. Kanonikus Michael Gamper bezeichnete die Situation als trostlos<sup>209</sup> und auch Gatterer meinte, dass die Schule nicht zu einer wirklichen Entnationalisierung führte, sondern lediglich zu einer Verdummung<sup>210</sup>.

## 8.4 Die Pfarrschule

Am 10. Januar 1924 erschien die Ministerialverordnung zum Dekret vom 1. Oktober 1923<sup>211</sup>, worin es bezüglich des Religionsunterrichtes hieß:

Die Schulbehörde wird dafür sorgen, daß in den Schulen der gemischtsprachigen Gebiete alle Schüler der Unterstufe, je nach Bedarf in getrennte Gruppen geschieden, jenen Unterricht in der eigenen Muttersprache erhalten. [...] Jene Eltern oder Inhaber der elterlichen Gewalt, die beabsichtigen, für den Religionsunterricht ihrer Kinder direkt zu sorgen, sind zu einer diesbezüglichen Erklärung an den Direttore didattico (Volksschuldirektor) verpflichtet, in der sie anzugeben haben, in welcher Weise sie dafür sorgen werden. Der Volksschuldirektor wird den Schüler ohne weiteres ermächtigen, erst nach der Religionsstunde in die Schule zu kommen<sup>212</sup>.

Diese Versprechungen wurden zu Beginn des Schuljahres 1925/26 mit entsprechenden Weisungen des Schulamtes Trient außer Kraft gesetzt, weshalb man sich gezwungen sah, etwas gegen das staatliche Eingreifen auf kirchliche Kompetenzen zu unternehmen<sup>213</sup>.

1925 verfassten die Faschisten eine Denkschrift an den Papst, worin sie die Italianisierung der kirchlichen und karitativen Institutionen sowie deutschen Orden und die Verdrängung der

---

<sup>207</sup> vgl. Villgrater, 1984, S.270

<sup>208</sup> Hillebrand, 1990, S.62

<sup>209</sup> vgl. Villgrater, 1984, S.74

<sup>210</sup> vgl. Gatterer, 1968, S.393

<sup>211</sup> Dieses besagte, dass der Religionsunterricht in den bereits italianisierten Klassen nur noch auf italienisch zu erfolgen habe. Auf Intervention des Fürstbischof Johannes Raffl widerrief die Regierung das Dekret jedoch.

<sup>212</sup> GA, Mappe 1. Ministerialverordnung vom 10. Januar 1924.

<sup>213</sup> vgl. Marzari, 2006, S.44

deutschen Sprache aus der Kirche forderten. Gamper schrieb über den weiteren Verlauf: als man in Südtirol davon Kenntnis erhielt

[...] wurde von hervorragender kirchlicher Seite unserer Diözese (Trient) darauf aufmerksam gemacht, daß es von ganz besonderer Wichtigkeit wäre, gerade im gegenwärtigen Momente möglichst rasch von unserer Seite Informationen an den Heiligen Stuhl gelangen zu lassen, um eventuell für diese Tage zu erwartende Informationen von italienischer Seite zu mindesten wett zu machen. Aus diesem Grunde wurde ich ersucht, möglichst rasch ein diesbezügliches Memorandum auszuarbeiten. Dasselbe sollte vor allem dazu bestimmt sein, Seiner Eminenz, dem Kardinal Frühwirt, der sich schon bisher als warmer Befürworter beim Heiligen Stuhl für unsere Sache hervorgetan hat, verlässliche Informationen zu deren Weiterleitung an die richtige Stelle zu bieten<sup>214</sup>.

Gamper sollte eine Denkschrift verfassen und diese selbst dem Kardinal übergeben. Aus diesem Grund reiste er am 16. November 1925 nach Rom, wo er einen Tag später Kardinal Frühwirt traf.

Ich übergab ihm dann das mitgebrachte Memorandum mit der Bitte, [...] die entsprechenden Informationen an den Heiligen Vater bzw. an die maßgebende Stelle gelangen zu lassen. Der Kardinal wandte gleich ein, er könne da nicht gut etwas tun, da nicht er, sondern Kardinal De Lai in der Sache zuständig sei. [...] Aber auch im allgemeinen sei es dem Heiligen Stuhl schwer möglich, in der heutigen Situation etwas Wirksames für uns zu unternehmen, „denn der Heilige Stuhl ist in den Händen der Faschisten“<sup>215</sup>.

Am 18. November suchte Gamper Prälaten David auf, der ihm nahe legte, alle politischen Aspekte außer Acht lassend zu versuchen, an De Lai heranzukommen und ihm die religiösen Anliegen vorzutragen und weiters müsse man unbedingt mit Monsignore Borgongin in Kontakt treten. Diesen suchte Gamper am 19. November 1925 auf und teilte ihm seine Sorgen bezüglich des Religionsunterrichts mit. Borgongin sagte dazu:

Es ist der unerschütterliche Wille des Heiligen Stuhles, daß der Religionsunterricht in der Muttersprache erteilt werde. [...] der Heilige Stuhl das Möglichste tun wird, um zu erreichen, daß den Kindern der Religionsunterricht in der Muttersprache dargeboten wird<sup>216</sup>.

Am Nachmittag desselben Tages traf Gamper erneut mit Kardinal Frühwirt zusammen. Dieser hatte das Memorandum gelesen, fürchtete aber, dass trotz der bedauerlichen Situation nichts zu machen sei. Gamper müsse sich an das zuständige Amt, die Konsistorialkongregation wenden, dessen Vorsitz De Lai innehatte. Gamper verfasste anschließend das von Borgongin empfohlene Schreiben zum Religionsunterricht und gab es am Samstag, dem 21. November im römischen Staatssekretariat ab. Am Tag zuvor begab er sich ein weiteres Mal zu Kardinal Frühwirt, um sich über die Audienz beim Heiligen Vater zu informieren. Frühwirt meinte, er habe die Anliegen vorgebracht und das Memorandum Gampers übergeben. Er betonte, dass es notwendig sei, eine weitere Denkschrift zu

---

<sup>214</sup> GA, Mappe 27. Bericht Gampers über die Vorsprache beim Hl. Stuhl vom 23. November 1925

<sup>215</sup> a.a.O.

<sup>216</sup> a.a.O.

verfassen, welche von den Bischöfen und Dekanen unterzeichnet sei und die im ersten Memorandum geschilderte Situation bestätigt<sup>217</sup>.

Zwischenzeitig nahm der Druck auf die deutschen Seelsorger in Südtirol immer weiter zu und der Erfolg des unternommenen Schrittes schien aus zu bleiben. Die Priester mussten in der Schule den römischen Gruß machen. 1926 wurde der private Religionsunterricht in den Pfarrhäusern und der Kirche verboten. Ein allgemeines Schulgesetz des Schuljahres 1926/27 schrieb vor, dass der Religionsunterricht nur auf Italienisch abgehalten werden dürfe. Während Raffl, der Bischof von Brixen, die deutschen Geistlichen in jeder Hinsicht zu unterstützen suchte, verfolgte der Trienter Bischof Cölestin Endrici eine regierungspolitisch orientierte Linie. Er kam auch widerstandslos der Forderung nach, deutsche Katecheten durch italienische zu ersetzen<sup>218</sup>. Am 10. September 1926 wurde in Bozen eine Kleruskonferenz einberufen<sup>219</sup>. Im Rahmen dieser wurde eine Erklärung ausgearbeitet, welche besagte, dass entweder in allen Schulen der deutsche Religionsunterricht erlaubt oder der deutsche Klerus geschlossen aus der Schule austreten werde, um den Kindern im Privaten den Unterricht zu erteilen. Am 1. Oktober konnte die vom gesamten Klerus unterzeichnete Erklärung an den Schulamtsleiter nach Trient geschickt werden und am Tag darauf wurde sie auch dem Bischof von Trient übergeben. In einem Begleitschreiben unterzeichnet von Gamper, Schlechtleitner und Aufderklamm hieß es:

Aus diesen Angaben mögen Ew. Fb. Gnaden ersehen, daß es sich in der Ihnen hiemit überreichten Erklärung um den Willensausdruck des gesamten deutschen Klerus Ihrer Diözese handelt. Wenn Ihr Klerus, der sich in der Beurteilung der Unterdrückung des Religionsunterrichtes in der Muttersprache an den Volksschulen eines Sinnes mit seinem Bischof weiß, Ihnen diese Erklärung unterbreitet, und eine andere gleichen Inhaltes bereits dem Kgl. Provveditore übergeben hat [...], so geschieht dies in der Absicht, dadurch die Bemühungen Ew. Fb. Gnaden um die Wiederherstellung des Religionsunterrichtes in der Muttersprache nachdruckvollst zu unterstützen<sup>220</sup>.

Am 18. Oktober 1926 erhielt Gamper ein Antwortschreiben von der Präfektur:

Es wird mir ein schwerwiegendes Dokument vorgelegt, das von Ihnen und anderen Geistlichen unterzeichnet ist; [...] darin kommt ein entschiedener Widerstand zum Ausdruck, den Religionsunterricht in italienischer Sprache zu erteilen; es zeigt sich darin auch die Absicht, sich den erteilten Anordnungen mit allen Mitteln zu widersetzen. Ich bin sicher, daß der Großteil der Unterfertigten nur aus Schwäche und Unüberlegtheit sich am Protest beteiligt hat, was aber der Schwere des Schrittes keinen Abbruch tut<sup>221</sup>.

---

<sup>217</sup> vgl. GA, Mapped 27. Bericht Gamper über die Vorsprache beim Hl. Stuhl vom 23. November 1925

<sup>218</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.59

<sup>219</sup> vgl. Marzari, 2006, SS.43-51

<sup>220</sup> a.a.O., S.52

<sup>221</sup> ebd. GA, Mapped 10. Schreiben der Präfektur Trients vom 18. Oktober 1926

Weiters warnte der Präfekt Gamper davor, sich künftig zu widersetzen, da ansonsten das Strafgesetz angewendet werden würde<sup>222</sup>. Die Lage erschwerte sich zusätzlich durch den Papstwechsel in Rom; an die Stelle Benedikt XV. war der rechtslastige Pius XII. getreten<sup>223</sup>. Die Pfarrschule kam auch im Schuljahr 1927/28 nicht zustande. Erst ein erneuter Vorstoß beim Bischof von Trient und beim Heiligen Stuhl im Frühjahr 1928 war erfolgreich. Am 27. März 1928 erhielt man in Brixen die Erlaubnis des Papstes, die Pfarrschule einzurichten. Bischof Endrici erbrachte am 5. Juni die Weisung, dass in allen Seelsorgestationen der deutsche Pfarrunterricht eingeführt werde. Mit 19. September wurde die Pfarrschule zur Pflicht. Somit konnte von Beginn des Schuljahres 1928/29 an der Religionsunterricht zumindest außerhalb der regulären Schule in der Muttersprache erfolgen<sup>224</sup>. Am 11. Februar 1929 wurden zwischen dem Vatikan und Italien die Lateranverträge unterzeichnet<sup>225</sup>.

---

<sup>222</sup> vgl. Marzari, 2006, SS.52-54

<sup>223</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.59

<sup>224</sup> vgl. Marzari, 2006, SS.50-56

<sup>225</sup> a.a.O.

## 9. Südtirol unter faschistischer Herrschaft

### 9.1 Die Italianisierung

Mit der Gründung der Provinz Bozen am 1. Januar 1927 war die erste Phase der Entnationalisierungspolitik beendet. Die Grenze der neuen Provinz verlief bei Leifers, das Unterland blieb bei der Provinz Trient. Umberto Ricci wurde erster Präfekt. Zunächst verbreitete die Gründung der neuen Provinz viel Hoffnung, da man das italienische Trient endlich los war, die Pläne der Faschisten aber, die hinter der Errichtung der Provinz Bozen standen, waren ganz andere<sup>226</sup>. Nun war es möglich Maßnahmen einzuleiten, die dem Trentino nie zumutbar gewesen wären. Am 15. Januar 1927 erhielt Ricci eine Weisung Mussolinis in der klar ersichtlich wird, worum es den Faschisten jetzt ging:

In einem Jahrzehnt muß man die Italianisierung des Gebietes aufs äußerste vorantreiben und daher dessen physischen, politischen, moralischen und demographischen Charakter tief und dauerhaft verändern, und zwar, indem man die gegenwärtige deutsche Mehrheit durch eine italienische Mehrheit oder sehr starke Minderheit ersetzt oder wenigstens damit vermischt, um dem Gebiet den überwiegend deutschen Charakter zu nehmen, den es heute hat<sup>227</sup>.

In einem Interview mit dem "Pétit Parisien" machte Mussolini deutlich, wie dies funktionieren sollte:

Alle Post- und Eisenbahngestellten sind Italiener, und gerade jetzt siedeln wir dort eine große Anzahl italienischer Familien an. Etwa tausend Familien ehemaliger Soldaten werden nach Südtirol geschickt, um der Urbarmachung einen Impuls zu geben<sup>228</sup>.

Da die bisherigen Entnationalisierungsmaßnahmen nicht griffen, versuchte man es nun mit Majorisierung<sup>229</sup>.

1927 erhielten circa 100 Personen den Sonderpersonalausweis für „gefährliche und verdächtige Personen“ und waren damit der Polizeikontrolle unterstellt. Ab Juli 1928 mussten in allen öffentlichen Gebäuden sowie Restaurants, Hotels, Gasthäusern die Bilder des Königs und des Duce hängen<sup>230</sup>. Bereits 1921 war die „Ente di Rinascita Agraria per le Tre Venezie (ERA)“ gegründet worden und 1929 wurde sie autonom<sup>231</sup>. Die ERA konnte nun jedem Eigentümer die Liegenschaften aberkennen, wenn sie für die Zwecke des Institutes

---

<sup>226</sup> vgl. Steininger, 1997, S.97

<sup>227</sup> a.a.O., S.98

<sup>228</sup> a.a.O., S.99

<sup>229</sup> a.a.O.

<sup>230</sup> a.a.O.

<sup>231</sup> a.a.O., S.100

geeignet schienen. Ab 1939 durften auch städtische Objekte aberkannt werden. Die enteigneten Grundstücke wurden den zugewanderten Italienern zur Verfügung gestellt<sup>232</sup>.

Mit 1. Juli 1929 wurde das bis dahin geltende österreichische „Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch“ durch die italienische Zivilgesetzgebung ersetzt<sup>233</sup>.

Ein noch heute sehr umstrittenes Projekt der Faschisten ist die Errichtung des Siegesdenkmals. Die Entscheidung zum Bau fiel am 6. Februar 1926<sup>234</sup>. Das Denkmal sollte den italienischen Sieg und ein Symbol der Italianisierung darstellen. Am 12. Juli 1926, zum 10. Jahrestag der Hinrichtung Cesare Battistis, wurde der Grundstein gelegt<sup>235</sup>. Die Inschrift des Denkmals lautet:

HIC PATRIAE FINES SISTE SIGNA HINC CETEROS EXCOLUIMUS LINGUA LEGIBUS ARTIBUS.

Hier sind die Grenzen des Vaterlandes. Setze die Zeichen. Von hier aus brachten wir den anderen Sprache, Gesetze und Künste<sup>236</sup>.

Am 12. Juli 1928 wurde das Siegesdenkmal offiziell eingeweiht<sup>237</sup>.

Bald erkannten die Italiener auch die Möglichkeiten, die die Landschaft Südtirols barg, weshalb sie in den zwanziger Jahren mit dem Bau der ersten Wasserkraftwerke begannen. Dazu wurden vor allem Arbeitskräfte aus Mittel- und Süditalien nach Südtirol geholt, was das gesellschaftliche und wirtschaftliche Gefüge des Landes veränderte; nicht zuletzt aufgrund der italienischen Immigration<sup>238</sup>.

Das wohl weit reichendste Projekt der Majorisierung war die Planung der Bozner Industriezone. Das Gesetz „Maßnahmen zur industriellen Entwicklung der Gemeinde Bozen“ wurde im September 1934 bekannt gegeben und trat mit April 1935 in Kraft. Bereits am 7. März 1935 wurde ein Sondergesetz erlassen, mit welchem die Gemeinde Bozen das Recht auf Enteignung erhielt<sup>239</sup>. Am 20. Februar 1935 trafen sich Exponenten der italienischen Wirtschaft und politische Funktionäre der Provinz Bozen mit Mussolini, welcher ihnen die Pläne der Regierung unterbreitete und den Großindustriellen der Lombardei und des Piemonts den Auftrag gab, Zweigstellen in Bozen zu errichten. Dafür wurden am 9. Mai 1935 Steuererleichterungen erlassen und Gebührenbefreiungen für italienische Arbeiter gewährt.

---

<sup>232</sup> vgl. Gatterer, 1968, SS.552-554

<sup>233</sup> vgl. Steininger, 1997, S.101

<sup>234</sup> vgl. Pardatscher, Thomas: Das Siegesdenkmal in Bozen. Entstehung-Symbolik-Rezeption. Athesia: Bozen, 2002, S.23

<sup>235</sup> a.a.O., S.52

<sup>236</sup> Steininger, 1997, S.103

<sup>237</sup> vgl. Pardatscher, 2002, S.91

<sup>238</sup> vgl. Steininger, 1997, S.109 f.

<sup>239</sup> vgl. Gatterer, 1968, S.556

Die ersten Fabriken eröffneten 1937/38<sup>240</sup>. Für die Familien der Arbeiter wurden eigene „semirurali“, halbländliche Siedlungshäuser in der Nähe der Industriezone errichtet. So entstand parallel zur Industriezone die Arbeiterstadt<sup>241</sup>.

Im Jahre 1947 waren 12.000 Italiener in der Industriezone beschäftigt. Einheimische durften nicht angestellt werden und die italienischen Arbeiter mussten mindestens aus Gebieten südlich von Verona stammen. Pro Anzahl der altitalienischen Arbeiter erhielten die Betriebe staatliche Zuschüsse<sup>242</sup>. Die Industriezone mag im Laufe der Jahre zwar zu „einem wirtschaftlich aktiven und vitalen Zentrum“<sup>243</sup> herangewachsen sein, jedoch sollte nie in Vergessenheit geraten, dass sie rein zum Zwecke der Majorisierung und Entnationalisierung erbaut wurde<sup>244</sup>.

## 9.2 Die faschistische Unterdrückung des Südtiroler Pressewesens

Am 15. Juli 1923 wurde das faschistische Pressedekret verabschiedet<sup>245</sup>. Die dafür notwendigen Durchführungsbestimmungen folgten am 10. Juli 1924, dem Tag, an dem der Sozialist Matteotti ermordet wurde<sup>246</sup>. Mit diesem Dekret wurden zahlreiche Kompetenzen im Bereich der Presse dem Präfekten übertragen. Nach zweifacher Verwarnung konnten die Verantwortlichen der Zeitungen abgesetzt werden und da nur der Präfekt einen neuen Redakteur ernennen durfte, bedeutete dies das Aus für die jeweilige Zeitung. Weiters wurde ein Berufsalbum erstellt, worin sich alle Journalisten eintragen mussten und somit der direkten Kontrolle unterstanden<sup>247</sup>. Am 8. Januar 1925 erließ Vittorelli, der Unterpräfekt von Bozen, die Vorzensur über die Zeitungen der Einheitsprovinz Trentino-Südtirol<sup>248</sup>. Die Blätter wurden immer wieder beschlagnahmt was für die Verlage große Verluste bedeutete<sup>249</sup>. Am 19. Januar 1925 erhielt Peter Fuchsbrugger vom „Landsmann“ die erste Verwarnung, am 23. Juni erfolgte die Zweite<sup>250</sup>. Gamper war erschüttert darüber und schrieb:

Südtirol ohne Tagblatt konnte und wollte sich niemand von uns vorstellen. [...] Im Glauben, daß auch im faschistischen Staat noch ein Rest von Recht vorhanden sein müßte, ergriffen wir die gesetzlichen Mittel gegen

---

<sup>240</sup> vgl. Steininger, 1997, S.114

<sup>241</sup> vgl. Gatterer, 1968, S.557

<sup>242</sup> vgl. Steininger, 1997, S.113 f.

<sup>243</sup> Gatterer, 1968, S.557

<sup>244</sup> a.a.O.

<sup>245</sup> vgl. Steurer, 1980, S.138

<sup>246</sup> vgl. Brunner, 1979, S.53 f.

<sup>247</sup> vgl. Trafojer, 1971, SS.328-331

<sup>248</sup> vgl. Gruber, 1978, S.28

<sup>249</sup> vgl. Marzari, 2006, S.61

<sup>250</sup> vgl. Brunner, 1979, S.58 f.

die Einstellung des Blattes. Zunächst den Rekurs gegen die Maßnahme. Er erwies sich als nutzlos. Nun suchten wir an Stelle des abgesetzten Verantwortlichen, Fuchsbrugger, einen anderen der Behörde zu präsentieren<sup>251</sup>.

Dass die ersten Übergriffe auf die Presse vor allem den „Tyrolia Verlag“ betrafen, steht in Zusammenhang mit dem Vorhaben der Faschisten, eine eigene deutschsprachige Zeitung herauszugeben. Diese konnte jedoch nur Erfolg haben, wenn die Konkurrenz, in diesem Fall die Blätter der „Tyrolia“, nicht mehr erschienen<sup>252</sup>. Der „Volksbote“ erhielt aufgrund eines Artikels über Andreas Hofer am 19. Februar 1925 die erste Verwarnung mit der Begründung:

daß das Wochenblatt ‚Volksbote‘ in Bozen durch seine Veröffentlichungen fort und fort die augenscheinliche Absicht verrät, in der fremdsprachigen Bevölkerung Abneigung gegen das derzeitige politische Regime zu erwecken [...] und bei jeder Gelegenheit trachtet, die Maßnahmen der Regierung und der Behörden in Mißkredit zu bringen [...] daß insbesondere alle fürsorglichen Maßnahmen, welche die Regierung hinsichtlich der Schulen getroffen hat [...] vorsätzlich übel ausgelegt werden, um Unzufriedenheit zu erregen und die italienischen Einrichtungen anzuschwärzen<sup>253</sup>.

Im März wurde die Vorzensur wieder aufgehoben<sup>254</sup>. Dies hielt die Faschisten jedoch nicht davon ab, die Presse weiterhin zu unterdrücken. So nahmen sie das Verbot der deutschen Ortsnamen wahr, um die „Tyrolia“ im Mai aufgrund der

Nichtbeobachtung der Vorschriften über die Landesbezeichnung und den Gebrauch der Doppelsprachigkeit in Aufschriften und Ankündigungen<sup>255</sup>

für 8 Tage behördlich zu schließen<sup>256</sup>.

Am 27. Juni 1925 wurde dem Vorstand des „Tyrolia Verlages“ mitgeteilt, dass er innerhalb eines Monats den Namen des Verlages ändern müsse. Man einigte sich auf „Verlagsanstalt Vogelweider Ges.m.b.H.“<sup>257</sup>. Die Logos der „Tyrolia Innsbruck“ und des neuen „Verlages Vogelweider“ wurden miteinander in Einklang gebracht, um die Verbundenheit der beiden Anstalten zu kennzeichnen. Die „Verlagsanstalt Vogelweider“ veröffentlichte nun nur noch den einmal wöchentlich erscheinenden „Volksboten“<sup>258</sup>. Gamper schreibt dazu:

Zunächst versuchten wir den wöchentlich einmal erscheinenden ‚Volksbote‘ in der Weise zu verdoppeln, daß wir ihn in eine Stadt- und Landausgabe teilten. Die erstere [...] konnte aber nur einmal in der Woche erscheinen. Wir taten noch ein weiteres, wir gingen mit den beiden von anderen Südtiroler Verlagen herausgegebenen Wochenblättern ‚Tiroler Volksblatt‘, Bozen, und ‚Der Burggräfler‘, Meran, die je zweimal in der Woche erschienen, in der Weise eine Kombination ein, daß wir den bisherigen Beziehern des ‚Landsmann‘ außer dem ‚Volksbote‘ auch noch diese zwei Blätter je zweimal in der Woche zugehen ließen<sup>259</sup>.

---

<sup>251</sup> Marzari, 2006, S.62

<sup>252</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.29 f.

<sup>253</sup> Marzari, 2006, S.61

<sup>254</sup> vgl. Brunner, 1979, S.59

<sup>255</sup> a.a.O., S.60

<sup>256</sup> a.a.O.

<sup>257</sup> a.a.O.

<sup>258</sup> vgl. Marzari, 2006, S.61 f.

<sup>259</sup> a.a.O., S.62 f.

Im Herbst 1925 wurde die „Brixner Chronik“ verboten<sup>260</sup>. Am 27. Februar 1926 musste auch die „Meraner Zeitung“ ihr Erscheinen einstellen, der Verlag aber bestand weiterhin und publizierte ab 2. März 1926 die faschistische „Alpenzeitung“<sup>261</sup>.

Das vierte Attentat auf Mussolini am 31. Oktober 1926 in Bologna nahmen die Faschisten zum Anlass, die gesamte Oppositionspresse auszuschalten<sup>262</sup>. So gab es ab November nur noch die „Alpenzeitung“. Die wichtigsten Blätter, die „Dolomiten“ und der „Volksbote“ sollten jedoch ab Weihnachten wieder erscheinen. Für die Konkurrenz des „Vogelweider Verlages“ bedeuteten die Übergriffe der Faschisten allerdings das endgültige Aus<sup>263</sup>.

Michael Gamper war darum bemüht, das Wiedererscheinen der „Vogelweider Zeitungen“ zu veranlassen und wandte sich daher an Rom<sup>264</sup>. Gamper wusste, dass er nicht selbst mit Mussolini in Kontakt treten konnte, weshalb er sich an den Heiligen Stuhl wandte, um seine Anliegen an den Duce heranzutragen<sup>265</sup>.

Vor seiner Reise konsultierte er den Fürstbischof Raffl von Brixen und den Fürstbischof Cölestin Endrici von Trient, der sich damals in derselben Situation befand, da auch die katholische Presse des Trentino ausgeschaltet wurde<sup>266</sup>. Gamper erhielt ein von der Brixner und der Trienter Kurie unterzeichnetes Schreiben, welches die Katholizität und die apolitische Haltung der „Vogelweider Blätter“ im Falle ihres Wiedererscheinens zusicherte<sup>267</sup>. Klar war, dass keiner der bisher Verantwortlichen die erneute Leitung der Zeitungen übernehmen konnte, weshalb Gamper und Reut-Nicolussi freiwillig aus dem Vorstand austraten<sup>268</sup>. Die Präsidentschaft übernahm nun Rudolf Marsoner, die Leitung der Zeitungen Josef Eisendle, bisheriger Chefredakteur der „Dolomiten“<sup>269</sup>.

Mitte November reiste Gamper nach Rom um den Jesuitenpater Tacchi-Venturi aufzusuchen, der als einziger Geistlicher das Vertrauen Mussolinis genoss<sup>270</sup>. Diesem gelang es, die Anliegen Gampers an den Duce heranzutragen. Einige Wochen später fand in Bozen ein Treffen mit den faschistischen Behörden statt: Eisendle erhielt die Genehmigung zur erneuten Herausgabe der „Dolomiten“, mit der Einschränkung, sie als Sportblatt zu führen. Die endgültige Entscheidung musste aber in Rom getroffen werden, dort hatte man aber seit der

---

<sup>260</sup> vgl. Brunner, 1979, S.59

<sup>261</sup> a.a.O., S.61

<sup>262</sup> vgl. Gruber, 1978, S.56

<sup>263</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.30

<sup>264</sup> vgl. Steurer, 1980, S.138

<sup>265</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.32

<sup>266</sup> vgl. Marzari, 2006, S.63

<sup>267</sup> vgl. Steurer, 1980, S.139

<sup>268</sup> vgl. Brunner, 1979, S.69

<sup>269</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.32 f.

<sup>270</sup> vgl. Marzari, 2006, S.66 f.

Intervention bei Mussolini und beim Heiligen Stuhl noch nichts Konkretes erfahren<sup>271</sup>. Um erneut auf das Problem der Presse in Südtirol aufmerksam zu machen, ersuchte Fürstbischof Raffl den Jesuitenpater Tacchi-Venturi, erneut bei Mussolini vorzusprechen<sup>272</sup>.

Am 24. Dezember 1926 erhielt Gamper von Präfekt Ricci die Erlaubnis, den „Volksboten“ wöchentlich und die „Dolomiten“ dreimal wöchentlich herauszugeben<sup>273</sup>. Mit ein Grund dürften die 1926 erfolgten, heftigen Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Italien gewesen sein. Um die Beziehungen zwischen beiden Ländern aufrecht zu erhalten, wollten Mussolini und Streseman weitere Streitereien um Südtirol vermeiden. Die faschistische Regierung erlaubte das Wiedererscheinen der deutschsprachigen Blätter in Südtirol und bekundete damit Deutschland gegenüber seinen guten Willen<sup>274</sup>. Am Heiligen Abend erschien die erste Ausgabe der „Dolomiten“<sup>275</sup>.

Auch wenn offiziell die Leitung der Verlagsanstalt an Marsoner und Eisendle übergeben wurde, war dennoch Gamper die wichtigste Person im Hintergrund<sup>276</sup>. Nach dem Tod von Dr. Rudolf Marsoner im Jahre 1928 übernahm Msgr. Alois Thaler die Präsidentschaft der „Verlagsanstalt Vogelweider“<sup>277</sup>.

Wie man damals in Italien über Gamper dachte, soll mit einem Bericht des „Il Brennero“ vom 8. September 1926 veranschaulicht werden:

Das Gift, der Haß, die widerlichste Böswilligkeit sind zwischen diesen Zeilen versteckt. So erfüllt Don Gamper seine Aufgabe als christlicher Geistlicher. Wie eine schmutzige Krähe fliegt er über unser schönes, großes, lachendes, edelstes Vaterland, um davon nur alle Unsauberkeiten aufzulesen, die er spöttisch seinen Lesern vorsetzt. Das ist die Aufgabe der katholischen, anderssprachigen Presse, Italien zu verleumden. [...] Wir haben lange geschwiegen, um zu sehen, wie weit die Unverschämtheit des Herrn Kanonikus gelangt<sup>278</sup>.

Im Januar 1926 arbeiteten drei Innsbrucker Tageszeitungen ein Memorandum aus, welches an den Nordtiroler Landeshauptmann Dr. Stumpf übergeben wurde und folgende Forderungen enthielt:

1. Die italienischen Maßnahmen zur Unterdrückung des deutschen Unterrichtes, insbesondere des privaten Deutschunterrichtes, sind einzustellen.
2. Alle Übergriffe der faschistischen Behörden gegen Leben, Freiheit und Eigentum der Südtiroler müssen streng geahndet werden.

---

<sup>271</sup> a.a.O., S.68

<sup>272</sup> a.a.O., SS.62-68

<sup>273</sup> vgl. Steurer, 1980, S.139; vgl. Gatterer, 1968, S.464 f.

<sup>274</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.30 f.

<sup>275</sup> vgl. Marzari, 2006, S.69

<sup>276</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.33

<sup>277</sup> vgl. Marzari, 2006, S.70

<sup>278</sup> Il Brennero, 8. September 1926. Zitiert nach Marzari, 2006, S.69 f.

3. Die Einstellung der deutschen Blätter in Südtirol, die Aussperrung der „Innsbrucker Nachrichten“ und die Beschlagnahme der übrigen nordtirolischen Blätter müssen sofort ein Ende haben<sup>279</sup>.

Dieses Einschreiten und die Tatsache, dass die faschistische „Alpenzeitung“ nicht mit den Blättern des „Vogelweider Verlages“ konkurrieren konnte, waren Anlass für eine weitere Reihe von Drohungen und Repressalien<sup>280</sup>. Diese fanden ihren Höhepunkt im Herbst 1929 als Präfekt Marziali erneut die Einstellung der „Dolomiten“ und des „Volksboten“ anordnete. Podestà Rizzini wies die Verlagsanstalt darauf hin, dass nur eine Fusion mit der „Alpenzeitung“ die Schließung verhindern könnte; Gamper aber lehnte das Angebot ab und bat erneut um die Unterstützung des Vatikans. Dort stellte sich heraus, dass die Regierung die Einstellung der Zeitungen nie vorgesehen hatte und dass auch der eingesetzte Zensor nur eine Maßnahme der Bozner Faschisten war, nicht jedoch vom Regime veranlasst wurde<sup>281</sup>.

1927 wurde der „Vogelweider Verlag“ in die „Katholische Aktion“<sup>282</sup> eingereiht, wodurch er unter Schutz der Lateranverträge stand. So konnten nun das „Katholische Sonntagsblatt“, die „Jugendwacht“, „Die Frau“ und „Der kleine Postillion“ wieder herausgegeben werden<sup>283</sup>. Ab 1928 wurde der „Volksbote“ in einer zusätzlichen Stadtausgabe editiert<sup>284</sup>. Dass der Verlag die Jahre des faschistischen Regimes auch finanziell überlebte, war den Kontakten Gampers zum AA und den Deutschtumsverbänden, sowie seiner dortigen Propagandatätigkeit zu verdanken<sup>285</sup>. Entscheidend war auch die neue Linie des illegal weitergeführten Deutschen Verbandes: Karl Tinzl löste Reut-Nicolussi als Obmann ab, wodurch es zu einer Annäherung an die deutsche Außenpolitik kam<sup>286</sup>.

1936 teilte Mastromattei der Verlagsanstalt mit, dass der Name des Verlages geändert werden müsse, mit der Begründung, dass Walter von der Vogelweide nichts mit dem Land Südtirol zu tun habe. Gamper selbst schrieb dazu:

In einer nächsten Vorsprache nannten wir dem Präfekten zwei Namen, die wir als neuen Firmennamen in Erwägung zogen: ‚Verlag Dolomiten‘, der in diesem Fall natürlich hätte ‚Dolomiti‘ heißen müssen, oder ‚Verlag Ahesia‘, der lateinische Name des Etschlandes<sup>287</sup>.

Von nun an hieß der Verlag „Athesia“.

---

<sup>279</sup> Marzari, 2006, S.70

<sup>280</sup> vgl. Brunner, 1979, SS.71-73

<sup>281</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.33 f.

<sup>282</sup> Aktivitäten katholischer Laien in Gesellschaft und Politik unter der Führung der Kirche.

<sup>283</sup> vgl. Brunner, 1979, S.71

<sup>284</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.35

<sup>285</sup> vgl. Steuerer, 1980, S.139 f.

<sup>286</sup> a.a.O., SS.70-76

<sup>287</sup> Marzari, 2006, S.75 f.

### 9.3 Gampers Haltung gegenüber dem Faschismus

Eine erste Stellungnahme Gampers zum Faschismus lautete wie folgt:

Sogar in Bozen wurde in der letzten Zeit ein Fascistenverein gegründet. Diesen Verein unterstützen die Industriellen und Großgrundbesitzer [...]. Die Geldleute tun dies natürlich nicht umsonst; für sie sind die Fascisten ein Mittel, um gegen die Sozialdemokraten aufzutreten und alle sozialdemokratischen Bestrebungen soweit wie möglich zu behindern [...] So oft Sozialdemokraten die rote Fahne auf dem Turm eines Rathauses hissen oder wenn das Bild Lenins an einer Schulwand aufgehängt oder ein Großgrundbesitzer [...] verprügelt wird, sind gleich die Faschisten am Platze, um die Gewaltstreiche der Sozialisten mit Gegenstreichungen zu erwidern<sup>288</sup>.

Hier kommt zum Ausdruck, dass Gamper den Faschismus in seinem Vorgehen gegen die Sozialdemokraten guthieß. Laut ihm seien diese die eigentlich Schuldigen an den immer häufiger werdenden Aggressionen im Staate. Die Faschisten hätten überhaupt keine andere Wahl, als die Sozialdemokraten mit Gewaltstreichungen niederzuschlagen<sup>289</sup>. Als die gewalttätigen Übergriffe in Südtirol immer häufiger wurden, forderte Gamper die Demobilisierung der faschistischen Schlägertruppen. Er kritisierte zu diesem Zeitpunkt aber nur die Gewaltakte der Faschisten, nicht aber die faschistische Partei an sich, wie in einem Artikel nach dem Treffen zwischen Faschistenführer Barbesino und Vertretern des DV 1921 zum Ausdruck kommt<sup>290</sup>:

Mögen diese Worte aber wie immer gelautet haben, so bedarf es doch keiner besonderen Betonung, daß sie nicht gegen die politische Partei der Fascisten [...] sondern ausschließlich nur gegen jene gerichtet waren, welche, mögen sie mit oder ohne Recht sich als Fascisten bezeichnen<sup>291</sup>.

Am 20. Oktober 1922 erfolgte die Regierungsübernahme des Faschismus. Zum Vorhaben Mussolinis, die Staatsverschuldung und Arbeitslosigkeit einschränken zu wollen äußerte sich Gamper optimistisch, wies aber darauf hin, dass ein Erfolg nur ohne Gewaltanwendung möglich sei. Eine faschistische Regierung sei ihm lieber als eine, wie die Letzte es war, die zahlreiche Versprechungen gab, aber keine davon einhielt. Weiters hoffte Gamper, dass die Faschisten als Regierungspartei in Südtirol nicht mehr mit Gewalt, sondern mit Gesetzen durchgreifen würden, welche aus moralischer Sicht nur sinnvoll seien, wenn sie auf Recht

---

<sup>288</sup> Volksbote, 24. Februar 1921. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/24.02.1921/173038/2> [06.09.10]

<sup>289</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.46 f.

<sup>290</sup> a.a.O.

<sup>291</sup> Volksbote, 14. Juli 1921. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/14.07.1921/173058/1> [06.09.10]

und Gerechtigkeit beruhen. Es bleibe zunächst also abzuwarten, wie sich Mussolini bezüglich der Forderungen der Südtiroler verhalten wird<sup>292</sup>.

Ende November 1922 stellte Gamper im „Volksbote“ fest, dass der nationale Gedanke des Faschismus eine gewaltige Zugkraft erhält. In Bezug auf Südtirol schreibt er:

Das ganze Land war vom nationalen Gedanken in Flammen gesetzt. Und diese Tausende haben von diesem Gedanken begeistert zum Stauen der Welt die bisherige Gewalthaber – freilich mit Mitteln, die wir niemals gutheißen können – glatt hinweggefegt. Das ist die Kraft des nationalen Gedankens, das ist es auch, was zur Nachahmung dieser Bewegung in anderen Ländern lockt. Enthalten diese Erscheinungen nicht auch für uns Deutsche eine beherzigenswerte Lehre? Gewiß. alle diese Bewegungen [...] bezeugen uns, daß eine unwiderstehliche Kraft in dem Gedanken an Vaterland, an Volk, an Heimat liegt<sup>293</sup>.

In weiterer Folge hieß Gamper die unternommenen Schritte des Faschismus gegen die Freimaurer gut. Diese stellten die größten Gegner des Christentums dar und waren Mussolini, der dem Vatikan zusicherte, die Religion und das Papsttum zu respektieren, ein Dorn im Auge. Unter den Sozialdemokraten und Freimaurern war es verboten, das Kreuz und das Bild des Königs aufzuhängen; dies erlaubte der Faschismus nun wieder. Auch der unter den Freimaurern verbotene Religionsunterricht wurde wieder in die Schule integriert<sup>294</sup>. All diese Initiativen der faschistischen Partei zugunsten der Kirche trugen dazu bei, dass Gamper dem Faschismus zunächst positiv gegenüberstand<sup>295</sup>.

Nach dem gescheiterten Burgfrieden 1923 zwischen Faschisten und DV kritisierte Gamper zwar die geplanten Entnationalisierungsmaßnahmen für Südtirol, als Regierungspartei stellte er den Faschismus jedoch immer noch nicht in Frage<sup>296</sup>. Erst im Sommer 1924, als die Maßnahmen weiter verschärft wurden, wechselte Gamper seine Linie und begann Systemkritik am Faschismus als solchen zu üben<sup>297</sup>. Hillebrand betont, dass die Distanzierung Gampers von den totalitären Überzeugungen des Faschismus vor allem auf die faschistische Pressegesetzgebung zurückzuführen sei, die ihn selbst als „Volksboten“-Redakteur in Bedrängnis versetzte. Dadurch war es ihm nämlich nicht mehr möglich, seine Meinung frei zu äußern<sup>298</sup>.

Im Bezug auf den Faschismus kritisiert Hillebrand die Darstellung zahlreicher Autoren, unter anderem jene Toni Ebners oder Walter Marzaris, welche Gampers faschistenfreundliche Artikel in ihren Werken unerwähnt ließen und sich der zahlreichen ablehnenden

---

<sup>292</sup> vgl. Volksbote, 2. November 1922. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/02.11.1922/173126/2> [06.09.10]

<sup>293</sup> Volksbote, 16. November 1922. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/16.11.1922/173128/3> [06.09.10]

<sup>294</sup> vgl. Volksbote, 1. März 1923. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/01.03.1923/173143/1> [06.09.10]

<sup>295</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.49

<sup>296</sup> a.a.O.

<sup>297</sup> a.a.O.

<sup>298</sup> a.a.O., S.49 f.

Stellungnahmen Gampers zu den Entnationalisierungsmaßnahmen bedienten, um ihn als den Antifaschisten schlechthin darzustellen<sup>299</sup>.

---

<sup>299</sup> a.a.O.

## 10. Hitler und Südtirol

Hitler opferte die Südtiroler leichtthin, weil er Mussolinis Zustimmung zur Auslöschung Österreichs brauchte und weil er das Bündnis mit Italien suchte, ohne welches er die geplanten ‚Korrekturen‘ des Vertrags von Versailles nicht erreichen und den gleichfalls geplanten Krieg um die Erweiterung des deutschen Lebensraums nicht führen konnte<sup>300</sup>.

Bereits im November 1922 erklärte Hitler in einer Rede in München:

Mit Italien, das seine nationale Wiedergeburt erlebt und eine große Zukunft hat, muß Deutschland zusammengehen. Dazu ist nötig ein klarer und bündiger Verzicht auf die Deutschen in Südtirol<sup>301</sup>.

Im August 1928 trafen sich Hitler und Tolomei zu einer ersten Aussprache bezüglich des Problems „Südtirol“. Dabei erkannte Hitler die Brennergrenze an und erklärte sein absolutes Desinteresse an der deutschsprachigen Minderheit Südtirols<sup>302</sup>.

Am 31. März 1932 kam es im „Braunen Haus“ in München zu einem Treffen zwischen Hitler und den Südtiroler Vertretern Reut-Nicolussi und Ernst Mumelter, wo diese ihre Forderungen an die NSDAP herantrugen:

Abschwächung der Verzichtserklärungen Hitlers; Wiedereinführung des Wortes Südtirols in das NSDAP-Programm [...]; Auflösung der NSDAP-Ortsgruppen in Südtirol; Aufhören der Angriffe des ‚Völkischen Beobachters‘ auf den ‚Südtiroler‘; Unterstützung des VDA durch die NSDAP<sup>303</sup>.

In Südtirol war man sich nicht sicher ob die Aussagen Hitlers rein taktischer Natur seien, oder er tatsächlich auf das deutsche Gebiet südlich des Brenners verzichten wolle<sup>304</sup>.

Im September 1937 reiste Mussolini nach Berlin. Als Folge der Unterredungen mit Hitler wurde im Oktober der VDA gleichgeschaltet. Dies führte dazu, dass der illegal tätige DV an Macht einbüßte und der nationalsozialistische Flügel des VKS mit Norbert Mumelter, Robert Helm und Peter Hofer immer mehr an Einfluss in der Volksgruppenführung Südtirols gewann; die Schutzstaffel (SS) übernahm die Volkstumsarbeit<sup>305</sup>. Die konservative Seite repräsentiert von Gamper, Tinzl und Sternbach verlor somit die Kontrolle über die Jugend und das Bürger-und Bauerntum<sup>306</sup>. Gatterer erklärt sich diese politische Umorientierung im

---

<sup>300</sup> Gatterer, 1968, S.530

<sup>301</sup> Steininger, 1997, S.139

<sup>302</sup> vgl. Gatterer, 1968, S.572

<sup>303</sup> vgl. Steininger, 1997, S.142

<sup>304</sup> a.a.O., S.142 f.

<sup>305</sup> a.a.O., S.150

<sup>306</sup> vgl. Gatterer, 1968, S.533

Land mit dem „psychologischen und politischen Sog des Aufstiegs Hitlers und des Dritten Reiches“<sup>307</sup>.

Mit dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938 wuchs die Hoffnung, Hitler werde nun auch die Südtiroler „nach Hause“ bringen. Die Ernüchterung folgte am 7. Mai 1938, als Hitler während einer Rede in Rom klar machte, dass es der Wille und das Vermächtnis an das deutsche Volk sei, die Alpengrenze für immer als unantastbar anzusehen. Ein Jahr später wollten Hitler und Mussolini den Störfaktor Südtirol ein für alle Mal beseitigen; es kam zur Option<sup>308</sup>.

Die konkrete Frage nach der Umsiedlung wurde von beiden Seiten erstmals Ende März 1938 aufgeworfen, als Hitler nach Rom reisen sollte, um die Frage zu klären, was mit der deutschen Minderheit Südtirols nach dem erfolgten Anschluss Österreichs passieren sollte. Während dieser Verhandlungen war es vor allem Göring, der begann, zur Idee der Umsiedlung konkrete Maßnahmen auszuarbeiten<sup>309</sup>.

Dabei war zu Beginn lediglich von einer Teilumsiedlung die Rede. Rom wollte 10.000 Deutsche ausweisen, welche aus dem Reich eingewandert waren und politisch aktiv gegen den Faschismus arbeiteten. Am 29. März 1938 meinte Mussolini dann:

eliminazione dei tedeschi dall'Alto Adige<sup>310</sup>.

Am 5. Mai äußerte sich Magistrati:

l'unica soluzione sarebbe quella del trasferimento di tutti i Sudtirolesi in Germania<sup>311</sup>.

Das Außenministerium in Deutschland stellte in der Sitzung vom 23. März 1938 fest, dass es nötig sei, für die Südtiroler, die auswandern würden, ein neues geschlossenes Siedlungsgebiet zur Verfügung zu stellen. Hätte man zu dem Zeitpunkt nur an eine Teilumsiedlung gedacht hätte man laut Corsini nicht über ein geschlossenes Ansiedlungsgebiet nachdenken müssen<sup>312</sup>.

Am 23. Juni 1939 kam es in Berlin zu einer Konferenz, an der fünf italienische und zwölf deutsche Delegierte teilnahmen. Innerhalb von zwei Stunden war man sich über die Umsiedlung der Südtiroler, sprich, der völkischen Flurbereinigung einig<sup>313</sup>. Am 21. Oktober 1939 kam es in Rom offiziell zum „Abkommen über die Rückwanderung der

---

<sup>307</sup> a.a.O.

<sup>308</sup> vgl. Steininger, 1997, S.156 f.

<sup>309</sup> vgl. Aufsatz von Corsini in Lill, 1991, SS.111-115

<sup>310</sup> a.a.O., S.116

<sup>311</sup> a.a.O.

<sup>312</sup> a.a.O., S.116 f.

<sup>313</sup> vgl. Erhard, Benedikt: Eine Geschichte Südtirols. Option. Heimat. Opzioni. Vom Gehen und vom Bleiben. ÖBV: Wien, 1989, S.138

Reichsdeutschen und Abwanderung der Volksdeutschen aus dem Alto Adige“. Es enthielt 42 Richtlinien der Umsiedlung. Alle Südtiroler mussten sich entscheiden: Entweder bleiben oder gehen<sup>314</sup>.

Am 28. Juni 1939 trafen sich die Vertreter des DV Gamper, Tinzl und Sternbach mit den Vertretern des VKS Peter Hofer und Helm, um gemeinsam über die Situation zu beraten. Dabei wurde beschlossen, nicht auszuwandern. Hofer sagte damals:

Wir sind verkauft und verloren. Wir müssen alle schwarze Hemden anziehen. Wir müssen zusammenhalten und dableiben!<sup>315</sup>

In den Sitzungen vom 16. und 22. Juli änderte sich aber die Meinung des VKS<sup>316</sup>. Nun hieß es:

[...] Wir gehen geschlossen ins Reich. So wahren wir Südtiroler unsere unbedingte Einheit und bringen als die treuesten aller Deutschen auch noch dieses schwerste Opfer zum Wohle Großdeutschlands. Denn „Einheit“ lautet der Wille des Reiches, „Zerreißung“ der Wille Italiens<sup>317</sup>.

Nach bekannt werden der Vereinbarung bauten eine Reihe nationalsozialistischer Beamter in Südtirol eine deutsche Parallelverwaltung auf. Nun konnte sich auch die bisher illegal tätige „Arbeitsgemeinschaft Deutscher Optanten (ADO)“ unter der Leitung Peter Hofers offen zeigen<sup>318</sup>.

## 10.1 Die Propaganda – Sizilianische Legende

Als man in Südtirol von den Umsiedlungsplnen erfuhr, machte sich eine Propagandawelle breit. Zunächst war noch von der Umsiedlung einiger tausend Südtiroler die Rede, die laut Mastromattei aufgrund ihrer Unbeugsamkeit auf einer schwarzen Liste stnden. Sollten sich diese nicht für die Option entscheiden, würden sie in ein Gebiet südlich des Pos versetzt werden. Zur selben Zeit ließ Mussolini in Sizilien 20.000 Bauernhöfe errichten, die der Aufteilung des Latifundienbesitzes dienen sollten. Die Nationalsozialisten aber nutzen dies zur Propaganda und behaupteten, dass die Höfe für diejenigen Südtiroler gedacht seien, die nicht für Deutschland optieren würden<sup>319</sup>. Seitens des VKS hoffte man, dass wenn möglichst

---

<sup>314</sup> vgl. Marzari, 2006, S.84

<sup>315</sup> Gatterer, 1968, S.610

<sup>316</sup> vgl. Hillebrand, 1990, SS.76-79

<sup>317</sup> Aufsatz von Regele in Lill, 1991, S.139

<sup>318</sup> vgl. Gatterer, 1968, S.611

<sup>319</sup> vgl. Steuerer, 1980, S.342 f.

viele optieren würden, Hitler nicht nur die Menschen, sondern auch das Land „nach Hause“ holen würde<sup>320</sup>.

Die Dableiber versuchten die Menschen zum Bleiben zu überreden, indem sie auf den Boden und die Häuser aufmerksam machten, die das einzig Sichere seien, das man derzeit noch besitze. Die Argumente der Optanten aber waren überzeugender. Diese meinten nämlich, dass es keine kulturelle Zukunft im Land gäbe und die einzige Möglichkeit, deutsch zu bleiben, die Abwanderung sei<sup>321</sup>.

Erst Ende Oktober erkannten die Italiener dass sie, sollte die gesamte deutsche Bevölkerung Südtirols auswandern, nie in der Lage seien, dieses Gebiet nachzubesiedeln. Daher dementierte Mastromattei am 18. Oktober offiziell das Gerücht der Umsiedlung nach Sizilien im Falle der Nicht-Option. Alle die im Land bleiben möchten mussten sich aber loyal zu Italien verhalten. Niemand glaubte der Erklärung Mastromatteis, war doch vorwiegend er schuld an der Entnationalisierung und Majorisierung des Landes<sup>322</sup>. Einzig eine Erklärung des Duce hätte an der mehrheitlichen Option noch etwas ändern können<sup>323</sup>. Diese erfolgte aber zu spät: Erst am 21. März 1940, nach Ablauf der Optionsfrist konnte die „Dolomiten“ die Leute darüber informieren, dass der Duce eine Erklärung abgegeben hatte, wonach niemand in den Süden ausgesiedelt würde<sup>324</sup>.

Am 31. Dezember 1939 wartete man auf das Ergebnis. Der VKS meldete 90,7% Optanten, die Italiener sprachen von 72,5%. Später wurde die Zahl des VKS auf 86% korrigiert<sup>325</sup>.

Gatterer meint zur Option im Vergleich zu vielen anderen:

Die Option war – dies muß um der politischen und der historischen Wahrheit willen festgestellt werden – weder in der einen noch in der anderen Richtung ein Referendum. Das gleiche gilt für die Rückoption<sup>326</sup>.

Ara betont, dass die Option nicht nur als Zustimmung der Südtiroler zum Nationalsozialismus zu verstehen sei, sondern vorwiegend als Demonstration gegen Italien und gegen den Faschismus<sup>327</sup>. Dies ist insofern von Bedeutung, da die Option in den Friedensverhandlungen nach 1945 von den Siegermächten lediglich als Volksabstimmung und Bekenntnis zum Nationalsozialismus betrachtet wurde. Als der Frontwechsel Italiens die Umsiedlung 1943 stoppte, waren 37% der Optanten tatsächlich ausgewandert<sup>328</sup>.

---

<sup>320</sup> vgl. Steininger, 1997, S.165

<sup>321</sup> vgl. Aufsatz von Regele in Lill, 1991, S.149

<sup>322</sup> a.a.O.

<sup>323</sup> a.a.O., SS.144-159

<sup>324</sup> vgl. Marzari, 2006, S.86 f.

<sup>325</sup> vgl. Steininger, 1997: S.171

<sup>326</sup> Gatterer, 1968: S.595

<sup>327</sup> vgl. Ara, Angelo: Fra Austria e Italia. Dalle Cinque Giornate alla questione alto-atesina. DelBianco: Udine, 1987: S.326

<sup>328</sup> vgl. Steininger, 1997, S.184 f.

## 10.2 Die Haltung der Kirche

Die Haltung der Kirche war geprägt vom Brixner Fürstbischof Johannes Geisler, welcher sich letztlich für das Auswandern entschied. Der Klerus der Diözese Brixen stimmte zu 80% für das Bleiben, jener der Diözese Trient zu 90%. Die Nicht-Option des Klerus ist auf die Euthanasie und die Kirchenverfolgung in Deutschland zurückzuführen, was auch zu erheblichen Schwierigkeiten bezüglich der Überführung des Kirchenvermögens geführt hätte<sup>329</sup>.

---

<sup>329</sup> vgl. Aufsatz von Gelmi in Lill, 1991: S.165

# 11. Gampers Einsatz um den Erhalt Südtirols von 1939-1945

## 11.1 Gampers Haltung gegenüber der NSDAP

Als sich die NSDAP im Herbst 1930 als Massenpartei etablierte, war Gamper bereits über Hitler und seine Bewegung informiert. Schon 1923, anlässlich des gescheiterten Hitler-Putsches hatte Gamper im „Volksboten“ dazu Stellung genommen:

Manche ihrer Bestrebungen sind ganz gesund. Die Mittel dazu die letzten Endes auf der rohen Gewalt beruhen, fast durchwegs verwerflich<sup>330</sup>.

1927, während des Besuches Gampers bei seinem Freund Schulrat Wilhelm Rohmeder, nahm er die Gelegenheit wahr, einer Veranstaltung Hitlers beizuwohnen. In einem Dankesbrief an Rohmeder kommt die Schockiertheit Gampers über den gehässigen Spott Hitlers gegenüber den protestierenden Südtirolern in Wien und München zum Ausdruck. Den Verzicht auf Südtirol wegen der Bündnisinteressen sah Gamper als Verbrechen an und hoffte darauf, dass sich Deutschland dennoch den Problemen Südtirols annehmen würde<sup>331</sup>. Auch wenn er die Stellungnahme Hitlers als große Enttäuschung betrachtete, sah er davon ab, sich ganz gegen den Nationalsozialismus zu stellen:

Für mich handelt es sich hier nicht um die Partei, die Hitler vertritt, sondern um die Sache (gegen Südtirol-LH), die er hier vertritt. Mir ist die national-sozialistische Partei gerade so schlecht oder so recht wie irgend eine andere Partei<sup>332</sup>.

Als die NSDAP 1930 ihren Wahlerfolg feierte, blickte Gamper weiterhin hoffnungsvoll auf die großdeutsche Perspektive Hitlers. 1932 trafen sich Reut-Nicolussi und der Führer zu einer persönlichen Aussprache. Der Versuch aber, Hitler von seinem Anti-Südtirol Kurs abzubringen, scheiterte<sup>333</sup>. Daraufhin begann Reut-Nicolussi die Südtiroler Emigranten in Innsbruck gegen den Nationalsozialismus aufzuhetzen. Gamper verurteilte die Anti-NS-Propaganda Reut-Nicolussis was erstaunte, hatte er diesen bisher in seinen

Radikale[n] Eskapaden gegen das Auswärtige Amt in Berlin und dessen Vertreter in Innsbruck und Bozen unterstützt<sup>334</sup>.

---

<sup>330</sup> Volksbote, 15. November 1923. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/15.11.1923/173180/1> [06.09.10]

<sup>331</sup> vgl. GA, Mappe 34. Brief Gampers an Rohmeder, 1.4.1927

<sup>332</sup> a.a.O.

<sup>333</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.64

<sup>334</sup> a.a.O.; vgl. Steurer, 1980: S.170 f.

1932 kandidierte die NSDAP in Österreich. Wegen eines verleumdenden Wahlplakates gegen die nationalsozialistische Partei<sup>335</sup> fragte Reut-Nicolussi die Südtiroler Politiker um Rat bezüglich des weiteren Vorgehens. Tinzl und Sternbach verhielten sich neutral, Gamper hingegen meinte, dass man vorsichtig sein müsse: Sollte die NSDAP bei den nächsten Wahlen in Deutschland die Mehrheit erhalten, so würde sie es den Südtirolern nie verzeihen, würden diese die Anti-NS Propaganda in Österreich mittragen<sup>336</sup>.

Gampers Artikel, welche eindeutig auf ein nationalsozialistisches Deutschland ausgerichtet waren, führten zu Irritationen im Land. 1934 war bei der Präfektur in Bozen eine erste Anzeige gegen ihn eingegangen, weil er eine zu nationalsozialistische Linie verfolge. Nach der Machtergreifung der NSDAP übten auch der einheimische Klerus und die „Katholische Aktion“ Kritik an Gamper. Sie forderten ihn zur Umorientierung auf, da sie durch den an Macht gewinnenden, nationalsozialistisch orientierten VKS ihre Monopolstellung in der Jugend- und Erziehungsarbeit gefährdet sahen und daher die volle Unterstützung der katholischen Presse benötigten. Auch die Kleruskonferenz Meran klagte bei Fürstbischof Endrici, weil Gampers Zeitungen zu nationalsozialistisch orientiert seien. Endrici drohte schließlich mit dem Ausschluss des „Athesia Verlages“ aus der „Katholischen Aktion“ sollte Gamper nicht ausführlich über die Verfolgungen des Katholizismus durch die NS berichten. Einzig die Brixner-Kurie, welche den größten Anteil an der „Athesia“ hielt, unterstützte Gampers Haltung, allen voran Fürstbischof Geisler<sup>337</sup>.

Die Einstellung Gampers änderte sich 1935 als der italienischen Presse, aufgrund des am 3. Oktober begonnenen Abessinienkrieges<sup>338</sup>, Einschränkungen auferlegt wurden. In Südtirol ließ der Bozner Präfekt Mastromattei nämlich zur Sicherheit die gesamte „Athesia Presse“ einstellen. Gamper benötigte daher nun die Hilfe jener, die sich aufgrund seiner bisher verfolgten Linie gegen ihn stellten, nämlich der Kurie in Trient und der römischen Teilhaber. Eine weitere Rolle in der Abkehr Gampers vom Nationalsozialismus spielte die ungünstige Entwicklung zwischen Regime und Kirche in Deutschland. Hitler bot der Kirche ein Konkordat an, welches im Herbst 1933 abgeschlossen wurde. Jedoch wurden die Vereinbarungen, die die kirchliche Autorität ohnehin stark einschränkten, nicht eingehalten. Dies führte so weit, dass bis 1935 die katholischen Organisationen und die Presse dem Regime weitgehend gleichgeschaltet waren<sup>339</sup>.

---

<sup>335</sup> Jeder der die NSDAP wählt, würde Südtirol verraten.

<sup>336</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.65

<sup>337</sup> a.a.O., SS.65-67

<sup>338</sup> vgl. Gatterer, 1968, S.556

<sup>339</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.69

Der Distanzierung Gampers vom Nationalsozialismus folgten Spannungen mit dem VKS, der zunehmend eine nationalsozialistische, antiklerikale Haltung einnahm und gegenüber dem DV an Macht gewann. Dadurch sah Gamper seinen politischen Führungsanspruch im Land gefährdet<sup>340</sup>.

Als sich die politischen Erfolge des Nationalsozialismus in Deutschland abzeichneten, erhielt der VKS immer mehr Anhänger. 1937 war seine Organisation so stark, dass er die ehemaligen DV Mitglieder Gamper, Tinzl und Sternbach endgültig in der politischen Führung des Landes ablöste<sup>341</sup>. Nun gab Gamper seine Zurückhaltung bezüglich des Nationalsozialismus auf und trug die Anti-NS-Propaganda in den „Athesia Zeitungen“ öffentlich mit<sup>342</sup>.

## 11.2 Gampers Kampf ums Dableiben

Als im Mai 1939 die Gerüchte um die Umsiedlung immer lauter wurden, beschlossen der DV und der VKS am 28. Juni die einheitliche Ablehnung der Option. Mitte Juli übernahm der VKS jedoch ganz die Linie Himmlers und wurde damit zum Verfechter der Option. Das Lager der Dableiber bildeten die soziale Oberschicht und der Klerus des Landes. Erst gegen Ende der Optionsfrist erhielten sie zusätzlich die Unterstützung der italienischen Regierung<sup>343</sup>.

Im Juni gab es noch kaum Informationen über die konkreten Maßnahmen und den Verlauf der Umsiedlung, weshalb es Gamper nicht möglich war, in seinen Zeitungen darüber zu berichten. Erschwerend kam hinzu, dass die Dableiber zunehmenden Verfolgungen ausgesetzt waren und verachtet wurden. Aus diesem Grund konnte sich Gamper in seinen Zeitungen nur sehr zurückhaltend äußern. Im August erschienen im „Volksboten“ einige Artikel, in denen er zwischen den Zeilen zum Dableiben aufrief. Aufsehen erregte dabei der Artikel „Portiunkula“ vom 3. August 1939, worin er die Bauern, mit Verweis auf das Erbe ihrer Ahnen, indirekt zum Bleiben aufforderte<sup>344</sup>.

Im September 1939 kam es zu ersten Unterredungen zwischen dem Präfekten Mastromattei und dem Direktor der „Athesia“ Rudolf Posch, wobei die Frage nach der „Sizilianischen Legende“ im Mittelpunkt stand<sup>345</sup>. Im Protokoll der Unterredung vom 29. September 1939

---

<sup>340</sup> a.a.O., S.72 f.

<sup>341</sup> a.a.O., S.72 f.

<sup>342</sup> a.a.O., S.74

<sup>343</sup> a.a.O., SS.76-79

<sup>344</sup> vgl. Marzari, 2006, S.93

<sup>345</sup> a.a.O., S.89

kommt die kritische Haltung des Präfekten der Legende gegenüber zum Ausdruck und Mastromattei gab Posch sein Ehrenwort, dass niemand nach Sizilien versetzt würde. Zusätzlich sicherte er Posch zu, dies mit einem offiziellen Rundschreiben zu bestätigen. Es kam jedoch nie dazu<sup>346</sup>.

Nachdem die „Berliner Vereinbarung“ im Oktober 1939 offiziell bekannt gemacht wurde und die entsprechenden Richtlinien veröffentlicht waren, brachte Gamper seine Meinung stärker zum Ausdruck. Aus den im September erfolgten Unterredungen zwischen Posch und Mastromattei wusste er, dass die italienische Regierung keine Totalumsiedlung anstrebte und vor allem die Bauern im Land bleiben sollten. Daher berief er sich vorwiegend auf diese: Laut Gamper würde es dem Städter leichter fallen, das Land zu verlassen, da dieser keinen festen Besitz habe und es egal sei, wo er sein Geschäft eröffne. Der Bauer hingegen, der von seinen Ahnen das Land geerbt hat, habe mehr zu verlieren<sup>347</sup>. Zudem mahnte Gamper, die Entscheidung gut zu überlegen und mit allen Familienmitgliedern eingehend zu beraten. Als Lesezuschrift auf diesen Artikel erhielt er Folgendes:

Halten Sie also endlich ihre dreckigen Mäuler, es ist höchste Zeit. [...] wir möchten Sie warnen, weiterhin Gegenpropaganda zu machen. [...] Wir verzichten auf Ihr Mitkommen in eine neue Heimat, es wird dort hoffentlich Diener des Herrn geben, welche mehr völkischen Sinn haben wie Verräter Ihrer Gattung. Wir bedanken uns für Ihre Meinung, daß der Städter leichter von der Heimat scheidet als der Bauer, ja, wie kommen Sie denn überhaupt dazu, solche Dinge zu schreiben? Verbergen Sie sich nicht unter einem Deckmantel, geben Sie wenigstens die Namen dieser Verschwörerzentrale an, damit man sie entsprechend zu würdigen weiß, diese feinen Herren. [...] Merken Sie sichs, Sie gemeine Schuffte, die Heimat ist für alle dasselbe<sup>348</sup>.

Hinzu kam die Frage nach der Existenz im „fremden Land“, da man nicht wusste, wo man angesiedelt würde<sup>349</sup>.

Auch wenn die Gruppe der Optanten wesentlich größer war als jene der Dableiber, gelang es Letzteren einen sehr aktiven Kreis zu bilden. Dazu gehörten unter anderem Friedl Volgger und Vinzenz Oberhollenzer die gemeinsam mit Gamper versuchten, möglichst viele zum Bleiben zu bewegen. Unterstützung erhielten sie auch vom Klerus<sup>350</sup>. Dass Gamper vor allem bei der Einbindung der Kirche so erfolgreich war, ist damit zu erklären, dass der Vatikan neben dem Faschismus die einzige Institution darstellte, dem einige Rechte zuerkannt waren. Alles hingegen, was sich außerhalb der Institution „Kirche“ abspielte, war schweren

---

<sup>346</sup> vgl. GA, Mappe 66

<sup>347</sup> vgl. Volksbote, 26. Oktober 1939. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/sarchiv/Tagesausgabe/Zeitung/48/26.10.1939> [06.09.10]

<sup>348</sup> GA, Mappe 68. Lesezuschrift ohne Datum.

<sup>349</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.79

<sup>350</sup> vgl. Marzari, 2006, S.94 f.

Repressalien ausgesetzt, wodurch der Klerus an Bedeutung gewann. Einzig der Kreis um Bischof Geisler, welcher nationalsozialistisch eingestellt war, stimmte für die Option<sup>351</sup>.

In der Mappe 68 des Gamper Archivs finden sich zahlreiche Briefe, die ersichtlich machen, wie wichtig Gamper für die Dableiber war und wie sehr sich die Menschen auf ihn und seine Überzeugungskraft verließen<sup>352</sup>.

Ende 1939 wurde den Faschisten bewusst, dass es sich nicht mehr um die Aussiedlung einiger weniger, sondern um die Totalumsiedlung handelt, weshalb sie ihren politischen Kurs änderten. Auch der Vatikan, der bisher an der regimetreuen Linie festhielt und die Option unterstützte, nahm gegen Jahresende eine Antioptionshaltung ein und bewog dadurch auch Fürstbischof Endrici<sup>353</sup>, seine Haltung zu ändern. Am 1. Dezember 1939 schrieb dieser im „Diözesenblatt“:

[...]in Punkt 2 des neuen Abkommens vom 17. November vereinbart wurde, daß die in der Heimat Bleibenden ohne jede Einschränkung die vollen Rechte der italienischen Staatsbürgerschaft genießen werden und in Punkt 3 bestätigt, daß alle, die italienische Staatsbürger bleiben wollen, weiterhin frei im Alto Adige verbleiben können'. Zudem hat der Minister ausdrücklich und formell dem Hl. Stuhle gegenüber versichert, daß niemand an eine Umsiedlung der volksdeutschen Bevölkerung nach anderen Provinzen auch nur denke und daß eine solche auch nicht stattfinden wird<sup>354</sup>.

Gampers Entscheidung im Land zu bleiben wurde von mehreren Faktoren beeinflusst. Zunächst erkannte er, dass Südtirol nicht in das Großdeutsche Reich zurückgeholt werden würde, da dies dem politischen Vorgehen der Nationalsozialisten widersprochen hätte. Er bezweifelte weiters das Zustandekommen eines geschlossenen Siedlungsgebietes und ab September 1939, als sich die Bündniskonstellationen des Krieges abzuzeichnen begannen, schien Gamper nicht mehr an der Niederlage der Deutschen zu zweifeln<sup>355</sup>. Hillebrand verweist darauf, dass Gamper durch die Auswanderung seine Monopolstellung in der Presse und Politik verloren hätte, was ihn möglicherweise zusätzlich zum Bleiben bewog<sup>356</sup>.

Mit zunehmender Unterstützung des Vatikans und der italienischen Regierung begannen die Dableiber mit der Gegenpropaganda. Über persönliche Kontakte und geheime Versammlungen versuchten sie nun, den Optanten entgegenzuwirken<sup>357</sup>. Das Pressemonopol der „Athesia“ war Gamper in dieser Zeit keine wirkliche Hilfe, da die italienische als auch die deutsche Seite jederzeit die Einstellung der Zeitungen veranlassen konnte<sup>358</sup>.

---

<sup>351</sup> a.a.O., S.97 f.

<sup>352</sup> vgl. GA, Mappe 68

<sup>353</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.79

<sup>354</sup> Marzari, 2006, S.110

<sup>355</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.79 f.

<sup>356</sup> a.a.O., S.80

<sup>357</sup> a.a.O., S.80 f.

<sup>358</sup> a.a.O., SS.80-83

Nachdem bekannt wurde, dass 86% für die Option stimmten, gab Gamper seine Zurückhaltung auf und versuchte alles, um die Auswanderung zu verzögern und die Leute zum Dableiben zu bewegen<sup>359</sup>. Am 1. Mai berichtete Gamper über den Blütenzauber im Etschtal, womit er die Nostalgie zur Heimat bei den Optanten wecken wollte. Ende 1940 erreichte Gamper mit einigen Artikeln im „Volksboten“ erneut Aufsehen, da er unter anderem einen Bericht aus dem „Osservatore Romano“ zitierte, worin es um die Tötung geistig behinderter Menschen in Deutschland ging. Auf Protest der deutschen Auswandererstellen hin wurde Chefredakteur Posch vom Präfekten Agostino verwarnt und in weiterer Folge die Produktion des „Volksboten“ mit 18. Oktober eingestellt. Gamper versuchte auch diesmal in Rom zu intervenieren, da Italien aber unter dem Druck Deutschlands stand, war das Volksbildungsministerium nicht in der Lage, die Verbote aufzuheben. Es gelang aber das Verbot zu umgehen, indem die Behörden die Herausgabe einer Landesausgabe der „Dolomiten“ erlaubten<sup>360</sup>.

Als sich die Niederlage des Deutschen Reiches abzuzeichnen begann, musste man sich auf die Nachkriegszeit vorbereiten. Zu diesem Zweck verfasste Gamper eine Denkschrift an den amerikanischen Präsidenten Roosevelt:

in welcher er ihn bat, nach dem Sieg der Alliierten das nach dem Ersten Weltkrieg von Präsidenten Wilson am Tiroler Volk begangene Unrecht wiedergutzumachen. Südtirol sollte in einer freien Volksabstimmung selber über seine Zukunft entscheiden können<sup>361</sup>. [...] Der Präsident habe sie aufmerksam gelesen und sei ganz gerührt (,touched') gewesen, daß eine deutsche Volksgruppe in Europa sich schon jetzt an ihn um Hilfe wende. Er habe unter das Promemoria einfach ein ‚Yes‘ geschrieben<sup>362</sup>.

Die Ereignisse in Italien überschlugen sich nun. Vom 24. auf 25. Juli 1943 beschloss der Große Rat des Faschismus

die unverzügliche Wiederherstellung aller staatlichen Funktionen“ und die Übertragung des Oberkommandos der Wehrmacht „zur Ehre und Rettung des Vaterlandes“ an König Vittorio Emanuele III<sup>363</sup>.

Am 25. Juli wurde Mussolini verhaftet und Badoglio zum neuen Ministerpräsidenten ernannt<sup>364</sup>. Am 3. September unterzeichnete Italien den bedingungslosen Waffenstillstand. Am 9. September marschierten deutsche Truppen in Südtirol ein und besetzten das Land<sup>365</sup>. Als die Truppen Bozen erreichten, beschlagnahmten sie den „Athesia Verlag“ und übertrugen die gesamte Vermögensverwaltung dem obersten Kommissar der am 10. September

---

<sup>359</sup> a.a.O.

<sup>360</sup> vgl. Brunner, 1979, SS.81-84

<sup>361</sup> Marzari, 2006, S.114

<sup>362</sup> Volgger, Friedl: Mit Südtirol am Scheideweg. Erlebte Geschichte. Haymon Verlag: Innsbruck, 1984, S.84

<sup>363</sup> Gatterer, 1968, S.717

<sup>364</sup> a.a.O., S.740

<sup>365</sup> a.a.O., SS.717, 739

errichteten „Operationszone Alpenvorland“, Franz Hofer<sup>366</sup>. Weiters wurde ein formeller Pachtvertrag abgeschlossen, wodurch die gesamten Immobilien der „Athesia“ an den nationalsozialistischen „Bozner Verlag“ übergangen. Bis auf einige Ausnahmen wurde auch das Personal übernommen. Nun erschien anstelle der „Dolomiten“ das „Bozner Tagblatt“<sup>367</sup>.

### 11.3 Die Flucht nach Florenz – Gampers Zeit im Exil

Als sich das Ende des Krieges abzeichnete, trafen sich in Südtirol einige Männer der „Heimattreuen Südtiroler“ mit einigen Nordtiroler Männern auf dem Ritten, um über das weitere Vorgehen zu beraten. Man beschloss möglichst bald mit den Alliierten in Kontakt zu treten, um die Rückgliederung Südtirols in das neu zu schaffende Österreich vorzubereiten. Zu diesem Zweck sollte Gamper eine Denkschrift verfassen. Da er in Südtirol als einer der größten Feinde der Nationalsozialisten galt, konnte er dies keinesfalls in Bozen tun<sup>368</sup>. Mitte August 1943 sammelte er Schriftstücke und Literatur, die ihm zur Ausarbeitung einer für die Alliierten gedachten Denkschrift dienen sollten und brachte sie nach Florenz, an den von ihm gewählten Wohnsitz<sup>369</sup>. Mit 1. September sollte er dorthin reisen; die Verlagsarbeit aber hinderte ihn an der geplanten Abreise und so erfuhr er noch in Bozen vom Waffenstillstand Badoglios mit den Alliierten<sup>370</sup>. Gamper selbst schrieb dazu:

Am 8. September 1943 war es. Wir hatten aus dem Lautsprecher Badoglios Radiobotschaft über den Abschluß des Waffenstillstandes mit den Alliierten vernommen. Eben war ein Freund bei mir eingetreten, um mir angesichts der neuen Lage Ratschläge für das für mich persönlich daraus zu folgende Verhalten zu geben. Durch das Fenster drang der Jubel der durch die Straßen flutenden italienischen Mitbürger über die ‚Beendigung des Krieges‘. ‚Diese werden sich morgen anschauen, wenn sie gewahr werden, wie das Kriegsende aussieht‘, bemerkte mein Besuch. Bald hernach kam auch Herr Posch zu uns. [...] er drängte: ‚Waffenstillstand! Das wird wohl wichtig genug sein, um eine Sonderausgabe zu rechtfertigen?!‘ [...] ich [...] fügte aber hinzu: ‚Morgen können wir ja auch besetzt sein!‘ Daran hatte unser guter Posch nicht gedacht. [...] Am nächsten Tag ging er wie jeden Tag um 7 Uhr früh in die Redaktion, um an der nächsten Nummer der ‚Dolomiten‘ zu arbeiten. Kurz darauf trafen Abgesandte der Gestapo, die in der Nacht zuvor in Bozen, die Macht ergriffen hatte, bei ihm ein und forderten ihn auf mitzukommen. Der verantwortliche Direktor bezahlte ebenso wie sein Kollege Dr. Friedl Volgger die Treue zu seinem Blatt und den von ihm vertretenen Grundsätzen mit dem KZ von Dachau. Von dem Tag an erschien die ‚Dolomiten‘ nicht mehr<sup>371</sup>.

Am 8. September 1943 informierte Gamper Dr. Volgger und Posch, dass er in den frühen Morgenstunden aufbrechen würde<sup>372</sup>, allerdings kam das Auto von Walther Amonn, das ihn hätte Richtung Süden bringen sollen nicht. Gamper flüchtete daher zunächst auf den Ritten

---

<sup>366</sup> Bestehend aus den Provinzen Bozen, Trient und Belluno

<sup>367</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.85

<sup>368</sup> vgl. Marzari, 2006, S.117 f.

<sup>369</sup> vgl. Euler, 1976, S.196

<sup>370</sup> vgl. Marzari, 2006, S.118

<sup>371</sup> a.a.O., S.118 f.

<sup>372</sup> a.a.O., S.78

zur Familie Gelf<sup>373</sup>. Zwischenzeitig wurde der Pfarrer von Wangen, P.Polykarp Obkircher O.T. über das Kommen seines Freundes informiert und noch am 9. September begab sich Gamper dorthin. Erst einen knappen Monat später gelang es ihm, sich Richtung Süden abzusetzen. Die Flucht organisierte seine Sekretärin Martha Ebner, die mit Franz Pellet in Kontakt trat. Dieser war ein Spion für den deutschen Geheimdienst und unternahm daher regelmäßig Erkundungsfahrten nach Italien. Zur Inszenierung der Flucht Gampers stellte Pellet einen Marschbefehl nach Italien aus und trat die Reise dorthin am 30. Oktober mit seinen engsten Vertrauten Kopp und Haubold an. In der Nacht auf 31. Oktober fuhren sie Richtung Wangen, wo sie mit dem Wehrmachtsauto und den gefälschten Papieren an einer nahe gelegenen Straße auf Gamper warteten. Zur Tarnung übergaben sie ihm eine Wehrmachtsuniform. Pellet blieb in Bozen zurück, während seine beiden Kollegen Gamper weiter nach Parma brachten. Da es Pellet nicht möglich war, den Marschbefehl bis Florenz auszustellen, war Gamper ab Parma auf sich alleine gestellt. Erzählungen Martha Ebners zufolge setzte er seine Flucht mit dem Zug fort und erreichte Florenz am 1. November 1943.<sup>374</sup>

In der Nähe von Florenz besaßen die Chorherren von Neustift für ihre Theologen und Priester das Studienhaus „Poggio alla noce“. Ende 1942 wurde dieses Studienheim, mit Einverständnis der Kurie von Florenz, zu einem Hospiz für Flüchtlinge italienischer und deutscher Sprache<sup>375</sup>. Am 1. November 1943 traf Gamper dort ein und wohnte die ersten Tage bei den Schwestern. Da sich aber immer häufiger deutsche und italienische Soldaten im Hospiz aufhielten, wurde es dort für Gamper zu gefährlich, weshalb er am 13. November ins Priesterheim „Convitto ecclesiastico San Leonardo“ übersiedelte<sup>376</sup>. Dort begann er mit der Ausarbeitung der Denkschrift, worin er die Situation Südtirols nach der Trennung von Österreich sowie die Entnationalisierung durch die Faschisten und die Umsiedlung schilderte. Die Situation in Südtirol nach dem Ersten Weltkrieg hatte Gamper bereits 1941/42 beschrieben. Er ahnte damals bereits, wie der Krieg enden würde und versuchte, alles für die Zeit danach vorzubereiten<sup>377</sup>. Einsicht in italienische Quellen erhielt Gamper indirekt über Carlo Battisti, Professor für Sprachforschung an der Universität Florenz<sup>378</sup>. Dieser kannte die Schwestern des „Poggio alla noce“, da einige Priester, die dort wohnten, Prüfungen bei ihm

---

<sup>373</sup> vgl. Volgger, 1984, S.172

<sup>374</sup> vgl. Marzari, 2006, SS.126-128; vgl. Windegger/ Flies u. a., 2006, S.78 f.

<sup>375</sup> a.a.O., S.128 f. ; a.a.O., S.78 f.

<sup>376</sup> vgl. Euler, 1976, S.204

<sup>377</sup> vgl. Marzari, 2006, S.130

<sup>378</sup> Battisti war damals engster Mitarbeiter Tolomeis und Professor für Sprachforschung an der Universität Florenz. Battisti hatte die Orts- und Flurnamen Südtirols auf lateinische Wurzeln zurückgeführt und das Land als gemischtsprachig hingestellt.

abgelegt hatten. Da ab 1943 die Lebensmittel knapp wurden, ging er regelmäßig zum Essen ins Hospiz. Schwester Marianne interessierte sich sehr für Geschichte, weshalb sie sich öfter mit Battisti unterhielt und mit seiner Zustimmung Literatur aus der Florentiner Bibliothek entleihen durfte. So gelangten die Bücher zu Gamper, ohne dass Battisti etwas davon erfuhr<sup>379</sup>.

Informationen aus der Heimat erhielt Gamper nur sehr selten über die Schwestern des Hospiz. Besonders traf es ihn, als er 1944 von der Zerstörung der „Verlagsanstalt Athesia“ hörte, die von zwei Bomben getroffen wurde<sup>380</sup>.

Als die Deutschen die Stadt verließen, konnte Gamper am 15. September 1944 zurück zu den Schwestern am „Poggio alla noce“ ziehen, wo er Schwester Marianne den Text der Denkschrift diktierte<sup>381</sup>.

Nachdem die alliierten Truppen im Winter in Florenz eingerückt waren, begab sich Gamper am 15. Februar 1945 mit seinem Manuskript nach Rom, wo er bei den Grauen Schwestern unterkam<sup>382</sup>. Dort arbeitete er noch römisches Bibliotheksmaterial in die Denkschrift mit ein und anschließend musste das fertige deutsche Memorandum ins Englische und Französische übersetzt werden. Dabei waren ihm zahlreiche Freunde, die in Rom lebten behilflich; anschließend wurde es in Druck gegeben. Damit die Druckerbeiter nicht merkten, worum es sich bei dem Schriftstück handelte, wurden bestimmte Stellen weggelassen und erst später eingefügt<sup>383</sup>. Über den Vatikan ließ Gamper die Denkschrift den Engländern, Amerikanern und Franzosen zukommen. Die Übergabe erfolgte vermutlich im März 1945, dann konnte man nur noch abwarten<sup>384</sup>.

Gamper blieb nach der Unterzeichnung der Kapitulationsurkunde der Südfront am 29. April 1945 weiterhin in Rom um möglichst bald mit den Siegermächten Kontakt aufzunehmen<sup>385</sup>. Erst am 1. Oktober 1945 kehrte Gamper nach Bozen zurück. Dort zog er nicht mehr ins Marieninternat, sondern ins Haus der „Athesia“, in der Museumstrasse, später in die Fangenstrasse<sup>386</sup>.

---

<sup>379</sup> vgl. Euler, 1976, SS.204-208; vgl. Windegger/ Flies u. a., 2006, S.78 f.

<sup>380</sup> a.a.O.

<sup>381</sup> vgl. Marzari, 2006, S.132; vgl. Windegger/ Flies u. a., 2006, S.78 f.

<sup>382</sup> a.a.O., S.134; vgl. a.a.O., S.78 f.

<sup>383</sup> a.a.O.; a.a.O.

<sup>384</sup> a.a.O., S.135; a.a.O.

<sup>385</sup> a.a.O., S. 135 f.; a.a.O.

<sup>386</sup> a.a.O.

## 11.4 Die Südtirol Denkschrift

Das Memorandum trägt den Titel: „Suedtirol – Ein Problem des Friedens, Denkschrift. Vorgelegt von den Vertrauensleuten der „Heimattreuen Südtiroler“<sup>387</sup>. Sie umfasst 34 Maschinenschriftseiten mit 25 Beilagen. Alle Informationen sind quellenreich und gut historisch begründet. Inhaltlich versuchte Gamper die Situation seit der Abtrennung Österreichs 1919 bis hin zur Umsiedlung genau darzulegen und den Alliierten aufzuzeigen, dass die einzig gerechte Lösung die Wiedervereinigung mit Österreich sei:

Ein mit dem neu entstandenen, demokratischen und von imperialistischen Bestrebungen freien Österreich vereinigt Tirol wäre auch in Zukunft ein starkes Bollwerk gegen etwa wiederauftretende alldeutsche Tendenzen<sup>388</sup>.

Sollte die Wiederherstellung eines neuen demokratischen Österreichs nicht erfolgen, so schlug Gamper die Bildung des unabhängigen Freistaates Tirol nach Art der Schweiz vor. Weiters erbot er, über die Zukunft Südtirols mit einer Volksabstimmung zu entscheiden<sup>389</sup>. Abschließend heißt es in der Schrift:

Durch fast ein Vierteljahrhundert haben sie dem Faschismus Widerstand geleistet, mehr als dies in irgend einer Gegend Italiens der Fall gewesen ist. Nicht bloß von einzelnen aus ihnen war dieser Widerstand getragen, sondern vom ganzen Volke. [...] Ja, verschiedene Südtiroler haben in diesem gegen den Faschismus geführten Kampf ihr Leben zum Opfer gebracht. Tausende andere sind es, die ihn mit dem Verlust ihrer wirtschaftlichen Existenz, mit der Vertreibung von Haus und Hof, bestanden haben. [...] Im Punkt 6 der Atlantikkarte haben sich Amerika und Großbritannien das ‚heilige Versprechen gegeben, daß nach der Vernichtung der Nazityrannei alle Menschen in allen Ländern in Frieden und Freiheit von Furcht und Not werden leben können‘. Eben das ist es, was die Tiroler für sich und ihre Heimat von den Alliierten erbitten<sup>390</sup>.

Die Denkschrift baut auf völkerrechtliche und historische Argumente auf, womit Gamper jedoch den strategisch-ökonomischen Kriterien der Siegermächte, welche mit dem Aufkommen des Kalten Krieges im Vordergrund standen, nicht gerecht wurde<sup>391</sup>.

In der gesamten Denkschrift kommt die ablehnende Haltung und die Kompromisslosigkeit Gampers den Italienern gegenüber eindeutig zum Ausdruck<sup>392</sup>. Die zugewanderten 60.000 Italiener, denen Gamper nur eine halbe Seite widmet, sollten von der Volksabstimmung über die künftige Zugehörigkeit Südtirols ausgeschlossen werden und es sollten ihnen nicht dieselben Rechte zuteilwerden, wie den deutschsprachigen Bürgern<sup>393</sup>. Er sah die Italiener

---

<sup>387</sup> GA, Gamper Denkschrift: Titelblatt

<sup>388</sup> GA, Gamper Denkschrift

<sup>389</sup> vgl. Marzari, 2006, S.132 f.

<sup>390</sup> GA, Gamper Denkschrift: S.33 f.

<sup>391</sup> vgl. Steininger, 1997, S.53

<sup>392</sup> vgl. GA, Gamper Denkschrift

<sup>393</sup> a.a.O., S.31

lediglich als „fluktuierende Elemente“ an und hätte, im Falle der Rückkehr Südtirols zu Österreich, in ihrer Aussiedlung die beste Lösung gesehen<sup>394</sup>.

Nach seiner Rückkehr aus dem Exil nahm er, unterstützt von Fürstbischof Geisler und Generalvikar Pompanin eine strenge antiitalienische Haltung ein und verweigerte jede Zusammenarbeit mit der italienischen Regierung<sup>395</sup>.

---

<sup>394</sup> a.a.O., Beilage 4: S.15

<sup>395</sup> vgl. GA, Mappe 73. Schreiben Geislers an Gamper vom 9.03.1946. Ein weiterer Brief Gampers an Amonn vom 20.08.1946 zeigt, dass die Verhandlungen unterlassen wurden.

## 12. Die Zeit nach dem Exil von Gamper

Nach dem Sturz Mussolinis im Juli 1943 wurde Südtirol am 9. September widerstandslos von den deutschen Truppen besetzt. Die deutschen Soldaten wurden als Befreier gefeiert, der erhoffte Anschluss an das Deutsche Reich blieb aber aus<sup>396</sup>. Im September 1943 wurde Peter Hofer zum neuen Präfekten der Provinz Bozen ernannt. Er stellte die geografische Einheit Südtirols wieder her: Die Gebiete um Ampezzo, das Bozner Unterland und Buchenstein wurden wieder in die Provinz Bozen eingegliedert, deutsch und italienisch sollten gleichberechtigte Amtssprachen sein<sup>397</sup>. Am 6. November 1943 wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Dabei gab es keine Unterschiede zwischen Dableibern und Optanten; alle wurden zum Kampf auf deutscher Seite einberufen. Die Podestà wurden durch Bürgermeister ersetzt und die Kinder der Dableiber durften wieder die deutsche Schule besuchen, was ihnen zur Zeit der Option verwehrt war<sup>398</sup>.

Im Herbst 1944 kam der Sozialist Bruno De Angelis nach Südtirol, um die Machtübernahme durch das Comitato di Liberazione Nazionale (CLN) einzuleiten<sup>399</sup>. Am 3. Mai 1945 übernahm das CLN im Namen Italiens die Verwaltung und wurde von den Amerikanern in seiner Tätigkeit bestätigt. Die antideutsche Einstellung De Angelis machte sich vor allem im administrativen Bereich bemerkbar: Buchenstein, Cortina d'Ampezzo und das Bozner Unterland wurden erneut von der Provinz Bozen getrennt und der Provinz Trient bzw. Belluno angegliedert. Faschistische Funktionäre wurden als Bürgermeister eingesetzt und in der Bürokratie erfolgte die Re-Italianisierung<sup>400</sup>.

### 12.1 Die Gründung der SVP

Die Südtiroler Volkspartei (SVP) wurde am 8. Mai 1945 von Erich Amonn in Bozen gegründet. Erich Amonn wurde zum Obmann der Partei ernannt, Josef Menz-Popp zum Obmannstellvertreter und Josef Raffener zum Parteisekretär. Nach der Rückkehr Volgers

---

<sup>396</sup> vgl. Steininger, 1997, S.189

<sup>397</sup> vgl. Gatterer, 1968, SS.772-775

<sup>398</sup> a.a.O., S.781

<sup>399</sup> a.a.O., S.793 f.

<sup>400</sup> vgl. Steininger, 1997, S.207 f.

aus dem KZ-Dachau wurde er zum Organisationsleiter der Partei<sup>401</sup>. Es wurden drei programmatische Punkte beschlossen:

1. Nach fünfundzwanzigjähriger Unterdrückung durch Faschismus und Nationalsozialismus den kulturellen, sprachlichen und wirtschaftlichen Rechten der Südtiroler auf Grund demokratischer Grundsätze Geltung zu verschaffen.

2. Zur Ruhe und Ordnung im Lande beizutragen.

3. Ihre Vertreter zu ermächtigen, unter Ausschluß aller illegalen Methoden, den Anspruch des Südtiroler Volkes auf Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes bei den Alliierten zu vertreten<sup>402</sup>.

Der erste Militärgouverneur Bozens, Oberstleutnant Francis M. Wray genehmigte das Programm. Für die SVP kam erschwerend hinzu, dass die Organisation und Stabilisierung sowie Etablierung der Partei nur sehr schleppend voranging. Sie erhielt dabei zwar Unterstützung vom Klerus und dem „Athesia Verlag“, allerdings war der Umstand, dass die SVP vorwiegend von Mitgliedern des Dableiberlagers gegründet wurde, nun aber als Sammelbewegung aller Südtiroler auftreten sollte, das größte zu überwindende Hindernis<sup>403</sup>.

Am 1. Januar 1946 wurde die Zivilverwaltung des besetzten Oberitaliens von den Alliierten an die italienische Regierung übergeben<sup>404</sup>.

Nach der Rückkehr aus dem Exil im Herbst 1945 sah sich Gamper nun mit dieser neuen politischen Situation konfrontiert. Die SVP stellte seine Rolle als politischen Hauptakteur zur Zeit der „illegalen Führung“ infrage. War er als Geistlicher im Faschismus praktisch unantastbar und konnte somit ohne Bedenken seine politische Tätigkeit ausüben, war ihm nun genau dieser Umstand ein Hindernis. Kein Priester durfte Parteiämter bekleiden<sup>405</sup>.

Hillebrand meint, dass es nicht als Machtverlust Gampers gedeutet werden kann, dass die politische Initiative an die SVP übergang:

Gampers patriarchalisches Selbstverständnis in seiner Beziehung zur Südtiroler Bevölkerung [...] und die daraus gefolgerte Legitimierung seiner politischen Handlungen waren vordemokratischen Zuschnitts; dementsprechend mühsam und inkonsequent war seine Anpassung an die Gegebenheiten der Nachkriegszeit<sup>406</sup>.

Er etablierte sich nun vielmehr als maßgebliche politische Instanz am Schnittpunkt von politischem Katholizismus und Parteipolitik<sup>407</sup>.

Gamper fand also eine Partei vor, die die Sozialstruktur des Landes wiedergab, da der Großteil der SVP-Mitglieder aus dem agrarisch-konservativen Lager stammte. Lediglich an

---

<sup>401</sup> a.a.O., S.209

<sup>402</sup> Gatterer, 1968, S.867

<sup>403</sup> vgl. Steininger, 1997, S.210 f.

<sup>404</sup> vgl. Gatterer, 1968, S.863

<sup>405</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.87

<sup>406</sup> a.a.O.

<sup>407</sup> a.a.O., S.88

der Parteispitze gab es für Gamper zwei störende, aus dem liberalen Lager stammende Persönlichkeiten, nämlich Erich Amonn und Josef Raffener<sup>408</sup>.

War die Partei bezüglich politischer Grundsatzfragen gezwungen, sich den Grundsätzen der katholischen Presse und der Kirche anzupassen, so verfolgte sie bezüglich der ökonomischen Interessen einen pragmatisch-legistischen Stil, was zu einem Spannungsverhältnis mit dem deutschen Klerus führte<sup>409</sup>. Dieser war zudem geschwächt, da Südtirol in zwei Diözesen geteilt war: 10 deutsche Dekanate unterstanden der italienischen Diözese Trient, die seit 1941 von Carlo de Ferrari geleitet wurde. Dieser war offen profaschistisch orientiert, was dem ohnehin problematischen Verhältnis der Diözese Brixen und Trient zusätzlich schadete<sup>410</sup>. Dass De Ferrari kein Freund Gampers war, wurde 1955 deutlich, als einige Freunde des Kanonikus anlässlich seines 70. Geburtstages beim Erzbischof um den Monsignore Titel für ihn ansuchten. De Ferrari lehnte das Ansuchen, mit Hinweis auf die nationalsozialistische Politik Gampers ab<sup>411</sup>.

Nach 1945 setzte sich Gamper weiterhin für den Erhalt der Deutschtiroler Volksgruppe ein und fand dabei Unterstützung bei der Brixner Kurie, die den größten Anteil des Gesellschaftskapitals der „Athesia“ hielt. Es schien kein Problem, dass die beiden Vertreter der Brixner Kurie für Deutschland optiert hatten und erst mit Kriegsende ihre Haltung änderten<sup>412</sup>. Gamper versuchte sogar über seine Medien das Image Geislers aufzubessern, wozu ihm die Wallfahrten und Pilgerreisen dienten, die 1946 zum Beten für die Rückkehr Südtirols zu Österreich aufriefen. Gamper präsentierte Geisler und Pompanin in Zusammenhang mit diesen als Verfechter und Bewahrer der deutsch-tiroler Kultur. Ein weiterer möglicher Grund, weshalb Gamper sein Bild Geislers änderte, könnte der Einsatz desselben für die SVP gewesen sein. Geisler hatte die Partei in ihrer Anfangsphase materiell unterstützt und ihre Bemühungen gutgeheißen<sup>413</sup>.

So standen sich nach dem Krieg das klerikal politische Lager um Gamper und die liberale Parteispitze der SVP um Amonn gegenüber. Erste Meinungsverschiedenheiten ergaben sich aufgrund der unterschiedlichen Weltanschauungen. Die Brixner Kurie und Gamper hielten nach dem Zweiten Weltkrieg weiterhin an der nationalsozialistischen Idee eines Großdeutschen Reiches fest, weshalb sie die Versuche Amonns, die SVP von nazistisch gesinnten Gruppen abzugrenzen, nicht gutheißen konnten. Die erste anstehende SVP-

---

<sup>408</sup> vgl. Gatterer, 1968, S.866 f.

<sup>409</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.105

<sup>410</sup> vgl. Marzari, 2006, S.173

<sup>411</sup> a.a.O.

<sup>412</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.106

<sup>413</sup> a.a.O., S.107

Landesversammlung vom 9./10. Februar 1947<sup>414</sup> nahmen Gamper, Geisler und Pompanin daher zum Anlass, personelle wie programmatische Vorkehrungen in der Partei zu treffen<sup>415</sup>. Vor dem Parteitag organisierte Gamper eine Reihe von Zusammenkünften des Klerus, während derer der vorliegende Programmentwurf auf seine Katholizität überprüft wurde<sup>416</sup>. Generalvikar Kögl meinte, der Programmentwurf sei „ein Bekenntnis zum Liberalismus“<sup>417</sup> und müsse daher im Sinne der Interessen der Religion und des Volkes geändert werden. Das Programm, das 1947 veröffentlicht wurde, war ganz im Sinne Gampers und konnte als Sieg der von der klerikalen Richtung getragenen Parteibasis angesehen werden<sup>418</sup>. Zweites Ziel der Brixner Richtung war es, die Wiederwahl der liberalen Parteispitze zu verhindern. Dazu sollte Gamper in seinen Zeitungen die Unfähigkeit Amonns darstellen und seine Vertrauensleute in der Partei von seiner Abwahl als Obmann überzeugen<sup>419</sup>. Amonn wurde trotzdem wieder gewählt, Raffener aber, der engste Vertraute Amonns, konnte durch Otto von Guggenberg, Vertrauter Gampers ersetzt werden<sup>420</sup>. Trotz aller Bemühungen gelang es dem liberalen Lager der Partei nicht, sich gegen „die ethnische Intransigenz der klerikalen Seite“<sup>421</sup> durchzusetzen<sup>422</sup>.

## 12.2 Wiederaufbau des Südtiroler Pressewesens

Nach seiner Rückkehr aus dem Exil übernahm Gamper wieder die Leitung des „Athesia Verlages“. Er ließ sich zum Präsidenten des Vorstandes wählen und löste Posch im Herbst 1946 als Direktor der „Dolomiten“ ab<sup>423</sup>.

Nach dem Krieg ging es an den Wiederaufbau. Nach mehreren Unterredungen mit der alliierten Militärverwaltung in Rom gelang es Gamper am 15. Mai 1945, die vom zur Liquidation gezwungenen „Bozner Verlag“ zwangsverpachteten Betriebe wiederzuerlangen<sup>424</sup>. Am 19. Mai 1945 erschien die erste Ausgabe der „Dolomiten“<sup>425</sup>. Der Wiederaufbau dauerte einige Jahre, was auf die allgemein ungünstige wirtschaftliche Lage zurückzuführen ist. Aus einem Bericht der Generalversammlung zum Geschäftsjahr 1950

---

<sup>414</sup> vgl. <http://www.60jahre-svp.org/zeitleiste/1947.html> [06.12.10]

<sup>415</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.108

<sup>416</sup> vgl. GA, Mappe 70. Schreiben Gampers an Probst J. Kasler vom 27. November 1946

<sup>417</sup> GA, Mappe 70. Brief Kögls an Gamper vom 4. Februar 1947

<sup>418</sup> vgl. Gatterer, 1968, S.985

<sup>419</sup> vgl. GA, Mappe 70: Brief Brixens an Gamper vom 3. Februar 1947

<sup>420</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.110

<sup>421</sup> a.a.O., S.111

<sup>422</sup> a.a.O., S.110 f.

<sup>423</sup> vgl. Marzari, 2006, S.138 f.

<sup>424</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.87 f.

<sup>425</sup> vgl. Marzari, 2006, S.138 f.

geht hervor, dass die zu reparierenden Kriegsschäden mehrere Millionen erforderten, welche aber nur teils mit Darlehen gedeckt werden konnten. Der größte Teil musste vom Umlaufvermögen des Verlages aufgebracht werden, weshalb das Geld für Erneuerungen oder Ergänzungen fehlte<sup>426</sup>. Allein mit den Einnahmen aus der Druckerei- und Buchhandlung konnte die finanzielle Unabhängigkeit nicht aufrecht erhalten werden und das Geld, das mit den Zeitungen erwirtschaftet wurde, wurde dazu verwendet, die veraltete Druckerei zu erneuern und die mangelnde Kaufkraft der Bevölkerung auszugleichen<sup>427</sup>.

Hauptverantwortlich für den nur schleppend vorangehenden Wiederaufbau war der Führungsstil Gampers<sup>428</sup>. Er führte den „Athesia Verlag“ im alten Stil, patriarchalisch-absolutistisch weiter<sup>429</sup>. Er traf Entscheidungen vorwiegend aus ethnisch-ideologischen Überlegungen und nicht aufgrund wirtschaftlicher Gegebenheiten, wie aus einem Bericht an das Innenministerium hervorgeht, in welchem er die Unterstützung durch politisch unzuverlässiges Kapital für den klerikalen Verlag ablehnte<sup>430</sup>. Für Gamper war es nicht wichtig, dass der Verlag positive Zahlen schrieb, vielmehr wollte er mit der Herausgabe der Bücher und Zeitungen den religiösen und kulturellen Aufgaben dienen<sup>431</sup>.

Nach dem Zweiten Weltkrieg brachte der Verlag eine hohe Anzahl an Lese- und Hilfsbücher für die Schule heraus, wodurch er sich als Schulbuchverlag für Südtirol etablierte. Damit ließ sich die ideologische Einstellung Gampers mit dem wirtschaftlichen Aspekt verbinden, waren doch die Schulbücher unerlässlich für den Wiederaufbau der deutschen Schule. Auch von rechtskatholischen Kreisen Deutschlands wurden dem Verlag wieder finanzielle Mittel zugewiesen<sup>432</sup>, weshalb der wirtschaftliche Aufbau Anfang der fünfziger Jahre abgeschlossen war. Von Vorteil für die „Athesia“ war auch die fehlende Konkurrenz. Zeitschriften wie die „Bozner Zeitung“ oder „Der Standpunkt“ konnten sich in der Bevölkerung nicht durchsetzen<sup>433</sup>.

1954 übergab Gamper die Verantwortung für den Ausbau der Verlagsbuchhandlung an Toni Ebner<sup>434</sup>.

Dass die Zeitungen der Athesia einen starken politischen Einschlag bekamen, lag daran, dass es Gamper zu verhindern wusste, dass die SVP ein eigenes Parteiblatt gründet.

---

<sup>426</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.89

<sup>427</sup> a.a.O., S.89 f.

<sup>428</sup> a.a.O., S.90

<sup>429</sup> vgl. Marzari, 2006, S.138 f.

<sup>430</sup> vgl. GA, Mappe 71. Auszug aus einem von Bozen an das Innenministerium geschickten vertraulichen Bericht

<sup>431</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.90

<sup>432</sup> a.a.O.

<sup>433</sup> vgl. Gatterer, 1968, S.893

<sup>434</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.89 f.

In Übereinstimmung mit der alliierten Militärverwaltung sollte der „Athesia Verlag“ für die SVP das Blatt „Südtiroler Stimmen“ anstelle des „Volksboten“ herausgeben. Volgger informierte Gamper über dieses Vorhaben noch im Exil, woraufhin dieser ihn bat, mit der Publikation der Parteizeitung bis zu seiner Rückkehr zu warten. Eine eigene Zeitung der SVP hätte die Einflussmöglichkeiten Gampers drastisch eingeschränkt, weshalb er argumentierte, dass man auf den traditionellen „Volksboten“ nicht verzichten könnte. Schließlich handelte er mit Amonn einen Kompromiss aus: Der „Volksbote“ sollte weiter in bewährter Form erscheinen, die ersten beiden Seiten aber der SVP frei zur Verfügung stehen. Dass Volgger die Chefredaktion übernahm, garantierte Gamper weiterhin großen Einfluss<sup>435</sup>.

In der Nachkriegszeit wurde die „Dolomiten“ zum persönlichen Medium Gampers. Diese wurde zunächst noch in Brixen gedruckt, da der Sitz in Bozen von den Bomben schwer beschädigt war. Als man die vom „Bozner Verlag“ zwangsverpachteten Betriebe im Mai 1945 zurück erhielt, wurden deren Redakteure entlassen. Gamper, Posch und Volgger befanden sich noch nicht wieder Südtirol, weshalb es redaktionelle Schwierigkeiten gab. Mit der Hilfe des Klerus gelang es jedoch schnell, eine lokale Berichterstattung aufzubauen<sup>436</sup>.

Laut Hillebrand betrieb Gamper nach 1945 eine, ideologischen Überlegungen zugrunde liegende „Geschichtsharmonisierung“ der Umsiedlung, welche bewirkte, dass die Zeitung auch im Kreis der Optanten Anerkennung fand<sup>437</sup>. Gamper war auch durchaus bewusst, dass die „Dolomiten“ nur großen Anklang in der Bevölkerung finden würde, wenn sie nicht von der katholischen Generallinie abweichen, aber den liberalen und städtischen Lesern entgegenkommen würde. Daher fanden sich in der „Dolomiten“ Berichte über Kultur und Politik gemischt mit Land-, Sport-, Lokalberichterstattung und bunten Nachrichten. Dank dieser Vielfalt erreichte die ‚Dolomiten‘ 1948 eine Auflage von 15.000 Exemplaren und übertraf damit die Höchstaufgabe des ehemaligen „Der Tiroler“. Gamper besaß mit der „Dolomiten“ das einflussreichste Medium jener Zeit, welches er vom Einfluss der SVP abschottete und zur persönlichen Beeinflussung der Südtirol-Politik einsetzte<sup>438</sup>.

---

<sup>435</sup> vgl. Volgger, 1984, S.174

<sup>436</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.93

<sup>437</sup> a.a.O., S.93 f.; siehe Kapitel 16.4

<sup>438</sup> a.a.O., S.94

### 13. 14. September 1945 – Der Pariser Vertrag

Die Entscheidung über das Schicksal Südtirols wie auch Österreichs lag bei den Alliierten. Am 1. November 1943 gaben diese eine Erklärung ab, wonach Österreich „das erste freie Land, das Hitlers Aggressionen zum Opfer gefallen war<sup>439</sup>“ zu befreien und zu einem freien und unabhängigen Staat zu machen sei<sup>440</sup>. Die Südtirolfrage blieb bis zum April 1945 unbehandelt. Erst als im Foreign Office erste Vorbereitungen für den Friedensvertrag mit Italien getroffen wurden, kam auch Südtirol zur Sprache. Nach längeren Diskussionen zwischen Italien, Großbritannien und Amerika fand am 11. September 1945 im Lancaster House in London die erste Konferenz des Rates der Außenminister<sup>441</sup> statt. Am 14. September 1945 nahmen alle Anwesenden den Vorschlag der Amerikaner an, Südtirol bei Italien zu belassen und über geringfügige Änderungen zugunsten Österreichs nachzudenken<sup>442</sup>.

In Südtirol traute man dem Entschluss des Rates der Außenminister nicht, weshalb Gamper erst am 3. Mai 1946 in der „Dolomiten“ darüber berichtete<sup>443</sup>. Im Artikel „Eine Vorentscheidung“ schrieb er, dass es noch Hoffnung für Südtirol gäbe<sup>444</sup>.

Österreich war zu dem Zeitpunkt noch handlungsunfähig, da es der alliierten Militärverwaltung unterstand. Erst mit der Bildung des Ministerium Figls am 18. Dezember 1946 änderte sich das<sup>445</sup>. Der österreichische Außenminister Gruber brachte eine Reihe von Forderungen im Sinne der geringfügigen Grenzberichtigungen ein, allerdings erfolglos, da man die Anträge am 1. Mai ablehnte. Der italienische Außenminister Degasperi sicherte für Italien die Brennergrenze ab, indem er mehrmals versprach, den Südtirolern die Autonomie zu gewähren und mit Österreich bezüglich der Eisenbahnverbindung einen Kompromiss zu suchen. Erst am 24. Juni 1946 kam die Grenzfrage erneut auf die Tagesordnung des Ministerrates. Der russische Außenminister Molotow lehnte die österreichischen Forderungen

---

<sup>439</sup> Pastorelli Pietro. La questione del confine italo-austriaco alla Conferenza di pace. In: Dejaco, Valerius [Übers.]: A 30 anni dalla firma dei patti Degasperi-Gruber. 5 settembre 1946. L'Accordo di Parigi. Regione Trentino-Alto Adige: Trento, 1976, S.105

<sup>440</sup> a.a.O.

<sup>441</sup> Der Rat der Außenminister ist jenes Organ, welches die Friedensverträge zwischen den verschiedenen Ländern ausarbeiten sollte.

<sup>442</sup> a.a.O., S.113 f.

<sup>443</sup> vgl. Marzari, 2006, S.144

<sup>444</sup> Hillebrand, 1990, S.99

<sup>445</sup> vgl. Aufsatz von Pastorelli in Dejaco, 1976, S.116

bezüglich der Grenzberichtigung ab, da man sie nicht als geringfügig ansehen könnte. Der US-Außenminister Byrnes war damit einverstanden und auch der französische Außenminister Bidault war für den Verbleib der Grenze, verlangte aber, das Problem der Eisenbahnverbindung zu klären. So hieß es im abschließenden Beschluss:

[...] vereinbarte der Rat, daß diese Forderung nicht als geringfügige Grenzberichtigung angesehen werden könne [...] <sup>446</sup>.

Als sich zu Beginn des Jahres 1946 für Südtirol der Verbleib bei Italien immer deutlicher abzeichnete, wurde Gamper, wie es Hillebrand ausdrückt, zum „Wortführer sich häufender pseudo-religiöser Ersatzhandlungen“ <sup>447</sup>. In der Nachkriegszeit wurden nämlich zahlreiche Wallfahrten und Pilgerreisen propagiert, während derer die Menschen für die Rückkehr Südtirols zu Österreich beten sollten. Hillebrand kritisiert dies und meint, Gamper schreibe über

diese politischen Manifestationen in religiösem Zerimoniell, stets begleitet von der unterschweligen Botschaft, daß ohne Unterstützung des Klerus die politischen Ziele der Südtiroler zum Scheitern verurteilt sind. <sup>448</sup>

Die Abgeordneten der SVP Amonn und Raffener waren von der nationalen Haltung Gampers nicht überzeugt und führten die Verhandlungen mit Italien zugunsten der Optanten. Gamper kritisierte dies, weil er glaubte, die italienische Regierung führe die Verhandlungen mit der SVP nur, um der Welt ein gutes Bild von sich zu liefern <sup>449</sup> ohne aber den Südtirolern tatsächlich Rechte zuerkennen zu wollen. Laut Gamper dürfte man „im Interesse der großen Frage (!) <sup>450</sup>“, nämlich der Rückkehr zu Österreich, nicht verhandeln <sup>451</sup>.

In seinen Zeitungen äußerte er weiterhin Hoffnung für Südtirol: Im Frühling 1946 publizierte er eine Reihe von Artikeln über den scheinbaren Willen der Engländer, Südtirol an Österreich zurückgeben zu wollen bzw. mindestens das Selbstbestimmungsrecht durchzusetzen. Das Blatt „Alto Adige“ klagte den „Athesia Verlag“ daraufhin der Falschmeldung an <sup>452</sup>.

Gamper brachte nach der Entscheidung der Pariser Friedenskonferenz am 24. Juni 1946 seine Enttäuschung zum Ausdruck:

Wiederum wird Südtirol das Opfer der Politik der Großen. [...] Und nun, da die widerstreitenden Machtbestrebungen der Großen unserer Tage die Aufrichtung eines gerechten Friedens nicht vorankommen lassen, ist es wiederum Südtirol, das auf dem Altar der Friedengöttin dargebracht wird <sup>453</sup>.

---

<sup>446</sup> a.a.O., S.133; vgl. dazu auch Steininger, SS.217-251

<sup>447</sup> Hillebrand, 1990, S.100

<sup>448</sup> a.a.O.

<sup>449</sup> vgl. GA, Mappe 73. Brief Gampers an Amonn vom 18. August 1946

<sup>450</sup> vgl. GA, Mappe 70. Schreiben Gampers an Geisler vom 20. August 1946

<sup>451</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.101

<sup>452</sup> a.a.O.

<sup>453</sup> Marzari, 2006, S.146

Verantwortlich für das Scheitern der Verhandlungen war laut Gamper der österreichische Außenminister Karl Gruber:

Zweifellos ist dies eine Folge der außerordentlich prekären Lage, in der sich das österreichische Staatswesen befindet. Dr.Gruber hat aber durch seine eigenwillige, großsprecherische und in manchen an Ribbentrop erinnernde Politik zweifellos das Seine beigetragen, um die großen internationalen Sympatien, die Österreich gerade in der Südtirolfrage genoß, zu vergeuden<sup>454</sup>.

Nachdem feststand, dass Südtirol bei Italien bleiben wird, hielt Gamper einerseits am Anspruch der Selbstbestimmung fest, andererseits nutzte er seine Zeitungen, um zur Realisierung einer bestmöglichen Autonomie beizutragen<sup>455</sup>.

Politisch gesehen nahm Gamper die Haltung der vollständigen, sozial-ethnischen Erhaltung der Südtiroler bis hin zur Gewährung der Selbstbestimmung bzw. dem Anschluss an den deutschen Raum ein. Jede Kompromisslösung, die nicht die Provinzialautonomie vorsah, war für ihn indiskutabel. In den Monaten September und Oktober 1946 brachte Gamper seine Vorstellungen der Autonomie in der „Dolomiten“ zum Ausdruck, wobei diese als Staat im Staat, weniger als Selbstverwaltung verstanden werden muss<sup>456</sup>.

---

<sup>454</sup> GA, Mappe 79. Die Bedeutung des Autonomieabkommens und dessen Auslegung

<sup>455</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.102

<sup>456</sup> a.a.O., S.112

## 14. Vom Gruber – Degasperi Abkommen zum Autonomiestatut 1948

Durch die Entscheidung Südtirol bei Italien zu belassen war das Problem um die deutschsprachige Minderheit noch nicht gelöst. So kam es zum Gruber-Degasperi Abkommen, welches am 5. September 1946 zwischen den Außenministern Italiens und Österreichs unterzeichnet wurde.

Am 30. Juni 1946 präsentierte Präfekt Innocenti einen ersten Entwurf des Autonomiestatutes. Dieser wurde von der österreichischen Regierung heftig kritisiert, da er keinen Schutz vor Zuwanderung oder Bevorzugung von Italienern im öffentlichen Leben vorsah<sup>457</sup>. Gruber forderte daher den ethnischen Proporz im öffentlichen Dienst; die Italiener lehnten ab<sup>458</sup>. 1946 sollte eine Kommission, bestehend aus Vertretern aller Sprachgruppen gemeinsam mit Innocenti einen Autonomieentwurf ausarbeiten. Die SVP verweigerte jedoch die Mitarbeit, weshalb sich Innocenti alleine, unter Konsultation von Experten und lokalen Beratungsorganen der Sache annahm<sup>459</sup>.

Umberto Corsini kritisierte die Haltung der Südtiroler Abgeordneten, da sie wie bereits 1919, nach Kriegsende, den Kontakt zu italienischen Stellen verweigerten und keine ausgearbeiteten Vorschläge einer möglichen Autonomie präsentieren konnten. Die SVP ergriff diesbezüglich erst die Initiative, als die Grenzfrage bereits entschieden war<sup>460</sup>.

Es ist wohl auch nicht zu verkennen, dass das Memorandum Gampers bezüglich der Verhandlungen um Südtirol keine Anerkennung erhielt<sup>461</sup>.

### 14.1 Abschluss des Gruber- Degasperi Abkommens am 5. September 1946

Nach zahlreichen ergebnislosen Verhandlungen machte die belgische Regierung den Vorschlag, einen gemeinsamen italienisch-österreichischen Antrag bei der Friedenskonferenz

---

<sup>457</sup> vgl. Alcock, Antony E.: The Degasperi-Gruber Agreement in the light of recent developments in the theory of protection of minorities. In: Dejaco, 1976, S.41

<sup>458</sup> a.a.O., SS.43-47; vgl. Steininger, 1997, SS.372-374

<sup>459</sup> vgl. Aufsatz von Corsini in Dejaco, 1976, S.69

<sup>460</sup> a.a.O., S.68

<sup>461</sup> a.a.O., S.68, vgl. Aufsatz von Alcock in Dejaco, 1976, S.41

einzureichen; Österreich erklärte sich damit einverstanden. Die Italiener kamen dem aber zuvor. Carandini präsentierte Mitte August 1946 einen Entwurf, der laut den Südtirolern nichts weiter war, als das, was die alliierte Militärregierung bereits umgesetzt hatte, weshalb sie den Entwurf gänzlich ablehnten. Gruber verwies aber auf die Notwendigkeit eines Kompromisses. Darum erklärten sich die Südtiroler Delegierten bereit, mit einigen Ergänzungen und Klarstellungen dem Entwurf Carandinis zuzustimmen<sup>462</sup>.

Gruber wollte zu einer möglichst schnellen Übereinkunft kommen, denn sollte der Friedensvertrag mit Italien auf der Tagesordnung der Friedenskonferenz stehen, so könnte Gruber das Abkommen in den Vertrag mit einbeziehen und Italien damit völkerrechtlich binden. So unterzeichneten Gruber und De Gasperi am 5. September 1946 das Abkommen<sup>463</sup>. Corsini sieht das Abkommen als Ergebnis einer konsequenten Linie Italiens in der Behandlung der Minderheiten<sup>464</sup> und legt drei positive Aspekte des Abkommens dar:

[...] die Übertragung autonomer Befugnisse an die Minderheitsgruppe [...], [zweitens] [...] die Revision der Option und die Wiedereinfügung der Optanten pleno iure in ihre Heimat [und drittens] [...] die schrittweise Öffnung der Grenzen<sup>465</sup>.

Das Abkommen wurde als „provisions“, also Vorkehrungen in den italienischen Friedensvertrag integriert. Am 10. Februar 1947 wurde der Vertrag von den beteiligten Mächten unterschrieben und am 16. September 1947 trat er in Kraft<sup>466</sup>.

## 14.2 Das Autonomiestatut von 1948

Jetzt ging es darum, ein konkretes Autonomiestatut auszuarbeiten.

Am 7. September 1946 erregte De Gasperi während einer Pressekonferenz Aufsehen, als er erklärte, dass die Frage der Autonomie für das Trentino noch offen sei. Dies löste in Südtirol Entrüstung aus und Gruber versicherte Guggenberg, dass über die Erweiterung der Autonomiegrenzen nicht gegen den Willen der Südtiroler entschieden werden könnte<sup>467</sup>. Im Abkommen wurde allerdings an keiner Stelle erwähnt, dass die Italiener für die Ausweitung der Autonomie auf das Trentino, die Zustimmung der Südtiroler bräuchten<sup>468</sup>. So wurden am 27. Juni 1947 alle vor vollendete Tatsachen gestellt: die Verfassungsgebende

---

<sup>462</sup> vgl. Steininger, 1997, S.367 f.

<sup>463</sup> a.a.O.

<sup>464</sup> vgl. Aufsatz von Corsini in De Jaco, 1976, S.73

<sup>465</sup> a.a.O., S.73 f.

<sup>466</sup> vgl. Steininger, 1997, S.369 f.

<sup>467</sup> vgl. Brief Grubers an Otto von Guggenberg vom 24. September 1946 in De Jaco, 1976, S.178 f.

<sup>468</sup> vgl. Steininger, 1997, S.378 f.

Nationalversammlung hatte in Rom den Artikel 108 verabschiedet, der die „Region Trentino-Alto Adige“ in ihrer territorialen Grenze verfassungsmäßig verankerte<sup>469</sup>. Es hieß:

Die Regionen (Länder) werden als autonome Einheit mit eigenen Machtvollkommenheiten und Funktionen nach den in der Verfassung festgelegten Grundsätzen konstituiert. Sizilien, Sardinien, dem Trentino-Alto Adige, Friaul-Venezia Giulia und dem Aostatal werden aufgrund von durch Verfassungsgesetze festgelegten Sonderstatuten besondere Autonomie-Formen und –Bedingungen zuerkannt<sup>470</sup>.

Im September wurde eine eigene Kommission, die „Siebenerkommission“ eingesetzt, um einen Autonomieentwurf auszuarbeiten, welchen sie den Südtirolern und Österreichern am 1. November 1947 vorlegte. Beide Parteien lehnten ab<sup>471</sup>. Ende des Jahres wurde dann Gruber endlich aktiv. Er bat um Unterstützung im Foreign Office, die zwar erfolgte aber wirkungslos blieb. Anschließend beauftragte Gruber den österreichischen Botschafter Johannes Schwarzenberg mit Degasperi zu verhandeln und erreichte<sup>472</sup>, dass Amonn, Raffener, Guggenberg und Volgger<sup>473</sup> zu Unterredungen mit der Perassi-Kommission eingeladen wurden. Sie reisten am 9. Jänner 1948 nach Rom. Dabei stand man unter großem Druck: es musste eine rasche Übereinkunft geben<sup>474</sup> denn das Statut sollte bis 31. Januar verabschiedet werden, da die Amtszeit der Verfassungsgebenden Nationalversammlung abließ<sup>475</sup>.

In Rom stellten die Südtiroler Abgeordneten fest, dass es keinen Ausweg mehr aus der Regionalautonomie gab, da die italienische Verfassung am 1. Januar in Kraft treten würde<sup>476</sup>.

Dennoch gelang es, bis zum Ende der Verhandlungen wichtige Zugeständnisse zu erlangen:

- Die beiden Provinzen sollten zwei verschiedene Wahlkreise bilden
- Im Schulwesen sollte das Deutsche wieder in die Schulverwaltung aufgenommen werden
- Der Unterricht in deutscher Sprache sollte von deutschsprachigen Lehrpersonen gehalten werden
- Gleichstellung der Sprache in Verkehr, Behörden, inneren Verwaltungsorganen
- Die Verwaltung wurde auf die Provinz übertragen<sup>477</sup>

Bei den abschließenden Verhandlungen wurde Volgger ausgeschlossen, da er Gamper immer über den Verlauf der Unterredungen informierte und dieser gegen jeglichen Kompromiss

---

<sup>469</sup> a.a.O., SS.413-415

<sup>470</sup> a.a.O., S.415

<sup>471</sup> a.a.O., S.422 f.

<sup>472</sup> a.a.O., SS.423-431

<sup>473</sup> vgl. Volgger, 1984, S.175

<sup>474</sup> a.a.O., S.177

<sup>475</sup> a.a.O., S.176

<sup>476</sup> a.a.O., S.177

<sup>477</sup> vgl. Steininger, 1997, S.432

war, der für die Delegierten aber die einzige Lösung darstellte. Ohne Volgger konnte frei verhandelt werden<sup>478</sup>.

Kurz vor Abschluss des Abkommens legte Innocenti der Südtiroler Delegation nahe ein Dankeschreiben an die italienische Regierung zu verfassen und erklärte, dass die Durchführung einiger wesentlicher Punkte und die Vertretung derselben durch die „Assemblea Costituente“, abhängig davon ist. Am 28. Januar 1948 wurde ein Dankesbrief an Perassi geschickt. Darin hieß es, dass man

mit lebhafter Genugtuung feststellen können, daß das in Paris im September 1946 abgeschlossene Abkommen De Gasperi-Gruber, insoweit es sich auf die grundlegende Frage der Autonomie bezieht, nunmehr verwirklicht ist<sup>479</sup>.

Ende Januar 1948 wurde das entsprechende Autonomiestatut verabschiedet<sup>480</sup>.

Wie aus einem Schreiben Erich Amonns an Gamper hervorgeht, dachte man in den eigenen Reihen der SVP zeitweise an das Aufgeben bezüglich der Autonomie<sup>481</sup>:

Jedes Verlassen unseres einzig möglichen Standpunktes schwächt unsere Stellung auch für etwa später wieder aufzunehmende Verhandlungen. Es ist nicht angenehm, immer den lästigen Mahner zu machen, aber die uns beiden gemeinsame Sorge um das Wohl unseres Volkes und um die Zukunft unserer Heimat drängt mich dazu, dieser undankbaren Rolle nicht auszuweichen<sup>482</sup>.

### 14.3 Gampers Reaktion auf das Gruber-Degasperi Abkommen

Wie bereits erwähnt, war Gamper strikt gegen jegliche Verhandlungen mit der italienischen Regierung, sollten sie nicht auf die Provinzialautonomie abzielen. Als diese Ende 1947 nicht mehr zur Diskussion stand, blieb der SVP keine andere Wahl mehr; sie musste mit der italienischen Regierung zu einem Kompromiss gelangen. Gamper äußerte sein Misstrauen der Parteiführung gegenüber offen in einer groß angelegten Pressekampagne und übte auch heftige Kritik an der italienischen Regierung, welche laut ihm nur eine „Schein-Autonomie“ anstrebe<sup>483</sup>.

Als Vertrauensmann Gampers war auch Volgger während der Verhandlungen in Rom anwesend, wurde aber frühzeitig nach Hause geschickt<sup>484</sup>. So war Gamper über den Verlauf der Dinge nicht mehr informiert, sich aber durchaus bewusst, dass der Ausschluss Volggers nichts Gutes bedeuteten konnte. Um aber weiterhin Hoffnung im Land zu verbreiten,

---

<sup>478</sup> vgl. Volgger, 1984, S.178

<sup>479</sup> Steininger, 1997, S.434

<sup>480</sup> a.a.O., S.434

<sup>481</sup> vgl. Marzari, 2006, S.148 f.

<sup>482</sup> GA, Mappe 70. Brief an Gamper

<sup>483</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.114

<sup>484</sup> vgl. Volgger, 1984, S.177

inszenierte er am 23. Januar ein Interview, in dem Volgger betonte, dass die italienische Regierung allen Forderungen der SVP nachkommen würde<sup>485</sup>. Umso enttäuschender war die Nachricht, dass die Südtiroler Delegierten dem Autonomiestatut vom 28. Januar zugestimmt hatten. Am meisten Aufsehen erregte der Perassi-Brief, der besagte, dass der Pariser Vertrag mit dem nun unterzeichneten Autonomiestatut erfüllt sei<sup>486</sup>.

Gampers Enttäuschung kommt in seinem Leitartikel „Unsere Meinung“ vom 31. Januar 1948 zum Ausdruck:

[...] das Statut. Dies weist uns einen Platz in einem mit den Trentinern gemeinsamen Hause an, will jedoch versuchen, durch eine möglichst gute Hausordnung den Frieden unter den Parteien sicherzustellen. Wir erkennen solch löbliche Absichten gerne an, entspringen sie ja demselben Geiste, aus dem auch der Pariser Vertrag geboren wurde. Und so stellt denn auch die nun getroffene Regelung einen bedeutenden Schritt auf dem Weg zur Erfüllung des Pariser Vertrages dar, aber die Erfüllung ist sie nicht [...] <sup>487</sup>.

Für Südtirol bedeutet die beschlossene Autonomie wohl eine Annäherung an ein autonomes Leben, aber nicht dieses selbst. Ein solches wird erst die Frucht weiteren zähen Ringens unseres Volkes sein, um die Verwirklichung des ihm zugestandenen und nun erst zum Teil verwirklichten Rechtes<sup>488</sup>.

Zur abgegebenen Erklärung der Südtiroler Abgeordneten meinte Gamper in der Parteisitzung vom 3. Februar 1948:

[...] aber erklären, der Pariser Vertrag, und sei es auch nur hinsichtlich der Autonomie, sei damit erfüllt worden, das durften sie nie und nimmer. [...] Sie durften diese Erklärung nicht abgeben, einmal, weil sie der Wahrheit widerspricht, [...] im Widerspruch auch mit der ganz eindeutigen Beauftragung, die den Herren gegeben wurde [steht...] und die ausdrücklich im Sinne einer Provinzialautonomie lautete. [...] Die von unseren Delegierten damals geäußerte Besorgnis hat Dr. Gruber veranlaßt, den bekannten Brief an Herrn Dr. v. Guggenberg zu schreiben, worin er Mitteilung macht von der ganz eindeutigen Zusage De Gasperis, daß von der eigenen Autonomie für Südtirol nicht abgegangen werden soll, wenn die Südtiroler dies nicht selber wollten, wenn, wie es in dem Brief ausdrücklich heißt, nicht die Mehrheit der SVP damit einverstanden wäre. Die eigene Landesautonomie war Sinn und Kern des Pariser Vertrages und gerade in diesem Punkt ist der Vertrag nicht erfüllt worden und darum ist die Erklärung eine Vorspiegelung einer ganz falschen Tatsache<sup>489</sup>.

Laut Gamper hätte man lieber ohne Ergebnis nach Hause fahren sollen. Während der Landesversammlung meinte er, dass die Delegierten einen Bericht veröffentlichen sollten, der klarstellt, dass die im Pariser Vertrag verankerte Provinzialautonomie noch in keinsten Weise verwirklicht sei<sup>490</sup>. Mit dieser Forderung stand er aber alleine da, weil seine engsten Vertrauten in der SVP an der Unterzeichnung der Perassi-Erklärung beteiligt waren<sup>491</sup>.

Zu erneuten Spannungen führte die Aussage Amonns der Zeitung „Alto Adige“ gegenüber, dass die Südtiroler mit dem Autonomiestatut sehr zufrieden wären. Dem entgegnete Gamper in den „Dolomiten“ vom 23. Februar, dass die Zufriedenheit bei Weitem nicht in diesem

---

<sup>485</sup> Dolomiten, 23. Januar 1948. Zitiert nach Hillebrand, 1990, S.114

<sup>486</sup> vgl. Steininger, 1997, S.434

<sup>487</sup> Dolomiten, 31. Januar 1948, S.1. Zitiert nach Marzari, 2006, S.150

<sup>488</sup> Dolomiten, 31. Januar 1948, S.1. Zitiert nach Hillebrand, 1990, S.116

<sup>489</sup> GA, Mappe 71. Gampers Darlegung in einer Parteiausschusssitzung der SVP, 3. Februar 1948

<sup>490</sup> vgl. GA, Mappe 71. Stellungnahme Gampers während der Parteiausschusssitzung, 3. Februar 1948

<sup>491</sup> vgl. Marzari, 2006, S.152 f.

Ausmaß vorhanden sei wie sie die italienischen Zeitungen darstellten, was ihm heftige Kritik aus den eigenen Reihen in der SVP einbrachte<sup>492</sup>.

Infolge dieser Meinungsverschiedenheiten schrieb Gamper einen Brief an Amonn, wo er auf die zu große Nachgiebigkeit der Parteispitze verwies:

[...] daß die ‚halbe‘ Autonomie nicht von allen als ‚ganze‘ quittiert worden ist, daß sich gegen die römische Erklärung aus den eigenen Reihen noch rechtzeitig Widerspruch erhoben hat [...] Umso weniger waren Sie berechtigt, meine Haltung persönlich zu nehmen, als Sie wußten, daß dieselbe der Linie entsprach, die bisher von der ganzen Partei eingehalten worden war und die ich selber die ganze Zeit her sowohl bei unseren gemeinsamen Besprechungen als auch in der Presse verfolgt habe. [...] Es lag nicht in der Macht unserer Delegierten das von uns allen verfolgte Ziel zu erreichen, aber aufgeben durften sie es nicht, wie dies nach meiner Auffassung in der römischen Erklärung tatsächlich geschehen ist<sup>493</sup>.

Gamper war auch mit der Politik Grubers nicht einverstanden, wie aus einem Brief an Dr. Kneß vom 28. Januar 1948 hervorgeht:

Aber sein jetziges passives Verhalten in der Autonomiefrage ist für mich nur eine Folge des Kuhhandels, den er schon im Herbst 46 mit Schwarz (De Gasperi, d. H.) ausgemacht hat<sup>494</sup>.

---

<sup>492</sup> a.a.O.

<sup>493</sup> GA, Mappe 71. Brief an Amonn, 24. November 1948

<sup>494</sup> GA, Mappe 71. Brief an Kneß, 28. Januar 1948

## 15. Gampers Einfluss auf die Politik in Südtirol

### 15.1 Parlamentswahlen vom 18. April 1948

Im April 1948 mussten aufgrund der anstehenden Parlamentswahlen die Kandidaten der SVP gewählt werden und wie bereits 1946 waren sich Pompanin und Gamper einig, dass eine Wiederwahl Amonns zu verhindern sei<sup>495</sup>.

Im Februar 1948 organisierte Gamper erste Wahlsitzungen, während derer geeignete Politiker für eine Kandidatur gesucht werden sollten. Einen Tag vor der Nominierung der Kandidaten durch die SVP rief Gamper vierzig klerikale Vertreter aus ganz Südtirol in seiner Kanzlei zusammen, um den klerikalen Einfluss abzusichern. Dabei vereinbarte man die beiden Senatorensitze den liberalen Politikern zu überlassen. Diesbezüglich musste man sich keine Gedanken machen, da von Breitenberg ohnehin praktizierender Katholik war und Gamper auch Raffener in einer Aussprache auf die katholischen Positionen festgelegt hatte<sup>496</sup>. Für die Abgeordnetenkommission sollten Guggenberg, Volgger und Ebner als katholische Vertreter nominiert werden<sup>497</sup>. Die Katholizität der Kandidaten wurde zusätzlich abgesichert, indem sie eine vom Brixner Fürstbischöflichen Ordinat verfasste Erklärung zur Anerkennung der religiösen Grundsätze abgeben mussten. Amonn allerdings wurde erneut in seinem Amt bestätigt, da die Partei kurz vor den anstehenden Parlamentswahlen in Italien keinen Führungswechsel wollte<sup>498</sup>.

Die Partei bestätigte die so festgelegten Kandidaten. Nur an dritter Stelle der Abgeordnetenliste wurde nicht, wie von Gamper gewünscht, Ebner angeführt, der an vierter Stelle aufgestellt wurde, sondern der Optantenkandidat Silvius Magnago. Durch die Berichterstattung Gampers, welche eindeutig Ebner favorisierte, konnte sich dieser bei den Wahlen durchsetzen<sup>499</sup>.

Raffener schrieb in einer Tagebuchaufzeichnung zur Parlamentswahl:

Wie ich nachträglich erfuhr, war diese Liste gestern bei einer Sitzung in der Wohnung des Kanonikus Gamper, die von 10 bis halb 4 dauerte, und an der über Einladung des Kanonikus von Guggenberg, Ebner, Graber, Puff, Menz-Popp, Innerhofer, Dipauli, Tinzl und der Pfarrer Pfalzer teilnahmen (Dr. Volgger soll erst im letzten Augenblick dazu gestoßen sein), beschlossen worden. [...]

---

<sup>495</sup> vgl. GA, Mappe 71. Schreiben Pompanins an Gamper, 2. Februar 1948

<sup>496</sup> vgl. GA, Mappe 71. Brief Gampers an Pfarrer Comploi, 12. März 1948

<sup>497</sup> vgl. GA, Mappe 71. Schreiben des "Dekanal Pfarramtes" von Klausen an Gamper, 24. Februar 1948

<sup>498</sup> vgl. GA, Mappe 78. Schreiben Di Paulis an Gamper, 12. März 1948

<sup>499</sup> vgl. GA, Mappe 71. Protestbrief Guggenebergs an Gamper bezüglich der Favorisierung Ebners, 13. April 1948

So etwas heiße ich ‚Verschwrung‘, aber Kanonikus Gamper ist eben der Mann für solche Maulwurfsarbeiten. Entrstet bin ich über die Mitglieder der Parteileitung, die daran teilgenommen haben. Wozu haben wir überhaupt noch eine Parteileitung, wenn die entscheidenden Beschlüsse schon vorher beim Kanonikus Gamper gefaßt werden und von ihm der Parteiausschu präpariert wird? Die Parteileitung soll nur nach außen die Verantwortung tragen, die wahre Parteileitung hinter dem Vorhang ist der Kanonikus. Gegen den gestern bei Gamper gefaßten Beschluß konnte heute Erich Amonn in der Parteiausschusitzung nicht mehr aufkommen. [...] Vor ‚Menschen von Format‘ hütet sich der Kanonikus. Er will ‚Nullen‘ um sich haben, weil er über diese unbeschränkte Macht hat [...] <sup>500</sup>.

Auch die deutsche Seite der Democrazia Cristiana (DC) hat heftig gegen die Berichterstattung und das Verhalten Gampers bezüglich der Parlamentswahlen protestiert, da er sie in der ‚Dolomiten‘ als ‚unbotenmige Katholiken‘ verachtete. Die DC verteidigte sich, indem sie darauf verwies, im Kampf gegen den Kommunismus den Segen beider Landesbischfe erhalten zu haben <sup>501</sup>. Hier finden sich erste Ansätze des späteren Konfliktes Gampers mit der Brixner Kurie bezüglich der unterschiedlichen Prioritätensetzung bei ideologischen und ethnischen Fragen. Gampers Priorität lag klar auf dem ethnischen Aspekt, weshalb er sich im ideologischen Kampf gegen linke und laizistische Gruppen wie der DC stellte <sup>502</sup>.

Da die SVP 1948 ein Wahlbündnis mit der DC einging, war Gamper gezwungen, seine Haltung zu ändern. Deshalb differenzierte er seine Einstellung: Er hieß das Bündnis der SVP mit der DC, wenn es um die Lateranverträge und die Grundsatzfragen der Katholiken, wie Ehe und Familie ging gut. Bezüglich des Slogans der SVP ‚Glaube und Heimat‘ aber stellte die DC einen Feind dar, da sie laut Gamper das völkische Eigenleben behindern wolle. Abschließend meinte er, dass

wenn jemand von uns Democrazia Christiana wählt, wählt er wohl christlich, aber er bekundet damit öffentlich, daß er sich nicht mehr als Tiroler bekennt <sup>503</sup>.

Die Parlamentswahlen waren für Gamper ein voller Erfolg, da zwei seiner engsten Mitarbeiter, Volgger und Ebner ein Abgeordnetenmandat erhielten. Nach den Wahlen wurde innerhalb der Partei der Obmannsitz neu vergeben. An die Stelle Amonns trat im Juli 1948 J.Menz-Popp. Auch dieser Erfolg war Gamper zu verdanken und wurde nicht kritiklos hingenommen. ‚Der Standpunkt‘ berichtete, dass schon Posch in den ‚Dolomiten‘ die politische Linie der SVP diffamiert hätte, und klagte nun Gamper an, die gesamte Politik des Landes beherrschen zu wollen. ‚Der Standpunkt‘ stellte weiter fest, dass der durch Gamper in die Politik involvierte Klerus das politische Geschehen Südtirols und dessen Demokratie

---

<sup>500</sup> Marzari, 2006, S.167 f.

<sup>501</sup> vgl. GA, Mapped 78. Stellungnahme der deutschen Seite der ‚Christlichen Demokratie‘

<sup>502</sup> vgl. GA, Mapped 78. Schreiben Gampers an P.Benedikt Frei, 19. November 1948

<sup>503</sup> Dolomiten, 16. April 1948. Zitiert nach Hillebrand, 1990, S.120

gefährde<sup>504</sup>. Am 28. November 1948 fanden die ersten Regionalrats- und Landtagswahlen statt. Karl Erckert wurde zum ersten Landeshauptmann Südtirols gewählt, und Silvius Magnago wurde Landtagspräsident<sup>505</sup>.

### 15.1.1 Der Konflikt Gamper - Silvius Magnago

Die Einflussnahme Gampers auf die Politik in Südtirol kommt auch in der Biografie von Silvius Magnago zum Ausdruck. Darin heißt es, die „Dolomiten“ habe ihren Lesern vor den Parlamentswahlen genau erklärt welche Nummern anzukreuzen seien, nämlich die 1, 2 und die 4, weshalb nicht Magnago, sondern Ebner in die Abgeordnetenversammlung gewählt wurde<sup>506</sup>. Das Spannungsverhältnis zwischen Magnago und Gamper verschärfte sich, als die RIAS Berlin zum Jahreswechsel 1951/52 eine Rede Magnagos übertrug, worin dieser erklärte, dass trotz der Schwierigkeiten der beiden Volksstämme unter dem totalitären Regime „das Leben hier friedlich, behaglich und voller Zukunftserwartungen“<sup>507</sup> sei. Er meinte weiter:

Die deutsche Volksgruppe wurde durch Gesetze als bestehend anerkannt [...] Im Rahmen einer verhältnismäßig begrenzten Selbstverwaltung kann sie sich selbst um den Schutz der einheimischen Bevölkerung deutscher Zunge kümmern<sup>508</sup>.

Darauf reagierte Gamper in der „Dolomiten“ mit dem Artikel „Der Sturz aus allen Wolken“. Er schrieb:

Halbe Wahrheit führt zum Teufel! und weiter daß in Mißachtung internationaler Verträge heute noch fast ein Drittel der Südtiroler dazu verurteilt ist, in der Verbannung zu leben, [...] weil ihr Dienst- und Arbeitsplätze von fremden Zuwanderern besetzt werden, die unaufhörlich und systematisch in ihr Heimatland einströmen<sup>509</sup>.

Umso erstaunter war daher Magnago, als Gamper ihn in seinen letzten Lebensmonaten zu sich bat und ihn beauftragte, anstelle Ebners das Amt des Parteiobmannes zu übernehmen. Erst später ahnte Magnago, dass hinter dieser Bitte die Absicht stand, Ebner die Nachfolge der „Dolomiten“ zu überlassen, welchen er bereits 1951 zum Direktor ernannt hatte. Gamper wollte keinen offensichtlichen Zusammenhang zwischen Partei und Zeitung, weshalb für ihn die Kandidatur Ebners und die gleichzeitige Übernahme der „Dolomiten“ unmöglich schien<sup>510</sup>.

---

<sup>504</sup> vgl. „Der Standpunkt“, 14. Mai 1948. Zitiert nach Hillebrand, 1990, S.121

<sup>505</sup> vgl. Steininger, 1997, S.473 f.

<sup>506</sup> vgl. Solderer, Gottfried/ Baumgartner, Elisabeth: Silvius Magnago. Eine Biografie Südtirols. Raetia, Bozen, 1996, S.91

<sup>507</sup> a.a.O., S.105

<sup>508</sup> a.a.O., SS.105, 108

<sup>509</sup> a.a.O., S.108

<sup>510</sup> a.a.O., S.113

### 15.1.2 Der Konflikt Gamper - Bischof Gargitter

Der politische Sieg der Klerikalen drückte sich auch in einer Reihe neu entstehender Verbände aus, darunter der „Katholische Verband der Werkstätigen“, die „Katholische Jugend“ oder das durch Gamper ins Leben gerufene „Südtiroler Kulturinstitut“<sup>511</sup>.

Allerdings führte der Einfluss Gampers auf die SVP auf Regionalebene zu Spannungen mit dem deutschen Klerus. Für Gamper rückte, wie bereits angedeutet, der ethnische Aspekt des „Glauben und Heimat“ Slogans immer weiter in den Mittelpunkt, was unter Fürstbischof Geisler, der diese Haltung unterstützte, kein Problem war. Bischof Gargitter aber, der 1952 die Nachfolge Geislers antrat, wurde immer skeptischer gegenüber der sprachübergreifenden, ideologischen Rechtsfront Gampers. Laut der Meinung Gargitters hätte die Lösung der Südtirolfrage darin bestanden, dass

beiderseitigen christlichen Kräfte müssen sich zusammentun, um ‚durch mutiges und rasches Vorgehen die bestehenden Meinungsverschiedenheiten zu überwinden und gemeinsam [...] einen gerechten Frieden herbeizuführen‘<sup>512</sup>.

Aus diesem Grund unterstützte der Bischof 1953 die Kandidatur des Italieners und nicht SVP-Mitglieds Natale Dander zum Bürgermeister von Bozen. Gamper warf ihm daraufhin „merkwürdige Methoden“ vor: Der Bischof würde einen Richtungswechsel weg von den ethnischen Grundsätzen anstreben. Gargitter sah in dieser Stellungnahme Gampers dessen Kompetenzen als Katechet und Journalist überschritten und reagierte seinerseits mit einer Verwarnung<sup>513</sup>:

Sie von meiner Sorge und Unzufriedenheit darüber in Kenntniss zu setzen, daß Sie in Ihrem Blatte „Dolomiten“ der Volkspartei gegenüber für die christlichen Anliegen nicht entsprechend eintreten. [...] schon seit Jahren gehabte Eindruck wesentlich verstärkt, daß Sie das christliche Anliegen zu sehr hinter das nationale zurückstellen. [...] daß ich diese Haltung unmöglich hinnehmen kann und daß bei Beibehaltung dieser Haltung die Distanzierung des Bischofs und des Klerus von Ihrem Blatte unausbleiblich ist<sup>514</sup>.

Gamper legte in seinem Antwortschreiben die Prinzipien seines Wirkens dar und betonte die christliche Liebe und den Willen zur Gerechtigkeit:

Es besteht wohl auch kein Zweifel, daß die Stellung der Kirche in unserem Lande eine wesentlich schwierigere und ungünstigere wäre, wenn nicht zu Zeiten schwerster nationaler Bedrängnis die katholische Presse im Lande die Ruferin gewesen wäre für die Rechte der Muttersprache in Schule und Öffentlichkeit<sup>515</sup>.

Die Schwierigkeiten zwischen beiden konnten bis zum Tode Gampers nicht beseitigt werden; die Bitte um Verzeihung erfolgte erst an seinem Sterbebett<sup>516</sup>.

---

<sup>511</sup> vgl. Volgger, 1984, S.194 f.

<sup>512</sup> Gatterer, 1968, S.1314

<sup>513</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.123 f.; vgl. Marzari, 2006, S.173 f.

<sup>514</sup> Marzari, 2006, S.173 f.

<sup>515</sup> a.a.O., S. 174

Gamper ließ sich trotz der Kritiken und Spannungen nicht von seinem Kurs abbringen und setzte sich weiterhin für die Selbstbestimmung und völkische Einheit ein und führte seinen Kampf gegen die Zuwanderung fort. Diese deutlich verschärfte Linie übernahm 1957 auch die neue Führung der SVP, welche sich wesentlich stärker an den Grundsätzen Gampers orientierte<sup>517</sup>. Die neue Parteispitze war zu keinen inneritalienischen Verhandlungen mehr bereit, sondern wollte das Problem auf internationaler Ebene und mit der Hilfe Österreichs regeln. Das sollte nun die Wende in der Politik um die Probleme der Autonomie in Südtirol bringen<sup>518</sup>.

## 15.2 Die Re-Italianisierung

1948 fehlten immer noch die Durchführungsbestimmungen zum Autonomiestatut, weshalb sich an der allgemeinen Situation des Landes seit der Verabschiedung des Statutes im Februar nichts geändert hatte. Im Gegenteil, Staatsrat Innocenti veranlasste ein Gutachten, wonach deutsch in Südtirol nur als Hilfssprache anzusehen sei. Das bedeutete, dass in den öffentlichen Ämtern wieder italienisch als Amtssprache eingeführt wurde. Die Italiener wurden bei der Vergabe von Wohnungen und Arbeitsplätzen im öffentlichen Dienst bevorzugt. Auch die italienische Zuwanderung nahm weiter zu<sup>519</sup>. Daher änderte sich ab 1950 die Berichterstattung in der „Dolomiten“. Gamper schrieb:

Daß die undisziplinierte Zuwanderung eines der Haupthindernisse ist für die endliche Rückführung der [...] aus dem Land gedrängten Südtiroler und eine der Hauptursachen für die [...] Zerstörung des ethnischen Charakters unseres Landes, dem im Pariser Vertrag ein internationaler Schutz zugesichert wurde<sup>520</sup>.

Ende 1951 proklamierte er den „Volkstod“<sup>521</sup>. Aufgrund seiner Berichterstattung über die Zuwanderung und die Gefahr der Majorisierung, wurde das Thema auch in der Öffentlichkeit diskutiert. Da sich bis 1953 aber immer noch nichts geändert hatte, schrieb Gamper einen Artikel in den „Dolomiten“, welcher seine Wirkung nicht verfehlte. Darin hieß es:

Zu vielen Zehntausenden sind nach 1945 und nach Abschluß des Pariser Vertrages Italiener aus den südlichen Provinzen in unser Land eingewandert, während zur gleichen Zeit die Rückkehr von einigen Zehntausenden unserer umgesiedelten Landsleute unterbunden wurde. Von Jahr zu Jahr sinkt der Prozentsatz der einheimischen Bevölkerung steil ab gegenüber dem unheimlichen Anschwellen der Einwanderer. [...] Es ist ein Todesmarsch, auf dem wir Südtiroler seit 1945 uns befinden, wenn nicht noch in letzter Stunde Rettung kommt<sup>522</sup>.

---

<sup>516</sup> a.a.O., SS.167-178

<sup>517</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.124 f.

<sup>518</sup> vgl. Steininger, 1997, S.479 f.

<sup>519</sup> a.a.O., S.473 f.

<sup>520</sup> Dolomiten, 7. Juni 1951, S.7. Zitiert nach Hillebrand, 1990, S.134

<sup>521</sup> Dolomiten, 31. Dezember 1951. S.1. Zitiert nach Hillebrand, 1990, S.134

<sup>522</sup> Dolomiten, 28. Oktober 1953. S.1. Zitiert nach Marzari, 2006, S.157

Auch in den folgenden Jahren finden sich negative Nachrichten in den „Dolomiten“ worin Gamper immer wieder seine Entrüstung der italienischen Politik gegenüber zum Ausdruck bringt<sup>523</sup>. Dies brachte die Italiener zwar dazu, die Zuwanderung und Italianisierung zu leugnen, änderte aber ihre Politik nicht.

Der innere Amtsverkehr durfte ab Juli 1952 nur noch auf Italienisch erfolgen und italienischen Kindern durften keine deutsche Namen gegeben werden. Zudem wurde die Enteignungsbefugnis der „Ente delle Tre Venezie“ wieder aktiviert<sup>524</sup>.

Degasperi war 1953 als Ministerpräsident zurückgetreten, seine Nachfolge trat Giuseppe Pella an, der unter Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht die Rückkehr Triests zu Italien forderte, dieses Recht den Südtirolern Österreich gegenüber aber verweigerte<sup>525</sup>.

Die SVP verfolgte daher ab nun eine deutlich schärfere Linie und verweigerte die Zustimmung zum Regionalhaushalt, der daher vom Innenministerium in Rom verabschiedet werden musste<sup>526</sup>. Im Dezember 1953 stellten die Landtagsabgeordneten im Regionalrat fest, dass die Bestimmungen des Pariser Vertrages nicht erfüllt wurden<sup>527</sup>.

---

<sup>523</sup> vgl. Marzari, 2006, S.157

<sup>524</sup> vgl. Steininger, 1997, S.476 f.

<sup>525</sup> a.a.O., S.476

<sup>526</sup> a.a.O., S.477 f.

<sup>527</sup> vgl. Marzari, 2006, S.156 f.

## 16. Analyse der Zeitungsartikel Gampers im Kampf um den Erhalt der deutschen Volksgruppe Südtirols

Gamper führte im „Volksboten“ einen ständigen Kampf um den Bestand der deutschen Sprachgruppe und dadurch auch einen Kampf gegen alles Italienische.

Italien orientierte sich nach dem Ersten Weltkrieg in eine laizistisch-liberale Richtung, weshalb Gamper sich über die neue Gesetzgebung beklagte<sup>528</sup>. Vor allem als die Regierung das italienische Schulgesetz auf Südtirol ausdehnen wollte, sahen Gamper und der Klerus ihren klerikalen Einfluss gefährdet. Die Schule in Italien stellte laut ihnen ein nicht funktionierendes System dar, wo zum Teil 70% der Schüler die Schule abschlossen, ohne das Lesen und Schreiben zu beherrschen<sup>529</sup>.

Gamper berichtete in seinen Artikeln auch über die verheerende Situation im Land, immer begleitet von einem italienfeindlichen Tonfall. Italien galt für ihn als das Land des „dolce far niente“<sup>530</sup>. Schuld an den wirtschaftlichen Missständen des Landes war laut ihm die Mentalität der Italiener, welchen es, im Vergleich zu den Deutschen, an Eifer und Arbeitsfreude fehle. Dies erkläre auch die Staatsverschuldung, die Streiks und die Proteste<sup>531</sup>. Zur Wirtschaft und Politik äußerte Gamper:

Sowohl das wirtschaftliche als auch politische und geistige Leben Italiens verfällt immer mehr der Verjudung. [...] Das ganze wirtschaftlich=finanzielle Leben Italiens ist unter das jüdische Gebiß gekommen [...]. Haben so in Italien die Juden schon das Geld in ihren Händen, so ist natürlich auch der Staat ihnen ausgeliefert. [...] Die liberale öffentliche Meinung wird im Judenviertel und in den Synagogen fabriziert<sup>532</sup>.

In der präfaschistischen Zeit stellte Gamper die Überlebensfähigkeit der Südtiroler Traditionen infrage und zweifelt an einer besseren Zukunft. Schuld daran waren erneut die unsittlichen Italiener:

Ja, deutsche Sitte – wir führen dieses Wort so oft im Munde und vielleicht, während wir es aussprechen, schänden wir es durch unsere Tat. [...] oder müssen wir nicht bekennen daß sich manches Undeutsche in den Sitten unserer Männer und Frauen eingeschlichen hat? Wir haben uns diese Jahre der Fremdherrschaft Gott sei Dank im allgemeinen des wälschen Einflusses erwehrt, aber am wenigsten jedenfalls auf dem Gebiet der Sitte

---

<sup>528</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.38

<sup>529</sup> vgl. Volksbote, 6. Januar 1921. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/06.01.1921/173031/1> [05.09.10]

<sup>530</sup> vgl. Volksbote, 15. April 1920. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/15.04.1920/172994/2> [05.09.10]

<sup>531</sup> vgl. Volksbote, 13. Januar 1921. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/13.01.1921/173032/2> [05.09.10]

<sup>532</sup> Volksbote, 3. März 1921. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/03.03.1921/173039/1> [06.09.10]

und insbesondere – der Mode. [...] Undeutsch und sagen wir es gerade heraus – vielfach unsittlich, ganz und gar unwürdig einer züchtigen deutschen Frau<sup>533</sup>.

Die Zugehörigkeit zu Italien sah er nur als vorübergehenden Zustand an.

Während der Friedensverhandlungen nach dem Ersten Weltkrieg unterstützte Gamper den Autonomieentwurf des DV, da er das Mindeste sei, was man verlangen müsse. Vor allem wollte er verhindern, dass Südtirol mit dem Trentino eine gemeinsame Autonomie erhält<sup>534</sup>.

Wir wollen selbst darüber entscheiden, wie wir unser Land einrichten und gestalten. Wir wollen Los von Trient und werden nicht ruhen und rasten, bis diese unsere Forderung erfüllt sein wird<sup>535</sup>.

Die laufenden Verhandlungen um die Autonomie und Selbstbestimmung hat Gamper immer wieder dazu benutzt, die Zusammengehörigkeit und Geschlossenheit des Deutsch-tiroler-Volkes zu unterstreichen.

Die sozialen Grundsätze und Fragen, die ihn in seinen jungen Jahren als Priester prägten, ordnete Gamper nach dem Krieg den volkstumpolitischen Überlegungen unter. Über die sozialen Aspekte berichtete er nur, wenn sie dazu dienten, die Schuldigen für die missliche Lage des deutschen Volkes anzuprangern.

Die Sozialdemokraten Südtirols, welche nicht bereit waren die nationale Einheit über alles andere zu stellen, wurden von Gamper heftig verurteilt. Deshalb befürwortete er auch das spätere Vorgehen der Faschisten gegen diese. In Bezug auf die Parlamentswahlen von 1921 schrieb Gamper im „Volksbote“, dass kein Südtiroler die Sozialdemokraten wählen dürfte, da man nicht zwischen Parteien, sondern zwischen Deutsch und Welsch entscheide<sup>536</sup>.

Liebe Leser! Soviel kennt ihr jetzt wohl das Bötl, daß ihr überzeugt seid, daß es stets nur euer Bestes will. [...] Nichts liegt ihm so sehr am Herzen, als dem armen bedrückten Volke zu raten und zu helfen. [...] Die Lebensfrage für Südtirol ist und bleibt die, ob wir die Autonomie bekommen oder nicht. [...] Die Frage der Autonomie ist somit eine Lebensfrage für Südtirol. Von deren Lösung hängt es ab, ob wir in Zukunft noch Tiroler sein können oder nicht, ob wir Freie oder Sklaven werden<sup>537</sup>.

Dass es Gamper verstand die Leute von seiner Meinung und von seinem Willen zu überzeugen, kam im Ergebnis der Parlamentswahlen zum Ausdruck: 90% der Stimmen gingen an die Kandidaten des DV.

In seiner politischen Berichterstattung analysierte Gamper auch die Nachkriegssituation. Dabei gab er ganz offen der Entente die Schuld am Krieg, dessen Mitglieder nur die Macht

---

<sup>533</sup> Volksbote, 2. Juni 1921. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/02.06.1921/173052/1> [06.09.10]

<sup>534</sup> vgl. Volksbote, 8. April 1920. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/1/08.04.1920/172993/1> [06.09.10]

<sup>535</sup> Volksbote, 13. Mai 1920. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/13.05.1920/172998/1> [06.09.10]

<sup>536</sup> vgl. Volksbote, 11. Mai 1921. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/11.05.1921/173049/2> [06.09.10]

<sup>537</sup> a.a.O., S.1

über einen großen Teil der Welt erlangen wollten. Den Frieden von St.Germain sah er als „Schandfrieden“ an, der nur zum Zwecke der Beuteaufteilung diene<sup>538</sup>. Auch Österreich war für Gamper nicht bloß verschuldet, sondern:

Österreich hat nicht bloß Schulden, sondern es ist eine einzige Schuld. Jeder Faden ist dort schon der Entente verpfändet, so daß es ihnen nicht einmal mehr möglich ist, neue Schulden aufzunehmen<sup>539</sup>.

Daher ließ Gamper bereits in den frühen 20er Jahren von Österreich ab, wie aus seinen Artikeln hervor geht. Er brachte alle Tiroler Traditionen mit Deutschland in Verbindung und setzte seine ganzen Hoffnungen auf ein künftiges Großdeutsches Reich. Ein Problem dabei sah er jedoch in der Führerlosigkeit des Landes, wobei Deutschland genau jetzt einen solchen bräuchte, um es aus der Erniedrigung, in die es durch den Hass der Feinde (Entente) gestoßen wurde, herauszuholen<sup>540</sup>. Zwei Jahre später schrieb Gamper:

Ein Großteil des deutschen Volkes ruft [...] lauter denn sonst, nach einem Diktator [...] Leider zeigt sich, bislang dem deutschen Volke kein solch rettender Mann<sup>541</sup>.

Seine Forderung nach Einigkeit und Führergewalt ist damit zu erklären, dass er die Pläne einer deutschen Großmacht nur durch einen zweiten Krieg realisierbar sah:

So wie es heute in der Welt aussieht, kann es wohl nicht bleiben. [...] Die Herren, welche damals in Paris beisammen gesessen sind und über das Schicksal der Völker beratschlagt und entschieden haben, haben aber die Sache so elend gemacht, daß gerade das Gegenteil von Friede und Völkerversöhnung das Resultat war. [...] so werden sich auch die einander neidig gegenüberstehenden Staaten und Reiche einmal gründlich in die Haare fahren, freilich in einer Weise, die vielleicht vielen Menschen das Leben kostet und viel Unheil und Unsegen anstiftet<sup>542</sup>.

Ein Jahr später ahnte Gamper bereits, dass „wir vor einem zweiten Gewitter stehen“<sup>543</sup>. Er sieht die Realisierung des „Dritten Reiches“ nicht auf friedlichem Wege, sondern erwartet einen weiteren Krieg, wo dann auch die Südtiroler wieder mit dem Reich und seinen Stammesbrüdern vereint sein könnten<sup>544</sup>.

---

<sup>538</sup> vgl. Volksbote, 13. Januar 1921. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/13.01.1921/173032/1> [06.09.10]

<sup>539</sup> Volksbote, 27. Juli 1922. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/27.07.1922/173112/1> [06.09.10]

<sup>540</sup> vgl. Volksbote, 4. Mai 1921. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/04.05.1921/173048/1> [06.09.10]

<sup>541</sup> Volksbote, 8. November 1923. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/08.11.1923/173179/2> [06.09.10]

<sup>542</sup> Volksbote, 21. Juli 1921. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/21.07.1921/173059/2> [06.09.10]

<sup>543</sup> vgl. Volksbote, 25. Mai 1922. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/1/25.05.1922/173103/1> [06.09.10]

<sup>544</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.53 f.

## 16.1 Gampers Einsatz für die deutsche Volksgruppe Südtirols

Im Namen der Volkstumspolitik<sup>545</sup> sind im Nationalsozialismus häufig Gewaltverbrechen begangen worden, was Gamper aber nicht von seiner volkstumspolitischen Linie abbrachte. Nach der Unterzeichnung des Pariser Vertrages sah er sein Engagement in diesem Bereich als noch wichtiger an, weshalb er auch heute noch als der Kämpfer für die deutsche Volksgruppe Südtirols im In- und Ausland bekannt ist.

Wie den Vertrag von St.Germain sah er auch die Entscheidung des Pariser Vertrages nur als Übergangslösung an, weshalb es nach 1946 sein Ziel war

ein „integres“, d.h. deutsches Südtirol über die ungünstigen Rahmenbedingungen der unmittelbaren Nachkriegszeit hinweg politisch wieder dem deutschsprachigen Raum anzugliedern<sup>546</sup>.

Während er seine starre politische Linie im Kampf um die deutsche Sprachgruppe Südtirols beibehielt, änderte sich die Darstellungsart dieser in der „Dolomiten“. So fand zum Beispiel der Antisemitismus, welcher in den 20er Jahren einen Eckpfeiler in der politischen Argumentation Gampers darstellte, nach dem Zweiten Weltkrieg keine Erwähnung mehr. Über völkische Aspekte berichtete Gamper nur noch, wenn sie in direkten Zusammenhang mit Südtirol standen<sup>547</sup>.

Als sich 1950 der europäische Gedanke immer mehr etablierte und auf diplomatischer wie wirtschaftlicher Ebene Zustimmung fand, zeigte sich auch Gamper von einer europäischen Einigung begeistert. Dabei müsse es sich laut ihm aber um ein Europa der Völker handeln. Auch als Gamper immer bewusster wurde, dass die Verhandlungen mit Italien keinen Erfolg bringen würden, wandte er sich an Europa. Am 31. Dezember 1951 schrieb er:

Wir alle, und zwar nicht bloß die Völker als Ganzes, sondern auch die kleinen Volksgruppen, befinden uns auf ein und demselben Schiffe, das Europa heißt. Mit diesem werden wir gerettet oder gehen damit zugrunde<sup>548</sup>.

Dabei stellte er aber auch klar, dass

die Bürger der einem fremdnationalen Staate einverleibten nationalen Minderheit zwei Welten an[gehören]: dem Staate, dem sie zugewiesen sind und der Nation, in der sie hineingeboren sind, mit der sie in der Gemeinschaft des Schicksals, der Kultur und der Sprache verbunden sind<sup>549</sup>. [...] Österreicher und Südtiroler, [...] gehören ihr [der deutschen Nation] nicht minder an als die Preußen oder die Bayern<sup>550</sup>.

---

<sup>545</sup> Der Begriff Volkstum stammt vom Nationalsozialismus und sollte eben aufgrund der unter diesem Namen begangenen Verbrechen heute nicht mehr verwendet werden.

<sup>546</sup> a.a.O., S.126

<sup>547</sup> a.a.O.

<sup>548</sup> Dolomiten, 31. Dezember 1951: S.1. Zitiert nach Marzari, 2006, S.160

<sup>549</sup> Dolomiten, 27. März 1954. Zitiert nach Hillebrand, 1990, S.127

<sup>550</sup> Dolomiten, 31. Dezember 1951. Zitiert nach Hillebrand, 1990, S.127

1949 entstand die „Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen“ in welcher sich verschiedene Völker und Minderheiten zusammenschlossen. Der Union ging es um die Erhaltung der Kulturen, Sprachen und nationalen Eigenarten<sup>551</sup>, was von Gamper unterstützt wurde. Daher nahm er an einigen Jahreskongressen teil, so auch im Mai 1955 in Cardiff in Wales, wo er zum Ehrenpräsidenten der Union ernannt wurde<sup>552</sup>.

Dem europäischen und völkischen Gedanken entsprechend sahen auch die politischen Postulate Gampers aus. Er unterstellte den Südtirolern eine Symbiose von Volk und Partei und forderte die ethnische und politische Geschlossenheit, wie aus seiner Berichterstattung über die erste Landesversammlung der SVP hervorgeht:

Was in diesen Tagen in Bozen versammelt ist, ist das Volk von Südtirol in seiner ganzen Echtheit und Biederheit, [...] nur jene Politik versteht und verfolgen wird, die den geraden Weg nimmt hin zu dem gesteckten Ziele. [...] alle Versuche, von diesem graniten Block etwas abzusplintern, werden zerschellen<sup>553</sup>.

Die Unterstellung der Symbiose schloss automatisch den parteipolitischen Pluralismus aus, weshalb sich Gamper voll auf die SVP konzentrierte. Dies zeigt sich im „Einsatz“, die Liste der SVP in seinem Sinne zu beeinflussen und die Wähler mit seiner Berichterstattung in die richtige Richtung zu weisen.

## 16.2 Michael Gampers Sozialpolitik

Verbunden mit seinem Prinzip der völkischen Einigkeit war auch jenes der Sozialpolitik. Diese sah er in Südtirol am ehesten durch Stagnation gewährleistet, weshalb Gamper darum bemüht war, alle sozialen Entwicklungen, die sich im Staate abzuzeichnen begannen, von Südtirol fernzuhalten. So lehnte er die Bildung unabhängiger Arbeitnehmerorganisationen ab, welche laut Gamper Schuld an den Klassen- und Arbeitskämpfen hätten und damit nur die ethnische Geschlossenheit des Volkes gefährden würden. Im Gegenzug dazu förderte Gamper den Aufbau leicht kontrollierbarer Arbeitnehmerorganisationen, die unter der Obhut des Klerus standen und somit zur Aufrechterhaltung der präindustriellen, agrarischen Gesellschaftsstruktur beitrugen. Hillebrand führt die anhaltenden Befürchtungen Gampers, dass das Südtiroler Volk durch die Arbeitnehmerorganisationen gefährdet sei, auf die Verbindung der Industrialisierung mit der Italianisierung zur Zeit des Faschismus und der

---

<sup>551</sup> vgl. [http://www.fuen.org/pages/deutsch/d\\_1\\_2002.html](http://www.fuen.org/pages/deutsch/d_1_2002.html) [06.12.10]

<sup>552</sup> vgl. Marzari, 2006, S.168 f.

<sup>553</sup> Dolomiten, 10. Februar 1947. Zitiert nach Hillebrand, 1990, S.128

Errichtung der Bozner Industriezone zurück<sup>554</sup>. Die agrarisch sozialen Strukturen Südtirols seien laut Gamper aber in keiner Weise mit jenen des Südens Italiens vergleichbar, wo das Latifundwesen vorherrschte und die Landarbeiter kein Verhältnis zum Arbeitgeber hatten. In Südtirol hingegen sei das Arbeitsverhältnis ein traditionell familiäres, weshalb Gamper auch die Erbhofordnung befürwortete<sup>555</sup>. Die bestehenden sozialen Probleme, die sich in der ersten Emigrationswelle ausdrückten, bagatellierte Gamper in seinen Medien<sup>556</sup>. Er versuchte weiterhin die alten Verhältnisse aufrecht zu erhalten und Südtirol als „europäische Insel des Traditionsmittelstandes“<sup>557</sup> zu bewahren<sup>558</sup>.

### 16.3 Der Einfluss von Gamper auf den Südtirol-Terrorismus

In den fünfziger Jahren veranlasste Gamper die Gründung diverser Organisationen, um Südtirol weitere Hilfe aus dem Ausland zuzusichern. In Innsbruck regte Gamper am 18. Juni 1954 die Gründung eines Schutzverbandes, den sogenannten „Bergisel-Bund“ (BIB) an, der sich als Kampforganisation für Südtirol verstand<sup>559</sup> und vor allem Anhänger aus dem völkisch-rechtsradikalen Lager hatte<sup>560</sup>.

Ein weiteres Zeugnis der Retrospektivität Gampers war die Gründung des „Kulturwerkes für Südtirol“ in München. Es sollte eine Hilfsorganisation nach Vorbild des „Deutschen Schulvereins“ werden, jedoch wurde auch das Kulturwerk zu einem rechtsradikalen Verein mit dem Ziel eines vereinten Deutschlands<sup>561</sup>. Auch seine Berichterstattung über die anhaltende Zuwanderung von Italienern brachte Gamper zunehmend Sympathien vom rechten Lager Südtirols<sup>562</sup> ein. Gampers Aktivitäten im völkischen Sinne, welche sich nicht klar von rechtsradikalen Grundsätzen abgrenzten, führten letztlich dazu, dass er nach seinem Tod zur Leitfigur des Südtirol-Terrorismus wurde<sup>563</sup>. Zeugnis dafür stellt die Herz-Jesu-Nacht vom 12. auf 13. Juni 1961 dar, wo die Anschläge unter Berufung auf Gamper erfolgten:

---

<sup>554</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.131

<sup>555</sup> a.a.O., S.132

<sup>556</sup> vgl. Gatterer, 1968, S.1002 f.

<sup>557</sup> Hillebrand, 1990, S.133

<sup>558</sup> a.a.O.

<sup>559</sup> vgl. Gehler, Michael: Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945. Böhlau Verlag: Wien, 1999, S.587

<sup>560</sup> vgl. Gatterer, 1968, S.345 f.

<sup>561</sup> a.a.O., S.347 f.

<sup>562</sup> a.a.O., SS.1000-1004

<sup>563</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.136

Es geht um unsere Heimat! Wir ziehen in den Kampf mit einem Wort unseres Kanonikus Gamper: Ein Volk, daß um nichts anderes kämpft, als um sein natürliches und verbrieftes Recht, wird dem Herrgott zum Bundesgenossen haben<sup>564</sup>!

Als Ebner die Chefredaktion der „Dolomiten“ übernahm, änderte er die Linie der Zeitung. Er versuchte Gampers Vereinnahmung vom Terrorismus zu lockern, indem er darauf hinwies, dass die Aussagen Gampers falsch interpretiert worden wären. Allerdings wurde Gamper trotzdem zur Leitfigur vieler rechter Organisationen<sup>565</sup>.

## 16.4 Gampers mediale Darstellung der Option

Eine weitere Maxime Gampers war es, die Optanten und Dableiber zu versöhnen, weshalb er es mied, Personen, die für das eine oder andere Lager standen, öffentlich zu kritisieren oder auszugrenzen<sup>566</sup>. Zum Zwecke der Versöhnung begann Gamper mit der Aufarbeitung der Option und ordnete diese konsequent seinen ideologischen Absichten unter. Damit wird dieses geschichtliche Ereignis umgemünzt in eine „Anklage der faschistischen Unterdrückungspolitik“<sup>567</sup>.

1947 erschien in der „Dolomiten“ der erste Teil einer ausführlichen Artikelserie zur Option. Darin bezeichnete Gamper die „Berliner Vereinbarung“ als Folge und Höhepunkt der gesamten Entnationalisierungspolitik der Faschisten<sup>568</sup>. Die alleinige Schuld daran trug laut ihm Tolomei in seiner „Unterdrückerrolle“<sup>569</sup>, welcher seit 1915 nur auf die Umsiedlung hingearbeitet hätte<sup>570</sup>. Die Rolle, die Deutschland bei der Option spielte, war laut Gamper minimal. Nie ist in den Artikeln zur Umsiedlung konkret von Deutschland die Rede, vielmehr verwendete Gamper Ausdrücke wie „Drittes Reich“. Weiters machte er einige wenige deutsche Persönlichkeiten zu den Schuldtragenden: Himmler und Hitler hätten das Volk hintergangen und verführt<sup>571</sup>.

In der zweiten Serie zur Option im Jahre 1949 wies Gamper auch den Deutschen Schuld zu, wobei sie laut ihm nur an den letzten Schritten der „Berliner Vereinbarung“ beteiligt gewesen seien. Hauptverantwortlich dafür, dass es überhaupt zur Umsiedlung kam, war weiterhin

---

<sup>564</sup> a.a.O.

<sup>565</sup> a.a.O., S.136 f.

<sup>566</sup> a.a.O., S.129

<sup>567</sup> a.a.O., S.138

<sup>568</sup> vgl. Dolomiten, 4. September 1947. Zitiert nach Hillebrand, 1990, S.138

<sup>569</sup> vgl. Hillebrand, 1990, SS.136 -138

<sup>570</sup> a.a.O., S.139

<sup>571</sup> a.a.O., S.140

Tolomei. Diese minimale Haltungsänderung ist auf die Reaktionen in Italien zurückzuführen, welche die erste Artikelserie Gampers zur Option nicht kritiklos hinnahmen<sup>572</sup>.

Beweis dafür, dass Gamper sich der Schuld Deutschlands und auch Südtirols sehr wohl bewusst war und diese nun lediglich verleumdete, ist seine 1945 verfasste Denkschrift. Darin konnte er korrekterweise den VKS und die Zusammenarbeit einiger Südtiroler mit den Faschisten und Nazis nicht unerwähnt lassen<sup>573</sup>. In seinen Artikeln aber lässt er die Südtiroler selbst und deren Verhalten während der Option unerwähnt. Gamper stellte seine Argumente zur Unschuld Südtirols zusätzlich in einen außenpolitischen Zusammenhang, was dazu diente, Südtirol in seiner Opferrolle zu untermauern. Die Optionsergebnisse deutete Gamper dahin gehend, als dass sich die Südtiroler für Deutschland entschieden hätten um der Italianisierung und der „Vergewaltigung der Seelen“ durch die Faschisten zu entfliehen<sup>574</sup>.

Die Haltung der Kirche zur Optionszeit versuchte Gamper mit der Machtposition des Klerus zu legitimieren. Aus diesem Grund verschwieg er die Pro-Optionshaltung des Vatikans bis 1942 und berichtete nur über die Zeit danach, als sich die Kirche vom Faschismus lossagte. Dies wirkte sich auch auf die von Gamper verfassten Biografien einiger kirchlicher Persönlichkeiten aus. Dass Papst Pius XII. die Option guthieß, wird von Gamper in seiner Biografie einfach ignoriert<sup>575</sup>. Dasselbe gilt für die Biografie Geislers anlässlich seines 70. Geburtstags. Von seiner profaschistischen Haltung und der Option Geislers ist darin keine Rede<sup>576</sup>.

---

<sup>572</sup> a.a.O.

<sup>573</sup> vgl. GA, Denkschrift

<sup>574</sup> vgl. Dolomiten, 9. September 1947. Zitiert nach Hillebrand, 1990, S.141

<sup>575</sup> vgl. Dolomiten, 12. Mai 1951. Zitiert nach Hillebrand, 1990, S.142

<sup>576</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.142

## 17. Gampers letzte Lebensjahre – Hugo Gampers Erinnerungen an seinen Onkel

Im Februar 1953 bat Gamper Dr. Toni Ebner und Volgger zu sich, um ihnen mitzuteilen, dass er die Leitung der „Dolomiten“ nicht mehr alleine schaffe. Sein Wunsch war es, dass einer der Beiden bei den kommenden Landtagswahlen nicht mehr kandidiere und dafür die Leitung der Zeitung übernehme. Volgger erklärte sich schließlich dazu bereit<sup>577</sup>.

Gamper litt an einem Leber- und Gallenleiden, wegen dem er bereits 1951 und 1953 in Martinsbrunn bei Meran in ärztlicher Behandlung war<sup>578</sup>. Da sein Leiden schlimmer wurde musste er sich im Februar 1956 in München einer Operation unterziehen, doch sein Zustand besserte sich nicht. Am 9. April empfing er die Sterbesakramente. Gamper wollte in der Heimat sterben und wurde am 10. April nach Bozen zurückgebracht. Mit seinen engsten Mitarbeitern der „Athesia“ und dem Generaldirektor der „Tyrolia Innsbruck“ Schiemer traf er die letzten Vorkehrungen zur Absicherung seines Werkes. Dabei äußerte er den Wunsch, dass die „Tyrolia“ und die „Athesia“ immer verbunden bleiben sollten<sup>579</sup>.

Sechs Wochen vor dem Tod verfasste Gamper sein Testament, worin er Dr. Toni Ebner zu seinem Nachfolger bei der „Dolomiten“ ernannte. Dieser übergab die Redaktion zunächst an Volgger, welcher bis 1961 für die Zeitung arbeitete<sup>580</sup>.

Gamper starb am 15. April 1956. Hunderte von Trauerdepeschen trafen ein und zahlreiche Zeitungen im In- und Ausland würdigten ihn mit Nachrufen als „Mann von Südtirol“, „die größte politische Erscheinung in ganz Tirol“<sup>581</sup>.

Der „Corriere della Sera“ oder „Il Resto del Carlino“ bezeichneten Gamper als den Einzigen, der *zählt*, da er Einfluss auf die gesamte Bevölkerung und auf die Politik des Landes ausübte. Noch zu seinen Lebzeiten stand in den Zeitungen geschrieben, Gamper sei

Herz und Kopf des Südtiroler Freiheitskampfes, der einzige Österreicher, der niemals kapituliert hat<sup>582</sup>.

Seine Beerdigung vom 19. April 1956 bezeichnet Marzari als ein Bekenntnis zum Volkstum: Es nahmen Tausende von Menschen daran Teil, darunter über 300 Priester<sup>583</sup>. Der letzte

---

<sup>577</sup> vgl. Interview mit Friedl Volgger im Katholischen Sonntagsblatt. Zitiert nach Marzari, 2006, S.163

<sup>578</sup> vgl. Marzari, 2006, S.179

<sup>579</sup> a.a.O.

<sup>580</sup> vgl. Volgger, 1984, SS.189-191

<sup>581</sup> vgl. Marzari, 2006, S.181

<sup>582</sup> a.a.O., S.160

<sup>583</sup> a.a.O., S.186

Wille Gampers in seiner Heimatgemeinde Tisens, wenn möglich im Grab seiner Eltern begraben zu werden, wurde ihm allerdings von Dr. Toni Ebner, welchem er als Testamentsvollstrecker die Vollmacht übertragen hatte, verwehrt<sup>584</sup>.

#### Hugo Gamper erzählt über seinen Onkel

Ich habe Hugo Gamper in seiner Wohnung in Meran besucht und gemeinsam mit seiner Frau haben wir uns über die Zeit des Faschismus und über seinen Onkel Kanonikus Michael Gamper unterhalten.

Über die Anfänge des Wirkens Gampers sowie über seine Tätigkeit als Journalist konnte mir Hugo Gamper nicht viel erzählen, da sich sein Onkel, wenn er bei Ihnen zu Besuch war, vorwiegend ausruhen und die Zeit mit der Familie genießen wollte. Aus diesem Grund sprach er kaum über seine Arbeit. Auch betonte Hugo Gamper, dass er selbst zur damaligen Zeit noch zu jung gewesen sei und sich daher nicht für die aktuellen Probleme interessierte. Dies änderte sich, als er aufgrund des Verbotes der deutschen Schule selbst von den Maßnahmen der Faschisten betroffen war. Als es 1939 zur Option kam, haben die Faschisten die 6, 7 und 8 Klasse des Patergymnasiums, welches Hugo Gamper gerade im fünften Schuljahr besuchte, geschlossen. Daher war er gezwungen, sich zu entscheiden: Sollte er die kommenden 3 Schuljahre in einem italienischen Gymnasium in Südtirol absolvieren oder nach Österreich auswandern um dort weiterhin eine deutsche Schule zu besuchen? Hugo Gamper und seine Schulkollegen waren sich bald einig; niemals würde man das italienische Lyzeum besuchen. In Schwaz in Österreich hatte man eigens für die ausgewanderten Südtiroler eine Schule gegründet und viele der Freunde Hugo Gampers hatten bereits optiert. Da es für die Burschen damals nichts wichtigeres gab, als zusammenzubleiben, wollte auch er nach Tirol gehen. Auf Wunsch seines Vaters hin fuhr er vor der endgültigen Entscheidung nach Bozen, um seinen Onkel um Rat zu bitten. Kanonikus Gamper war dank seiner Kontakte zum Ausland über die Möglichkeiten und deren Folgen informiert und erklärte seinem Neffen, dass sie in Schwaz bald die Einberufung kriegen würden, da sie mit der Option automatisch die deutsche Staatsbürgerschaft annehmen mussten. Jedoch und dies betonte Herr Hugo Gamper öfter, hat ihn sein Onkel zu keiner Entscheidung gedrängt. Er hat ihm die Vor- und Nachteile der Möglichkeiten „Auswandern oder Bleiben“ aufgezählt und anschließend die Entscheidung ihm überlassen. Der Kanonikus war zwar enttäuscht, als er merkte, dass Hugo Gamper auswandern würde, akzeptierte die Entscheidung aber. In Schwaz traf ein, was Michael

---

<sup>584</sup> a.a.O., SS.179-189

Gamper schon voraussagte. Zu Beginn des 7. Schuljahres erhielten die Burschen die Einberufung und erst nach knapp 6 Jahren konnte Hugo Gamper nach Hause zurückkehren. Er war sehr erfreut, nach seiner Rückkehr seinen Onkel wieder zu treffen, auch, weil ihm der Kanonikus keine Vorwürfe machte und nie äußerte, dass er mit seiner Vermutung recht behielt.

Für Michael Gamper war es nach der Option das Allerwichtigste, die Menschen zu versöhnen. Viele hatten sich aufgrund der Umsiedlung zerstritten; Nachbarn, Familienmitglieder und Freunde waren während der Optionszeit gemein und grob zueinander und nun, nach dieser hässlichen Zeit, sollten sie tun als sei nichts passiert. Frau Gamper erinnerte sich daran, dass „gschoffn und vogessn“<sup>585</sup> nach der Option zum Leitsatz des Kanonikus wurde. Würden sich die Menschen weiterhin bekämpfen, würde es für Südtirol keine Zukunft geben. Für die Wiedervereinigung der Südtiroler hat sich Gamper bis zu seinem letzten Tag eingesetzt. Hugo Gamper beschreibt seinen Onkel als herzenguten Menschen, der sich immer für seine Mitmenschen einsetzte und dem es, in seiner Funktion als Geistlicher ein besonderes Anliegen war, der Bevölkerung helfend zur Seite zu stehen. Der Kanonikus war stets zurückhaltend und hat sich nie selbst in den Mittelpunkt gedrängt sondern lebte bodenständig und bescheiden. Eine seiner anerkanntesten Charaktereigenschaften war, dass er nie grob oder gemein zu jemandem war, sondern immer versuchte, seine Meinung sachlich, korrekt und ruhig zu äußern und möglichst niemanden zu verurteilen.

Hugo Gamper blieb es aus verschwiegene Gründen verwehrt, sich am Sterbebett von seinem Onkel zu verabschieden. Während des Interviews wurde deutlich, wie leid ihm dies heute noch tut. Auf meine Frage, warum seinem Onkel der letzte Wunsch, nämlich im Familiengrab in Tisens begraben zu werden, verwehrt blieb, meinte Hugo Gamper lediglich, dass man in Bozen anders entschieden habe.

---

<sup>585</sup> Sich nicht mehr zu streiten und die Zeit der Option zu vergessen

## 18. Schlusswort

Kanonikus Michael Gamper ist und bleibt eine der wichtigsten Persönlichkeiten der Südtiroler Geschichte. Ohne die von ihm errichtete und organisierte Katakomben- und Pfarrschule sowie seine zahlreichen auffordernden, motivierenden Leitartikel im „Volksbote“ und der „Dolomiten“ würde Südtirol heute wohl nicht das Südtirol sein, das wir alle kennen. Unter anderem ist es auch sein Verdienst, dass die Südtiroler Bevölkerung heute noch deutsch spricht und einen Bezug zu ihren Ursprüngen, dem Tiroler Brauchtum besitzt.

Gamper hat sich zeit seines Lebens für die deutsche Bevölkerung Südtirols eingesetzt und versucht, ihr den richtigen Weg zu weisen. Sein Wissen über die politischen Aktivitäten, welches er von den ausländischen Vereinen zur Unterstützung Südtirols und über seine zahlreichen Kontakte zu ausländischen Persönlichkeiten bezog half ihm, die Bevölkerung auf die kommenden Probleme vorzubereiten. Gamper lag es als Kleriker sehr am Herzen, die Menschen zu unterstützen und ihnen mit seiner Meinung und seinen Ratschlägen helfend zur Seite zu stehen. Nachdem die Option beendet war, war es wieder Gamper, der sich darum bemühte, die Menschen zu vereinen und zueinander zu führen. „Gschoffn und Vogessn<sup>586</sup>“, war dabei sein Leitsatz. Unermüdlich und mit ständigem Einsatz versuchte er bis zu seinem Tod, das Volkstum Südtirols zu wahren.

Zahlreiche Autoren verschweigen seine ursprüngliche Zuneigung zum Faschismus und zur NSDAP sowie die in seinem Sinne erfolgte Einflussnahme auf die Politik, den Klerus und die Bevölkerung Südtirols nach 1945. Dies sollte aber keinesfalls unerwähnt bleiben oder unkritisch hingenommen werden, da es ihm bereits zeit seines Lebens Kritik einbrachte.

Nach dem Tod Gampers gab es, wie aus soliden Quellen zu entnehmen war, weitere Schwierigkeiten wie die fragwürdigen Aktienhinterlassenschaften Gampers oder die Nicht-Erfüllung seines Testaments und damit seines letzten Wunsches. Diesbezüglich sind noch viele Fragen offen, die zu beantworten mir aus unterschiedlichen Gründen, zum Beispiel dem nicht gewährten Zugang zu bestimmten Materialien, nicht möglich war.

Herzlich bedanken möchte ich mich bei jenen Menschen, die mich bei der Erarbeitung dieser Arbeit unterstützt haben. Ein besonderer Dank geht an Herrn Hugo Gamper, mit welchem zu Sprechen mir eine große Freude war und der mir viele interessante Dinge über die damalige

---

<sup>586</sup> Sich versöhnen und vergessen

Zeit erzählen konnte. Weiters danken möchte ich Herrn Dr. Marzari Walter, der mich auf einige offene Fragen bezüglich des Lebens Gampers aufmerksam machte und mir hilfreiche Literaturtipps gab.

## 19. Quellenverzeichnis

### Bücher:

Amonn, Walter: Die Optionszeit erlebt. Athesiadruck: Bozen, 1982.

Ara, Angelo: Fra Austria e Italia. Dalle Cinque Giornate alla questione alto-atesina. Del Blanco Editore: Udine, 1987.

Burri, Franz: Deutsches Südtirol. Selbstbestimmung-Autonomie-Rückgliederung. Verlag Palm-Schriften: Lindau-Bodensee, 1961

Corsini, Umberto/ Lill, Rudolf: Südtirol 1918-1946. Autonome Provinz Bozen: Bozen, 1988.

Dejaco, Valerius: A 30 anni dalla firma dei Patti Degasperi-Gruber. 5 settembre 1946. L'Accordo di Parigi. Arti Grafiche Saturnia: Trento, 1976.

Eisterer, Klaus/ Steininger Rolf: Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus. Haymon-Verlag: Innsbruck, 1989.

Erhard, Benedikt. Eine Geschichte Südtirols. Option. Heimat. Opzioni. Vom Gehen und Bleiben. Österreichischer Bundesverlag: Bozen, 1989.

Euler, Alois: Kanonikus Michael Gamper. Hirte und Herold von Südtirol; eine Dokumentation. Wien, 1976.

Forcher, Michael: Tirols Geschichte in Wort und Bild. Haymon-Verlag: Innsbruck, 2000.

Gatterer, Claus: Aufsätze und Reden. Editrice Raetia: Bozen, 1991.

Gatterer, Claus: Bel paese, brutta gente. Romanzo autobiografico dentro le tensioni di una regione europea di confine. Casa editrice Praxis 3: Bolzano, 2005.

Gatterer, Claus: Im Kampf gegen Rom. Bürger, Minderheiten und Autonomien in Italien. Europa Verlag: Wien, 1968

Gatterer, Claus: Schöne Welt, Böse Leut. Kindheit in Südtirol. Molden Verlag: Wien; München, 1969.

Gehler, Michael: Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945. Böhlau Verlag: Wien, 1999.

Gruber, Alfons: Geschichte Südtirols. Streifzüge durch das 20. Jahrhundert. Athesia: Bozen, 2005.

Gruber, Alfons: Südtirol unter dem Faschismus. Verlagsanstalt Athesia: Bozen, 1978.

Hanifle, Thomas: „Im Zweifel auf Seiten der Schwachen“. Claus Gatterer, eine Biographie. Studienverlag: Innsbruck; Wien, 2005.

Huter, Franz (Hg.): Südtirol. Eine Frage des europäischen Gewissens. Verlag für Geschichte und Politik: Wien, 1965.

Lill, Rudolf: Die Option der Südtiroler 1939. Verlagsanstalt Athesia: Bozen, 1991.

Marzari, Walter: Kanonikus Michael Gamper. Sein Leben für Glauben und Heimat gegen Faschistenbeil und Hakenkreuz in Südtirol. Österreichische Landsmannschaft: Wien, 2006.

Pardatscher, Thomas: Das Siegesdenkmal in Bozen. Entstehung-Symbolik-Rezeption. Verlagsanstalt Athesia: Bozen, 2002.

Riedl, Franz Hyronimus: Südtirol. Land europäischer Bewährung. Kanonikus Michael Gamper zum 70. Geburtstag. Universitätsverlag Wagner: Innsbruck, 1955.

Solderer, Gottfried/ Baumgartner, Elisabeth: Silvius Magnago. Eine Biographie Südtirols. Edition Raetia: Bozen, 1996.

Steininger, Rolf: Südtirol im 20. Jahrhundert. Vom Leben und Überleben einer Minderheit. Studienverlag: Innsbruck, 1997.

Steurer, Leopold: Südtirol zwischen Rom und Berlin 1919-1939. Europaverlag: Wien, 1980.

Villgrater, Maria: Katakombenschule. Faschismus und Schule in Südtirol. Verlagsanstalt Athesia: Bozen, 1984.

Volgger, Friedl: Mit Südtirol am Scheideweg. Erlebte Geschichte. Haymon-Verlag: Innsbruck, 1984.

Wieninger, Karl: Südtiroler Gestalten. Das biographische Bild der deutschen Grenzlandschaft im Süden. Verlagsanstalt Athesia: Bozen, 1977.

Windegger, Moritz/ Flies Irmgard u. a. Kanonikus Michael Gamper. Ein Leben für Südtirol. Edition Dolomiten, Athesiadruck: Bozen, 2006.

#### Diplomarbeiten/ Dissertationen:

Brunner, Erwin: Die deutschsprachige Presse in Südtirol von 1918 bis 1945. Diplomarbeit. Wien, 1979.

Hillebrand, Leo: Michael Gamper. Katholische Volkstumspolitik in Südtirol. Diplomarbeit. Wien, 1990.

Malfèr, Maria von: Ettore Tolomei und die Südtirolfrage. Dissertation. Wien, 1988.

Trafojer, Karl: Die innenpolitische Lage Südtirols 1918-1925. Dissertation. Wien, 1971.

#### Internetseiten:

[http://www.fuen.org/pages/deutsch/d\\_1\\_2002.html](http://www.fuen.org/pages/deutsch/d_1_2002.html)

<http://www.wienerzeitung.at/linkmap/personen/schuschnigg.htm>

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitungsarchiv/Jahresuebersicht/Zeitung/48>

<http://www.60jahre-svp.org/zeitleiste/1947.html>

Archive/ Bibliotheken:

Gamper Archiv der Athesia Bozen

Landesbibliothek Dr. Friedrich Tessmann

## 20. Anhang

### 20.1 Abstract

Ohne Zweifel war der Einsatz Gampers für die deutsche Sprachgruppe Südtirols zur Zeit der Italianisierung von großer Bedeutung. Zusammenfassend möchte ich hier seine Bedeutung in den wichtigsten Tätigkeitsbereichen aufzeigen.

Die Spuren die Gamper im Südtiroler Pressewesen hinterlassen hat, sind unverkennbar, denn noch heute hält der „Athesia Verlag“ mit der Zeitung „Dolomiten“ die Monopolstellung im Land. Als Gamper 1919 von Aemilian Schöpfer mit der Redaktion des neuen Südtiroler „Volksboten“ betraut wurde, hatte sich die „Verlagsanstalt Tyrolia“ am katholischen Pressemarkt bereits etabliert. 1920 begann Gamper mit dem Ausbau des Verlages, indem er zusätzliche Zeitschriften und Zeitungen publizierte und eine Buch- und Lehrmittelhandlung errichtete, die es auch heute noch gibt<sup>587</sup>.

Als in Südtirol mit dem zunehmenden Aufkommen des Faschismus die Italianisierung immer weiter fortschritt, nutzte Gamper die Zeitung „Volksbote“, um die Menschen über die Maßnahmen der Faschisten zu informieren und ihnen nicht nur als Journalist, sondern auch in seiner Funktion als Priester beratend, unterstützend und helfend zur Seite zu stehen. Vor allem als die Faschisten am 1. Oktober 1923 die „Lex Gentile“ erließen<sup>588</sup>, welche mit Beginn des Schuljahres 1923/24 die schrittweise Italianisierung der deutschen Schule vorsah, machte Kanonikus Michael Gamper im „Volksboten“ deutlich, dass damit nicht nur die deutsche Sprache, sondern auch die deutsche Kultur zerstört würde und rief zum Unterricht in den Katakomben auf. Gemeinsam mit einigen Lehrerinnen und Lehrern, darunter Maria Nicolussi und Rudolf Mali organisierte Gamper den Notschulunterricht in deutscher Sprache. Der geheime Hausunterricht begann im Schuljahr 1925. Dank den Kontakten Gampers zum deutschsprachigen Ausland wie dem VDA oder dem AA gelang es ihm, die Katakombenschule finanziell abzusichern und deutsche Lehrmittel ins Land zu schmuggeln. Gamper baute somit innerhalb kürzester Zeit ein landesweites Geheimschulnetz auf, das von den Faschisten zwar nicht unbemerkt blieb, aber nie wirklich aufgedeckt werden konnte<sup>589</sup>.

---

<sup>587</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.12; vgl. Brunner, 1979, S.29

<sup>588</sup> vgl. Steininger, 1997, S.85

<sup>589</sup> vgl. Villgrater, 1984, SS.104-262

Hinzu kommt der Verdienst Gampers für die Errichtung der deutschen Pfarrschule. Als 1925 auch der deutsche Religionsunterricht verboten wurde gelang es Gamper, über den Vatikan bei Mussolini zu intervenieren und 1928 die Genehmigung zu erhalten, die deutsche Pfarrschule zu errichten. Es ist also vorwiegend Gampers Verdienst, dass die Kinder in der Zwischenkriegszeit weiterhin die deutsche Sprache erlernen konnten<sup>590</sup>.

Da die bisherigen Entnationalisierungsmaßnahmen der Faschisten nicht griffen, versuchten sie es ab 1927 mit Majorisierung, sprich der Zuwanderung von Italienern, womit die deutsche Sprachgruppe in Südtirol in die Minderheit gedrängt werden sollte. Gamper kritisierte zwar die Entnationalisierungsmaßnahmen und die gewalttätigen Übergriffe der faschistischen Schlägertrupps, stellte die faschistische Partei als Regierungspartei bis 1924 aber nicht infrage. Erst als 1924 das faschistische Pressedekret verabschiedet wurde, welches ihn selbst als „Volksboten“-Redakteur in Bedrängnis brachte, wandte er sich vom Faschismus ab<sup>591</sup>. Mit dem neu erlassenen Dekret konnte nach zweifacher Verwarnung der Verantwortliche einer Zeitung abgesetzt werden und nur der Präfekt durfte einen neuen erlassen. Gamper erhielt mit dem „Volksboten“ am 19. Februar 1925 die erste Verwarnung<sup>592</sup>. Im Juli desselben Jahres musste die Verlagsanstalt ihren Namen ändern. Von nun an hieß sie „Verlagsanstalt Vogelweider Ges.m.b.H.“<sup>593</sup>. Das vierte Attentat auf Mussolini am 31. Oktober 1926 nahmen die Faschisten zum Anlass, die gesamte Oppositionspresse auszuschalten, weshalb auch der „Volksbote“ nun nicht mehr erscheinen konnte<sup>594</sup>. Michael Gamper bemühte sich anschließend, das Wiedererscheinen der Zeitungen „Volksbote“ und „Dolomiten“ zu veranlassen. Dazu reiste er Mitte November nach Rom wo er dank seiner Kontakte zu den wichtigsten Stellen des Vatikans, seine Anliegen an den Papst und den Duce herantragen konnte. Um zusätzlich abzusichern, dass die Zeitungen wieder erscheinen können, trat er aus dem Vorstand der Verlagsanstalt zurück. Rudolf Marsoner und Josef Eisendle übernahmen die offizielle Leitung, Gamper blieb aber weiterhin die wichtigste Person im Hintergrund<sup>595</sup>. Am 24. Dezember 1926 erhielt Gamper die Genehmigung, dass die „Dolomiten“ und der „Volksbote“ wieder publiziert werden dürfen<sup>596</sup>. 1936 musste der Name der Verlagsanstalt erneut geändert werden. Von nun an hieß der Verlag „Athesia“<sup>597</sup>.

---

<sup>590</sup> vgl. GA, Mapped 27; vgl. Marzari, 2006, SS.50-56

<sup>591</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.49

<sup>592</sup> vgl. Marzari, 2006, S.61

<sup>593</sup> vgl. Brunner, 1979, S.60

<sup>594</sup> vgl. Gruber, 1978, S.56

<sup>595</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.32 f.

<sup>596</sup> vgl. Steurer, 1980, S.139; vgl. Gatterer, 1968, S.464 f.

<sup>597</sup> vgl. Marzari, 2006, S.75 f.

Als sich die NSDAP 1930 als Massenpartei etablierte, blickte Gamper, trotz der feindlichen Haltung Hitlers den Südtirolern gegenüber, hoffnungsvoll auf das Ziel des Führers, ein Großdeutsches Reich aufzubauen. Gamper brachte seine nationalsozialistische Haltung in seiner Berichterstattung zum Ausdruck, was ihm, aufgrund der Ignorierung des Antisemitismus und der Kirchenverfolgungen in Deutschland, heftige Kritik der kirchlichen Stellen einbrachte. Erst als die deutschsprachige Presse im Oktober 1935 erneut eingestellt wurde und Gamper wie bereits 1926 die Unterstützung des Klerus benötigte, um das Wiedererscheinen der Blätter veranlassen zu können, wandte er sich vom Nationalsozialismus ab<sup>598</sup>.

Hätte sich Gamper zur damaligen Zeit nicht so sehr für das Wiedererscheinen der Zeitungen eingesetzt, gäbe es die „Verlagsanstalt Vogelweider“, heute „Athesia“ vielleicht nicht mehr.

Als es 1939 zur Option kam, und sich alle entscheiden mussten, ob sie in Südtirol bleiben und Italiener werden, oder auswandern und deutsch bleiben möchten, wurde Gamper zum Verfechter des Dableiberlagers und fand dabei Unterstützung von der sozialen Oberschicht und vom Klerus. Ihnen gegenüber stand der nationalsozialistisch gesinnte Völkische Kampfring Südtirols (VKS), welcher die Option propagierte. In dieser Zeit war es Gamper nicht möglich, seine Meinung offen in der Presse zu äußern, da die Dableiber ständig verfolgt und verachtet wurden. Erst als der italienischen Regierung Ende 1939 bewusst wurde, dass sie nie in der Lage sein würde, das Gebiet mit Italienern nachzubesiedeln, erhielt Gamper ihre Unterstützung und in Folge dessen auch jene des Vatikans. Nun konnte er seine Meinung offen äußern. Dies war jedoch zu spät. Im Dezember 1939 stimmten 86 % für die Option<sup>599</sup>. Der Grund, warum sich Gamper für das Dableiben einsetzte, kann darin gesehen werden, dass er im Falle der Option seine Monopolstellung in der Politik und der Presse verloren hätte. Weiters stellt sich die Frage, ob ohne den Einsatz Gampers für das Verbleiben im Land, nicht die gesamte deutschsprachige Bevölkerung Südtirols geschlossen ausgewandert wäre.

Als sich die Niederlage des Deutschen Reiches abzeichnete, wurde Gamper beauftragt eine Denkschrift auszuarbeiten, welche die Situation Südtirols seit 1919 schildern und die Alliierten davon überzeugen sollte, dass die einzig gerechte Lösung die Rückkehr Südtirols zu Österreich sei. Aus diesem Grund floh Gamper am 31. Oktober nach Florenz<sup>600</sup>. Dort

---

<sup>598</sup> vgl. Hillebrand, 1990, SS.64-67

<sup>599</sup> a.a.O. SS.76-83

<sup>600</sup> vgl. Marzari, 2006, SS.126-128; vgl. Windegger/ Flies u. a., 2006, S.78 f.

wohnte er zunächst im Hospiz Poggio alla noce und anschließend im Convitto ecclesiastico San Leonardo. Dort begann er mit der Ausarbeitung der Denkschrift<sup>601</sup>. Als die alliierten Truppen die Stadt besetzten, reiste Gamper am 15. Februar nach Rom, um die Denkschrift an die wichtigsten Stellen weiterzuleiten<sup>602</sup>. Es ist jedoch nicht zu verkennen, dass das Memorandum unter den Alliierten keine Beachtung fand. Dennoch ist die „Südtirol Denkschrift“ Gampers heute ein wichtiges geschichtliches Zeugnis der damaligen Situation in Südtirol und der damaligen Einstellung Italiens gegenüber.

Michael Gamper kehrte am 1. Oktober nach Bozen zurück, wo er sich mit einer neuen politischen Situation konfrontiert sah. Am 8. Mai 1945 war in Bozen von Erich Amonn die Südtiroler Volkspartei (SVP) gegründet worden, welche die Position Gampers, als ehemaligen politischen Hauptakteur infrage stellte<sup>603</sup>. Vor allem das liberale Lager der SVP mit Amonn und Raffener waren Gamper ein Dorn im Auge, da sie sich nicht auf die katholischen Grundsätze festlegen ließen. Zudem setzte sich Gamper weiterhin für den Erhalt der deutschtiroler Volksgruppe ein und fand dabei Unterstützung bei der Brixner Kurie mit Fürstbischof Geisler und Generalvikar Pompanin. Gemeinsam hielten sie auch nach dem Zweiten Weltkrieg an der nationalsozialistischen Idee eines Großdeutschen Reiches fest und konnten daher die Abgrenzung Amonns der SVP von der nazistischen Linie nicht gutheißen<sup>604</sup>. Aus diesem Grund nahmen Gamper und die Brixner Kurie die erste SVP-Landesversammlung 1947 zum Anlass, um programmatische und personelle Vorkehrungen zu treffen. Es gelang ihnen, das Programm der SVP, welches 1947 veröffentlicht wurde, ganz im Sinne der klerikalen Richtung festzulegen. Amonn aber wurde als Parteiohmann bestätigt, lediglich Raffener konnte durch Josef Menz Popp, einem Vertrauten Gampers ersetzt werden<sup>605</sup>.

1946 übernahm Gamper erneut die Präsidentschaft der „Verlagsanstalt Athesia“. Da der Sitz der „Athesia“ 1944 von Bomben zerstört wurde, begann nun der Wiederaufbau. Am 19. Mai 1945 erschien die erste Ausgabe der „Dolomiten“ der Nachkriegszeit<sup>606</sup>. Durch das Umlaufvermögen des Verlages konnte jedoch nicht genügend Geld für Neuerungen aufgebracht werden. Hauptverantwortlich für den schleppend vorangehenden Wiederaufbau war der gewohnt patriarchalisch-absolutistische Führungsstil Gampers. Er traf Entscheidungen aufgrund ethnisch-ideologischer Überlegungen und nicht aufgrund

---

<sup>601</sup> vgl. Euler, 1976, SS.202-204

<sup>602</sup> vgl. Marzari, 2006, S.135; vgl. Windegger/ Flies u. a., 2006, S.78 f.

<sup>603</sup> vgl. Steininger, 1997, S.209; vgl. Hillebrand, 1990, S.88

<sup>604</sup> vgl. Gatterer, 1968, S.866 f.; vgl. Hillebrand, 1990, S.106

<sup>605</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.110 f.

<sup>606</sup> vgl. Marzari, 2006, S.138 f.

wirtschaftlicher, weshalb er Geld aus fragwürdigen Quellen ablehnte. Dank rechtskatholischer Kreise Deutschlands kamen dem Verlag aber wieder finanzielle Mittel zugute und da die Zeit der faschistischen Unterdrückung für die Konkurrenz der „Athesia“ das endgültige Aus bedeutete, konnte die Verlagsanstalt ihre Monopolstellung weiter ausbauen<sup>607</sup>.

Den politischen Einschlag erhielten die „Athesia“ Zeitungen, als die SVP ein eigenes Parteiblatt gründen wollte. Gamper gelang es, sich mit Amonn auf einen Kompromiss zu einigen: Die ersten beiden Seiten des „Volksboten“ sollten von nun an der SVP zur Verfügung stehen, Friedl Volgger, Abgeordneter der SVP sollte die Chefredaktion übernehmen<sup>608</sup>. Nun wurde die „Dolomiten“ zum persönlichen Medium Gampers. 1948 erreichte die Zeitung eine Auflage von 15.000 Exemplaren<sup>609</sup>, womit er das einflussreichste Medium seiner Zeit besaß und dementsprechend seinen Willen in der Bevölkerung durchsetzen konnte.

Am 14. September 1945 fiel die Entscheidung der Alliierten, Südtirol bei Italien zu belassen und lediglich über geringfügige Grenzberichtigungen zugunsten Österreichs nachzudenken. Nach zahlreichen Verhandlungen stand am 24. Juni 1946 fest, dass die Brennergrenze belassen wird<sup>610</sup>. Gamper wurde in dieser Zeit zum Wortführer pseudo-religiöser Ersatzhandlungen. Er propagierte Pilgerreisen und Wallfahrten, worin die Menschen um die Rückkehr zu Österreich beten sollten. Damit vermittelte Gamper das Gefühl, dass die deutschsprachige Bevölkerung Südtirols, ohne den Glauben an Gott und die Kirche verloren sei, was ihn selbst in seiner Position als Geistlicher weiteren Einfluss zusicherte<sup>611</sup>. Das Problem der Südtiroler deutschsprachigen Minderheit war mit dem Beschluss des Verbleibes der Grenze aber noch nicht gelöst. So kam es am 5. September 1946 zur Unterzeichnung des Gruber-Degasperi Abkommens<sup>612</sup>. Anschließend ging es an die Ausarbeitung der Autonomie. Am 27. Juni 1947 bildete die italienische Regierung die Region Trentino-Alto Adige, womit die Provinzialautonomie für Südtirol nicht mehr zur Diskussion stand<sup>613</sup>. Die Südtiroler Delegierten der SVP mussten also mit der italienischen Regierung einen Kompromiss ausarbeiten. Bis zum Ende der Amtszeit der verfassungsgebenden Nationalversammlung am 31. Dezember 1947 gelang es den Südtirolern, wichtige Zugeständnisse zu erlangen<sup>614</sup>. Vor

---

<sup>607</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.90

<sup>608</sup> vgl. Volgger, 1984, S.174

<sup>609</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.94

<sup>610</sup> vgl. Pastorelli, 1976, SS.113-133; vgl. Steininger, 1997, SS.217-251

<sup>611</sup> vgl. Hillebrand, 1990, S.100

<sup>612</sup> vgl. Steininger, 1997, S.367 f.

<sup>613</sup> a.a.O. S.372

<sup>614</sup> a.a.O. S.432

der Unterzeichnung des Autonomiestatutes wurden die Südtiroler Delegierten von der italienischen Regierung dazu aufgefordert, einen Dankesbrief an Perassi zu schicken, worin sie bestätigen, dass die Autonomie Südtirols nun verwirklicht sei. Von diesem Schreiben hing die Durchführung einiger wesentlicher Punkte ab<sup>615</sup>. Gamper war erschüttert, als er davon erfuhr, und startete eine groß angelegte Pressekampagne gegen diese Scheinautonomie. Laut Gamper hätte man lieber ohne Ergebnis nach Hause fahren sollen, als so ein Schreiben zu unterzeichnen<sup>616</sup>.

Im April 1948 fanden die italienischen Parlamentswahlen an, weshalb die SVP ihre Kandidaten aufstellen musste. Auch diesmal machte Gamper seinen Einfluss auf den Klerus, die Politik und die Bevölkerung des Landes geltend. Einen Tag vor der Nominierung der Kandidaten durch die SVP organisierte er in seiner Kanzlei eine Sitzung mit 40 klerikalen Vertretern des Landes. Dabei einigte man sich darauf, die beiden Senatorensitze den liberalen Politikern von Breitenberg, ohnehin praktizierender Katholik und Raffener zu überlassen, welchen Gamper auf die katholischen Positionen festgelegt hatte. Für die Abgeordnetenkammer sollten Guggenberg, Volgger und Ebner als katholische Vertreter nominiert werden. Amonn wurde allerdings in seinem Amt bestätigt, da die Partei kurz vor den Parlamentswahlen keinen Führungswechsel wollte. Die von Gamper festgelegten Kandidaten wurden bis auf Ebner alle in ihrer Position bestätigt. Nur Ebner sollte nicht an dritter, sondern an vierter Stelle der Abgeordnetenliste angeführt werden, die dritte Stelle ging an Silvius Magnago. In seiner Berichterstattung der „Dolomiten“ aber forderte Gamper die Bevölkerung dazu auf, die Nummern 1, 2 und 4 anzukreuzen und erreichte damit, dass Ebner und nicht Magnago ins Parlament gewählt wurde<sup>617</sup>. Somit ermöglichte er Ebner zunächst den Einstieg in die Politik und ernannte ihn kurz vor seinem Tod zum neuen Präsidenten des „Atheisa Verlages“. Ohne Gamper hätte die Familie Ebner heute wohl nicht so großen Einfluss auf die Politik und Meidenlandschaft Südtirols.

Gamper setzte sich als Priester und Journalist ständig für den Erhalt der deutschen Volksgruppe ein. Vor allem über seine Zeitungen „Volksbote“ und „Dolomiten“ wurde er zum Wort- und Meinungsführer der deutschen Sprachgruppe Südtirols. Die Leute schenkten ihm Vertrauen und glaubten seiner Meinung, weshalb es ihm gelang, durch die Zeitungen seinen Willen in der Bevölkerung durchzusetzen. In seiner Argumentation berief er sich

---

<sup>615</sup> vgl. Steininger, 1997, S.434

<sup>616</sup> vgl. GA, Mappe 71. Stellungnahme Gampers während der Parteiausschusssitzung, 3. Februar 1948

<sup>617</sup> a.a.O. Brief Gampers an Pfarrer Comploi, 12. März 1948; vgl. GA, Mappe 71. Protestbrief Guggenebergs an Gamper bezüglich der Favorisierung Ebners, 13. April 1948

immer auf die katholischen Grundsätze und den Sinn für Recht und Gerechtigkeit. Half auch das nicht, so setzte er seine letzte Hoffnung auf Gott und den Glauben. Der ethnische Aspekt stand für ihn immer über allem und ohne seinen Einsatz für das Volkstum, die Kultur, Sprache und Politik wäre Südtirol heute wahrscheinlich ein anderes. Viele Politiker wären in der Nachkriegszeit nie soweit gekommen, hätte sich Gamper nicht für sie stark gemacht. Dasselbe gilt für den „Athesia“ Verlag, welcher mit der Zeitung „Dolomiten“ heute noch die Monopolstellung im Pressewesen Südtirols innehat. Dies ist ohne Zweifel der Verdienst Gampers.

## 20.2 Riassunto della tesi in lingua italiana

Il Canonico Michael Gamper fu una delle personalità più influenti e importanti nella storia dell'Alto Adige. Si adoperò come quasi nessun altro per gli abitanti del Sudtirolo e le loro tradizioni tirolesi. Nelle pagine che seguono parlerò delle sue più importanti realizzazioni relative alla scuola, al clero, al giornalismo ed alla politica.

### 1. Biografia

Il Canonico Michael Gamper nacque il 7 febbraio 1885 a Proves<sup>618</sup>. Nel 1896 Gamper frequentò il liceo dei benedettini a Merano<sup>619</sup> dove diventò membro dell'associazione studentesca "Athesia". Nel 1904 Gamper iniziò i suoi studi teologici all'Università d'Innsbruck e diventò membro dell'associazione studentesca "Tirolia"<sup>620</sup>. All'inizio del semestre accademico ebbe le sue prime esperienze con i commilitoni italiani e tedeschi in conflitto, quando per i 200 studenti italiani di giurisprudenza venne aperta un'apposita facoltà a Wilten. Questo avvenimento mise in subbuglio sia diverse società patriottiche che interpretarono il fatto come un tentativo di italianizzazione di Innsbruck, sia gli studenti tedeschi che durante i festeggiamenti italiani per l'apertura della facoltà protestarono violentemente danneggiando porte e finestre del nuovo edificio<sup>621</sup>.

Il 24 luglio 1907 Gamper ricevette dal vescovo di Bressanone gli ordini minori. Come lo prevedeva il regolamento della Chiesa, Gamper passò l'ultimo anno di studio nella propria diocesi trentina. A causa del suo grave stato di salute, il 29 giugno 1908 ricevette l'ordinazione sacerdotale in poltrona<sup>622</sup>.

---

<sup>618</sup> Gruber, 2005, p.64

<sup>619</sup> Wieninger, 1977, p.345; Windegger/ Flies, 2006, p.15

<sup>620</sup> Marzari, 2006, p.15

<sup>621</sup> Gatterer, 2006, p.155

<sup>622</sup> Marzari, 2006: p.16

Nei primi anni di sacerdozio Michael Gamper si dedicò alla cura delle anime<sup>623</sup> e nello spirito si occupò della dottrina sociale della Chiesa. Agli inizi del '900 ebbe le sue prime esperienze da giornalista. Scrisse diversi articoli per il giornale "Volksbote" e nel 1913 una lettera di critica al capo della casa editrice Tyrolia, dott. Aemilian Schöpfer, il quale non gliela pubblicò mai. Il 1 ottobre 1914 Gamper venne nominato Canonico del pieve di Bolzano<sup>624</sup>.

## 2. Lo sviluppo della stampa altoatesina

I primi giornali altoatesini furono quelli dei partiti liberali, che trattavano soprattutto problematiche economiche. Dopo il 1880 nacque la stampa cattolica<sup>625</sup>. In Sudtirolo, il bressanone Aemilian Schöpfer fu il più importante precursore del pensiero cattolico. Nel 1890 fondò una propria stamperia e nel 1892 pubblicò per la prima volta il "Tiroler Volksbote". Nel 1907 si associò all'editore del 'Der Tiroler' ed insieme il 15 ottobre dello stesso anno fondarono la casa editrice "Tyrolia Ges.m.b.H."<sup>626</sup>.

La divisione del Tirolo dopo la prima guerra mondiale ebbe delle conseguenze anche per la casa editrice "Tyrolia"; infatti nel 1915 quando si formò il fronte italo-austriaco, la stamperia e la redazione della "Tyrolia" dovettero trasferirsi ad Innsbruck. Dopo la guerra, il Sudtirolo venne occupato dalle truppe italiane che vietarono l'importazione di giornali austriaci e tedeschi; divenne indispensabile la pubblicazione di un proprio giornale altoatesino<sup>627</sup>. Ponendosi la domanda di chi fosse stato capace a dirigere il nuovo periodico, Schöpfer si ricordò della lettera di Gamper del 1913 e glielo chiese, ma egli, ancora giovane e con poca esperienza nel campo giornalistico rifiutò l'offerta. Così Schöpfer si mise in contatto con il prete Steck il quale accettò e il 3 settembre 1919 uscì il primo numero del nuovo 'Volksbote' altoatesino. Subito dopo Steck si dimise ed affidò la direzione a Gamper<sup>628</sup>. Quando Gamper assunse la direzione della casa editrice "Tyrolia", l'azienda era già affermata nel mercato della stampa cattolica<sup>629</sup> ma egli volle ingrandirla<sup>630</sup> ed oltre il "Volksbote" dal 1920 pubblicò il giornale "Der Schlern"<sup>631</sup> e dal 1922 le riviste "Die Frau" e "Tiroler Jugendwacht"<sup>632</sup>, per i bambini invece nel 1924 pubblicò la rivista "Der kleine Postillon"<sup>633</sup>. L'ampliamento fu costoso quindi Gamper, nel 1922, chiese alla cassa agraria un credito di un milione di lire<sup>634</sup>,

---

<sup>623</sup> Windegger/ Flies., 2006: pp.29, 30

<sup>624</sup> Marzari, 2006: p.19

<sup>625</sup> Brunner, 1979, pp.2, 3

<sup>626</sup> Hillebrand, 1990, pp.18, 19

<sup>627</sup> Hillebrand, 1990, pp.11, 12

<sup>628</sup> Wieninger, 1977, pp.348, 349; Euler, 1976, pp.32-34

<sup>629</sup> Brunner, 1979, p.29

<sup>630</sup> Brunner, 1979, p.20

<sup>631</sup> Marzari, 2006, p.57

<sup>632</sup> Brunner, 1979, p.26

<sup>633</sup> Marzari, 2006, p.57

<sup>634</sup> Steurer, 1980, p.137

ma a causa della guerra la situazione economica peggiorava ed egli non potette più aumentare il capitale sociale della casa editrice<sup>635</sup>. Già nel 1921 si mise in contatto con delle società tedesche per chiedere sussidi finanziari ma solo nel 1922-23, dopo l'inizio delle repressioni fasciste, Gamper diventò l'intermediario più importante per le autorità tedesche e il ministro degli affari esteri tedeschi gli concesse un sussidio<sup>636</sup>. Così, grazie a numerose altre sovvenzioni Gamper riuscì a garantire l'esistenza della Tyrolia<sup>637</sup>.

Dal 1918 al 31 luglio 1919 il Sudtirolo rimase sotto l'amministrazione militare italiana-austriaca diretta da Giuglielmo Pecori-Giraldi<sup>638</sup>. In quel periodo ebbero inizio le prime misure d'italianizzazione: La regione fu isolata dall'estero, tutti i funzionari di lingua tedesca vennero sostituiti da commissari italiani, a scuola si dovette insegnare storia e geografia italiana, e l'italiano divenne la seconda lingua d'insegnamento. L'importazione di denaro o di giornali austriaci venne proibita e la stampa venne censurata<sup>639</sup>. L'Italia però cercò di mantenere calma la situazione per assicurarsi condizioni vantaggiose durante le trattative di pace<sup>640</sup>.

Per far fronte unito a Roma lo schieramento politico altoatesino doveva ristrutturarsi e nel 1918 il cattolico-tradizionale "Tiroler Volkspartei" si unì con i "Deutschfreiheitlichen" ed insieme formarono il "Deutscher Verband (DV)"<sup>641</sup>. Alla fine del 1919 si iniziò a trattare con l'Italia per una possibile autonomia, ma senza buoni risultati. Per questo in Sudtirolo si diffusero le manifestazioni di protesta<sup>642</sup>.

Il presidente del consiglio italiano Giovanni Giolitti<sup>643</sup> nel contempo preparava l'annessione dei nuovi territori all'Italia. Per questo Gamper il 19 agosto 1920 nell'articolo "Abbandonati ed ingannati" scrisse, *che il popolo altoatesino può essere salvato dall'oppressione italiana con la fede nel diritto e l'unità di tutti gli altoatesini con fiducia in Dio*. Continua dicendo, *che i sudtirolesi non hanno più amici, come si vide durante le trattative d'annessione, e che per questo il popolo del Sudtirolo si deve aiutare da solo*<sup>644</sup>.

Il 26 settembre 1920, tutti i territori concessi all'Italia dopo la prima guerra mondiale, vennero annessi ufficialmente per decreto reale. Il 10 ottobre esso entrò in vigore e la

---

<sup>635</sup> Hillebrand, 1990, p.25

<sup>636</sup> Brunner, 1979, p.23

<sup>637</sup> Steurer, 1980, pp.139,140

<sup>638</sup> Steininger, 1997, p.17

<sup>639</sup> Steininger, 1997, pp.19,20

<sup>640</sup> Steininger, 1997, p.21

<sup>641</sup> Steininger, 1997, p.44

<sup>642</sup> Steininger, 1997, p.46

<sup>643</sup> Presidente d'Italia dal giugno 1920 fino l'aprile 1921.

<sup>644</sup> Volksbote, 19 agosto 1920. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/19.08.1920/173012/1> [06.09.10]

denominazione ufficiale di quel territorio divenne “Venezia Tridentina”<sup>645</sup>. Il 23 marzo 1919 a Milano vennero fondati i Fasci italiani di combattimento<sup>646</sup>, due anni dopo iniziarono le violenze fasciste: Il 24 aprile, con un corteo regionale, si festeggiò l’inaugurazione della Fiera di primavera a Bolzano e nello stesso giorno, nel Tirolo del Nord, si votò il plebiscito per l’annessione al Reich. I fascisti presunsero che anche in Sudtirolo, durante la fiera si votasse, ed interpretarono il corteo come una provocazione. Allora il 24 aprile, 280 fascisti da tutta l’Italia arrivarono a Bolzano dove si unirono ad altri fascisti e durante il corteo tradizionale aprirono il fuoco ed uccisero Franz Innerhofer, un insegnante di Marlengo. Nella fiera trovarono delle urne per le votazioni e le sequestrarono<sup>647</sup>.

Il 15 maggio 1921 si tennero le elezioni per la camera dei deputati. Gamper vide ciò come una sostituzione del plebiscito ed informò la gente dell’importanza delle elezioni. Il “Deutscher Verband” presentò quattro candidati, e grazie all’iniziativa di Gamper, tutti e quattro vennero eletti<sup>648</sup>.

In dicembre ebbe luogo il censimento della popolazione altoatesina. Gamper pubblicò nel “Volksbote” il risultato del censimento, fatto dal governo italiano, in modo da diventare la base di tutte le misure future. Gamper vide questo censimento come una possibilità di far vedere a tutto il mondo la maggioranza di popolazione tedesca in Sudtirolo. Il risultato fu: 224.000 tedeschi, 16.000 ladini e 20.000 italiani. Lo stato italiano e austriaco però non furono soddisfatti del risultato quindi indirono un altro censimento dopo il quale il risultato fu: 193.000 tedeschi, 11.694 ladini e 30.976 italiani<sup>649</sup>.

### 3. La soppressione della scuola tedesca

Il 28 agosto 1921 venne emanata la legge Corbino che prevedeva che tutti i bambini di madrelingua italiana e ladina dovevano frequentare la scuola elementare italiana<sup>650</sup>.

Con l’avvento al potere dei fascisti nell’ottobre 1922 il Gran Consiglio del fascismo emanò i primi provvedimenti snazionalizzanti<sup>651</sup> ed il 21 gennaio 1923 il Sudtirolo venne aggiunto alla provincia del Trentino. Giuseppe Guadagnini diventò il primo prefetto<sup>652</sup>. Il 29 venne emanato il decreto reale dell’italianizzazione della nomenclatura, ed il 23 agosto venne vietato l’uso del nome “Tirolo”. Quindi il Sudtirolo fu chiamato “Alto Adige”. Il giornale “Der Tiroler” cambiò il nome in “Der Landsmann”. Dal 28 ottobre la lingua ufficiale

---

<sup>645</sup> Steininger, 1997, pp.50,51

<sup>646</sup> Gatterer, 1968, p.277

<sup>647</sup> Steininger, 1997, p.53

<sup>648</sup> Steininger, 1997, p.55

<sup>649</sup> Corsini/Lill, 1988, pp.99-101; Marzari, 2006, p.29

<sup>650</sup> Villgrater, 1984, p.25

<sup>651</sup> Trafojer, 1971, pp.328,329

<sup>652</sup> Gruber, 1978, p.23

nell'Alto Adige divenne l'italiano. Il 1 ottobre 1923 fu varata la legge Gentile<sup>653</sup> che per l'Alto Adige, significò l'abolizione della scuola tedesca. Previde che dall'anno scolastico 1923/24 in tutte le prime classi delle scuole elementari le lezioni fossero in lingua italiana e nell'anno seguente anche nelle seconde classi si doveva insegnare in italiano e si continuò allo stesso modo negli anni successivi finché in ogni classe s'insegnò solo in lingua italiana<sup>654</sup>. Gamper si rese conto di quanto fosse pericolosa la legge ed allora mediante il "Volksbote" provò a dare consigli ai genitori invitandogli ad insegnare ai loro bambini a leggere e scrivere in lingua tedesca. Ma se i genitori stessi non fossero stato in grado di leggere e scrivere, i bambini dovevano rivolgersi ad altri adulti, capaci di insegnar loro il tedesco<sup>655</sup>; quindi invitò la gente alla "Katakombenschule<sup>656</sup>". Durante una seduta del "Deutsche Verband" l'11 novembre 1924 si decise di organizzare la scuola clandestina. Quando i fascisti scoprirono le lezioni segrete, Guadagnini il 27 dicembre 1925 emise d'urgenza segretamente un decreto secondo il quale le "scuole delle catacombe" dovevano essere liquidate e gli insegnanti intimoriti<sup>657</sup>. Dopo di ciò, la legge venne resa pubblica e vennero aumentate le misure d'italianizzazione, l'insegnamento segreto divenne molto più difficile. Alcuni politici del "Deutsche Verband" e alcuni insegnanti come Maria Nicolussi o Rudolf Mali si incontrarono nel pensionato di Gamper ed insieme fondarono il comitato della scuola segreta. Iniziarono con l'organizzazione dettagliata delle lezioni<sup>658</sup>, ma il problema più grande fu la mancanza d'insegnati. Allora impiegarono delle ragazze padroneggianti del tedesco. Le lezioni segrete ebbero inizio nell'autunno 1925<sup>659</sup>. Libri e sussidi finanziari vennero donati da associazioni tedesche ed austriache<sup>660</sup>. Secondo un rapporto di Gamper del 1936, forse 20, 22, 24 mila bambini frequentarono la scuola clandestina. Prendendo in considerazione la durata, la disponibilità finanziaria e la difficile situazione, il successo delle lezioni fu apprezzabile<sup>661</sup>. Nel 1934 venne fondato il "Völkische Kampfring Südtirol (VKS)", un'organizzazione nazionalsocialista che aveva il compito di mantenere la cultura tedesca. Per questo anche il VKS si adoperò per le lezioni tedesche. Gamper vide la scuola del VKS come concorrenza e lo accusava d'essere inesperto nell'educazione dei giovani. In realtà il VKS accusò Gamper ed il "Deutsche Verband" di attività illegale. Ogni tentativo di

---

<sup>653</sup> Steininger, 1997, pp.82-85

<sup>654</sup> Gruber, 1978, p.25

<sup>655</sup> Volksbote, 27 novembre 1924. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/1/27.11.1924/173234/1> [06.09.10]

<sup>656</sup> scuola nelle catacombe

<sup>657</sup> GA, decreti scolastici e provvedimenti emanati (1925/26)

<sup>658</sup> Villgrater, 1984, p.104

<sup>659</sup> Marzari, 2006, p.40

<sup>660</sup> Hillebrand, 1990, p.57

<sup>661</sup> Villgrater, 1984, p.143

collaborazione fallì perché Gamper non fu mai disposto a parlare dei sussidi finanziari e di accettare le idee del VKS<sup>662</sup>.

All'inizio dell'anno scolastico 1925/26 vennero vietate le lezioni di religione in tedesco, allora la Chiesa si vide costretta ad intervenire contro l'intromissione dello stato. Per questo Gamper elaborò un memoriale ed il 16 novembre lo consegnò a Roma al cardinale Frühwirt. Il Cardinale Frühwirt inoltrò poi il memoriale al Papa<sup>663</sup>. Il 10 settembre 1926 a Bolzano si tenne una seduta del clero, durante la quale si decise che nelle scuole le lezioni di religione in lingua tedesca dovessero essere permesse e che nel caso contrario tutto il clero tedesco si dovesse dimettere dalla scuola<sup>664</sup>. Anche nell'anno scolastico 1927/28 le lezioni di religione in lingua tedesca non furono permesse. Allora Gamper si rivolse nuovamente al Vaticano e grazie l'aiuto del vescovo di Trento il 27 marzo 1928 si ottenne il permesso del papa, di fondare la scuola parrocchiale. Così nell'anno scolastico 1928/29 fu possibile tenere le lezioni di religione in lingua tedesca<sup>665</sup>.

#### 4. Gamper ed il fascismo

Agli inizi del fascismo, Gamper agì sempre contro i socialdemocratici, perché secondo lui erano loro i colpevoli delle aggressioni allo stato, visto che issavano la bandiera rossa ed appendevano quadri di Lenin nelle scuole<sup>666</sup>. I fascisti allora, per poter reprimere i socialdemocratici risposero con atti violenti. Per Gamper però la violenza era il metodo sbagliato, per il qual motivo chiese la smobilitazione dei fascisti<sup>667</sup>.

Dopo la presa di potere del partito fascista nel 1922, Gamper fu ottimista nei confronti delle idee di Mussolini che prevedevano la riduzione dell'indebitamento dello stato e della disoccupazione, e sperò che in Alto Adige il partito governativo fascista non avrebbe agito più con atti violenti ma nel rispetto della legge<sup>668</sup>. Fino al 1923 Gamper criticò le misure snazionalizzanti del fascismo in Alto Adige, però non mise mai in dubbio il fascismo come partito governativo. Solo nell'estate 1924, quando le misure d'italianizzazione aumentarono Gamper iniziò a criticare il sistema fascista. Fece così anche a causa della nuova legge sulla stampa del 15 luglio 1923<sup>669</sup>, con cui i giornali vennero censurati e tante competenze passarono al prefetto. Con solo due avvertimenti, il responsabile di un giornale poteva essere

---

<sup>662</sup> Villgrater, 1984, pp.264-270

<sup>663</sup> GA, mappa 27

<sup>664</sup> Marzari, 2006, pp.43-51

<sup>665</sup> Marzari, 2006, pp.50-56

<sup>666</sup> Volksbote, 24 febbraio 1921. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/24.02.1921/173038/2> [06.09.10]

<sup>667</sup> Hillebrand, 1990, pp.48, 49

<sup>668</sup> Volksbote, 2 novembre 1922. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/02.11.1922/173126/2> [06.09.10]

<sup>669</sup> Hillebrand, 1990, pp.49, 50; Brunner, 1979, pp.53, 54

dimesso ed in seguito il giornale non poteva più essere pubblicato<sup>670</sup>. Gamper ricevette il primo avvertimento il 19 febbraio 1925 con la motivazione di istigare la gente altoatesina contro il regime<sup>671</sup>. Nel marzo 1925 la censura venne abrogata. I fascisti però allora approfittarono del divieto della toponomastica tedesca per chiudere per 8 giorni la casa editrice “Tyrolia”, che secondo loro non avrebbe osservato quel divieto. Nel giugno 1925 la casa “Tyrolia” dovette cambiare nome e venne chiamata casa editrice “Vogelweider”<sup>672</sup>.

Dopo il quarto attentato a Mussolini del 31 ottobre 1926 soppressero tutta la stampa d’opposizione<sup>673</sup>. Gamper allora si adoperò per la ripubblicazione del “Volksbote” e del “Dolomiten”. A questo scopo si rivolse al Vaticano. Prima di partire per Roma Gamper riuscì ad ottenere uno scritto dai vescovi di Bressanone e Trento con l’assicurazione che i giornali, nel caso della loro ripubblicazione, sarebbero stati apolitici e cattolici<sup>674</sup>. Gamper e Reut-Nicolussi si dimisero. Rudolf Marsoner assunse la presidenza e Josef Eisendle la direzione della stampa<sup>675</sup>. A metà novembre Gamper andò a Roma. Lì si incontrò con il padre gesuita Tacchi-Venturi, che fu l’unico ecclesiastico di fiducia di Mussolini. Tacchi-Venturi riuscì a presentare le preghiere di Gamper al Duce ed alcune settimane dopo, Eisendle ricevette il permesso, di poter ripubblicare il “Dolomiten” ed il “Volksbote”. La decisione definitiva però doveva essere emanata a Roma. Per richiamare nuovamente l’attenzione sui problemi della stampa altoatesina, il padre gesuita Tacchi-Venturi fu chiesto di fare un’altra visita a Mussolini<sup>676</sup> ed il 24 dicembre 1926 il “Dolomiten” e il “Volksbote” poterono essere ripubblicati<sup>677</sup>. Il giornale fascista “Alpenzeitung” non fu in grado di concorrere con i giornali della casa editrice “Vogelweider” che spinse i fascisti a nuove rappresaglie. Nell’autunno 1929 il prefetto Marziali impose il divieto di pubblicazione del “Dolomiten” e del “Volksbote”. Secondo il Podestà Rizzini solo la fusione col “Alpenzeitung” avrebbe potuto impedire la chiusura della casa editrice “Vogelweider”. Gamper però rifiutò l’offerta e chiese l’aiuto al Vaticano il quale però non seppe niente del nuovo divieto della stampa altoatesina. Attraverso il Vaticano si venne a sapere, che il divieto dei giornali fu ordinato dai fascisti regionali non però dal regime e quindi i giornali “Dolomiten” e “Volksbote” poterono essere

---

<sup>670</sup> Trafojer, 1971, pp.328-331

<sup>671</sup> Marzari, 2006, p.61

<sup>672</sup> Brunner, 1979, p.60

<sup>673</sup> Gruber, 1978, p.56

<sup>674</sup> Steurer, 1980, pp.138, 139

<sup>675</sup> Hillebrand, 1990, pp.32, 33

<sup>676</sup> Marzari, 2006, pp.66-68

<sup>677</sup> Steuer, 1980, p.139

nuovamente pubblicati<sup>678</sup>. Nel 1936 la casa editrice “Vogelweider” dovette nuovamente cambiare nome. Da allora si chiama “Athesia”<sup>679</sup>.

##### 5. Gamper ed il nazionalsocialismo

Nel 1930 la NSDAP si stabilì come partito di massa in Germania. Gamper già da prima si informò sul movimento tedesco di Hitler, infatti nel 1927 egli partecipò ad una manifestazione di Hitler e rimase impressionato dalla cattiveria del Führer nei riguardi delle proteste altoatesine<sup>680</sup>. Nonostante questo, Gamper approvò l’idea della Grande Germania e sperò che malgrado le dichiarazioni di Hitler di rispettare il confine del Brennero, il Führer avrebbe “portato a casa” anche l’Alto Adige. I rapporti nazionalsocialistici di Gamper non furono approvati nella regione. Il clero e l’Azione Cattolica lo criticarono per la sua ignoranza di fronte alla persecuzione del cattolicesimo in Germania. L’atteggiamento di Gamper cambiò quando nell’autunno 1935 il prefetto di Bolzano Mastromattei chiuse la casa editrice “Athesia” e Gamper ebbe bisogno dell’aiuto di quelli che fino ad ora lo criticarono. Anche il conflitto tra chiesa e regime in Germania indussero Gamper ad allontanarsi dal nazismo<sup>681</sup>.

Nel 1939 Hitler e Mussolini vollero risolvere il problema della minoranza tedesca altoatesina. La popolazione doveva decidersi: rimanere in Alto Adige e diventare italiani, o emigrare in Germania<sup>682</sup>. Il 28 luglio 1939 si incontrarono i rappresentanti del “Deutsche Verband”, Gamper, Tinzl e Sternbach con i rappresentanti del VKS, Hofer e Helm, per discutere sulla situazione<sup>683</sup> e si accordarono sul non emigrare. Solo alcuni giorni dopo, il VKS cambiò opinione e propagò l’emigrazione nel Reich. Gamper, il ceto sociale superiore ed il clero formarono lo schieramento dei rimanenti<sup>684</sup>.

Solo alla fine del 1939 i fascisti e di conseguenza anche il Vaticano cambiarono linea ed iniziarono a sostenere i rimanenti<sup>685</sup>, ma questo sostegno arrivò troppo tardi. Alla fine l’86% votò per le Opzioni<sup>686</sup>. La decisione di Gamper di rimanere nell’Alto Adige fu influenzata da più fattori. Per primo si accorse che Hitler veramente non voleva unire l’Alto Adige al Reich e quando nel settembre 1939 si delinearono gli alleati della guerra, Gamper fu sicuro della sconfitta dei tedeschi. Tra l’altro, secondo Hillebrand, Gamper se fosse emigrato, avrebbe

---

<sup>678</sup> Hillebrand, 1990, pp.33, 34

<sup>679</sup> Marzari, 2006, pp.75, 76

<sup>680</sup> GA, mappa 34

<sup>681</sup> Hillebrand, 1990, pp.65-69

<sup>682</sup> Lill, 1991, p.74

<sup>683</sup> Gatterer, 1968, p.610

<sup>684</sup> Hillebrand, 1990, pp.76-79

<sup>685</sup> Hillebrand, 1990, p.79

<sup>686</sup> Steininger, 1997, p.171

perso la sua posizione monopolistica sia nella stampa sia nella politica<sup>687</sup>. Quando divenne chiaro, che i tedeschi avrebbero perso la guerra, in Alto Adige si doveva organizzare tutto per il futuro. Per questo Gamper venne incaricato dai rimanenti di elaborare un memoriale, che avrebbe dovuto preparare tutto al ritorno dell'Alto Adige all'Austria. Siccome Gamper fu uno dei nemici più decisi dei nazisti nel Sudtirolo, non poté redigere il memoriale a Bolzano<sup>688</sup> ma grazie alla sua segretaria Martha Ebner, la quale organizzò la sua fuga, riuscì a partire per Firenze il 31 ottobre. Raggiunse la città il 1 novembre, dove nei primi giorni andò ad abitare nell'Ospizio Poggio alla Noce e il 13 novembre si trasferì nel Convitto ecclesiastico San Leonardo<sup>689</sup>. Lì iniziò la stesura del memoriale. Quando i tedeschi lasciarono Firenze, il 15 settembre 1944 Gamper si trasferì nuovamente all'Ospizio Poggio alla Noce. Il 15 febbraio si recò a Roma per consegnare il memoriale al Vaticano ed alle Forze Alleate<sup>690</sup>. Successivamente, il primo ottobre, Gamper ritornò a Bolzano<sup>691</sup>. Il suo memoriale, che rappresentava in modo dettagliato la situazione degli altoatesini dal 1919 al 1945, non venne preso in considerazione.

#### 6. Nel dopoguerra

Il 8 maggio 1945 Erich Amonn fondò a Bolzano la "Südtiroler Volkspartei (SVP)". Il loro programma richiedeva il rispetto della minoranza tedesca altoatesina; della loro lingua, cultura e dei diritti economici. Dopo il ritorno a Bolzano Gamper si trovò a confronto con una nuova situazione politica. La SVP mise in dubbio la sua posizione come politico intoccabile e la maggior parte dei membri del partito arrivarono dal campo agrario-tradizionale. Solo delle due persone del campo liberale, Erich Amonn e Josef Raffeiner, Gamper si preoccupò<sup>692</sup>. Dopo la guerra Gamper si adoperò per il carattere nazionale tedesco-tirolese ed ebbe aiuto dalla curia di Bressanone che sperò ancora nel Grande Germania. Per questo Gamper e la curia non poterono approvare i tentativi d'Amonn, di allontanare la SVP dalle associazioni naziste e nelle prime elezioni della SVP Gamper e Geisler colsero l'occasione per influenzare sia il loro programma, sia i loro candidati. Prima del congresso del partito Gamper organizzò una serie d'incontri del clero durante i quali cercò di assicurare l'influenza clericale sulla SVP<sup>693</sup>. Il programma del partito fu pubblicato il 1947 e venne visto come vittoria della curia<sup>694</sup>. Il secondo scopo di Gamper e della curia di Bressanone fu quello di impedire la

---

<sup>687</sup> Hillebrand, 1990, p.80

<sup>688</sup> Marzari, 2006, pp.117, 118

<sup>689</sup> Euler, 1976, p.204

<sup>690</sup> Windegger/ Flies, 2006, pp.78, 79

<sup>691</sup> Marzari, 2006, pp. 137, 138

<sup>692</sup> Gatterer, 1968, pp.866, 867

<sup>693</sup> Hillebrand, 1990, pp.106, 107

<sup>694</sup> Gatterer, 1968, p.985

rielezione dei politici liberali. Perciò Gamper iniziò una campagna stampa contro Amonn e Raffeiner<sup>695</sup>. Nonostante Amonn venne rieletto, Raffeiner fu sostituito da Otto von Guggenberg, un confidente di Gamper<sup>696</sup>.

Subito dopo il suo ritorno dall'esilio, Gamper assunse nuovamente la direzione della casa editrice "Athesia", ma purtroppo la sua sede durante il bombardamento nel 1944 venne distrutta, allora egli iniziò la ricostruzione. Il 19 maggio venne pubblicata la prima edizione del "Dolomiten" del dopoguerra<sup>697</sup>. La ricostruzione economica durò alcuni anni perché la riparazione dei danni richiese milioni di lire che solo parzialmente poterono essere ricavati dall'incasso dei giornali e della libreria<sup>698</sup>. Un altro motivo della ricostruzione lenta fu in un modo Gamper che dirigeva la casa editrice. Per lui le riflessioni etnico-ideologiche erano più importanti delle circostanze economiche. Per questo rifiutò denaro da fonti problematiche<sup>699</sup>. Dopo la seconda guerra mondiale, la casa editrice pubblicò anche una serie di libri scolastici. Così Gamper riuscì a mettere in armonia il suo atteggiamento ideologico con gli aspetti economici<sup>700</sup>. Il fatto che i giornali dell'Athesia ricevettero un'impronta politica fu causato dalla SVP che volle pubblicare un giornale di partito. Gamper, quando apprese la notizia, scese a compromessi con Amonn. Egli mise a disposizione della SVP le prime due pagine del tradizionale "Volksbote" e il delegato del partito, Volgger diventò il nuovo capo redattore<sup>701</sup>. Dopo la guerra, il "Dolomiten" diventò di nuovo un giornale in cui Gamper poteva esprimere le sue opinioni. Nei suoi articoli si occupava soprattutto della reintegrazione degli optanti e così riuscì ad accreditare il giornale nella regione. Il 1948 il "Dolomiten" raggiunse una tiratura di 15.000<sup>702</sup>.

Il destino dell'Austria e dell'Alto Adige dopo la seconda guerra mondiale dipese dalle forze alleate le quali il 14 settembre 1945 decisero di lasciare l'Alto Adige all'Italia<sup>703</sup>.

Amonn e Raffeiner non approvarono la posizione nazionale di Gamper convinto che l'unica soluzione fosse quello di negoziare per ottenere il ritorno del Sudtirolo all'Austria. I delegati della SVP però cercarono di scendere a compromessi con l'Italia<sup>704</sup>. Dopo ciò fu chiaro che l'Alto Adige sarebbe rimasto all'Italia, Gamper da una parte si attenne al diritto d'autodeterminazione e dall'altra usò i suoi giornali per contribuire alla realizzazione

---

<sup>695</sup> GA, mappa 70

<sup>696</sup> Hillebrand, 1990, p.110

<sup>697</sup> Marzari, 2006, pp.138, 139

<sup>698</sup> Hillebrand, 1990, p.89

<sup>699</sup> GA, mappa 71

<sup>700</sup> Hillebrand, 1990, p.90

<sup>701</sup> Volgger, 1984, p.174

<sup>702</sup> Hillebrand, 1990, pp.93, 94

<sup>703</sup> Pastorelli in Dejacco, 1976, p.113

<sup>704</sup> Hillebrand, 1990, pp.100, 101

dell'autonomia. Si adoperò per la conservazione etnico-sociale degli altoatesini fino alla concessione dell'autodeterminazione o meglio, dell'annessione alla zona tedesca. Tutto quello, che non riguardò l'autonomia provinciale, per lui fu ammissibile<sup>705</sup>. Con la decisione di lasciare l'Alto Adige dall'Italia non si risolse il problema della minoranza tedesca, allora il ministro degli esteri italiano Degasperi e quello austriaco Gruber, il 5 settembre 1946 firmarono il patto Gruber-Degasperi<sup>706</sup>. Poi iniziarono le negoziazioni per l'autonomia. Il 27 giugno 1947 l'Italia fondò la provincia autonoma Trentino-Alto Adige<sup>707</sup> e la speranza dell'autonomia provinciale altoatesina quindi ebbe termine<sup>708</sup>. Con il 31 gennaio finì il mandato dell'assemblea nazionale. Fino a quella data, i politici della SVP dovettero accordarsi con il governo italiano<sup>709</sup> e alla fine riuscirono ad ottenere una serie di concessioni. Poco prima della conclusione dei trattamenti Innocenti pregò i delegati della SVP di scrivere un biglietto di ringraziamento al governo italiano. Fece anche capire che da quel biglietto fosse dipesa l'attuazione dei punti più importanti. Nella lettera del 28 gennaio 1948, scritta a Perassi, i politici altoatesini confermarono che l'autonomia, prevista dall'accordo di Parigi del 1946 doveva essere realizzata; così lo statuto venne varato il 2 febbraio 1948<sup>710</sup>.

Volgger, il confidente di Gamper fu anche presente durante i negoziati Roma e tenne informato Gamper sugli sviluppi delle trattative. Quando alla fine del 1947 venire ad un compromesso per i delegati della SVP divenne l'unica possibilità, Volgger fu mandato a casa<sup>711</sup>. Dopo di che si venne a sapere che i politici della SVP avevano acconsentito allo statuto d'autonomia elaborato dagli italiani la delusione nell'Alto Adige fu grandissima. Secondo Gamper sarebbe stato meglio ritornare a casa senza risultati che acconsentire allo statuto. La cosa più grave per Gamper però fu il biglietto di ringraziamento che subito si sarebbe dovuto ritirare<sup>712</sup>.

Nell'aprile 1948, prima delle elezioni alla camera dei deputati, venne eletta la nuova presidenza della SVP. Gamper e la curia di Bressanone si accordarono sull'impedire la rielezione di Amonn. Nel febbraio 1948 Gamper organizzò alcune sedute durante le quali si reclutavano politici adatti per la candidatura. Un giorno prima della nomina dei candidati della SVP, Gamper unì 40 rappresentanti clericali nel suo studio. Insieme si accordarono della nomina di 4 candidati. Per il senato vollero nominare von Breitenberg, un cattolico

---

<sup>705</sup> Hillebrand, 1990, p.112

<sup>706</sup> Steininger, 1997, pp.367-370

<sup>707</sup> Steininger, 1997, p.413-415

<sup>708</sup> Dejaco, 1976, pp.178, 179

<sup>709</sup> Volgger, 1984, p.176

<sup>710</sup> Steininger, 1997, pp.432-434

<sup>711</sup> Volgger, 1984, pp.177, 178

<sup>712</sup> Marzari, 2006, p.152; GA, mappa 71.

praticante e Raffeiner, il quale Gamper vincolò alle posizioni cattoliche<sup>713</sup> e per la camera dei deputati vollero nominare i rappresentanti cattolici Guggenberg, Volgger ed Ebner<sup>714</sup>. Tutti candidati presentati da Gamper furono confermati dalla SVP, tranne Ebner, che venne nominato al quarto posto. Al terzo posto venne nominato Silvius Magnago. Grazie alla corrispondenza di Gamper nel “Dolomiten” venne eletto Ebner<sup>715</sup>. Le elezioni alla camera dei deputati furono un gran successo per Gamper, perché due dei suoi nomi, Ebner e Volgger, vennero eletti. Dopo le elezioni, il posto della direzione della SVP toccò a Josef Menz-Popp. Anche questo successe grazie a Gamper<sup>716</sup>. L’influenza di Gamper sulla SVP venne criticato dal clero tedesco, siccome per Gamper fu più importante l’aspetto etnico dello slogan del partito “fede e patria”. Con il vescovo Geisler questo non era un problema, Gargitter però, che nel 1952 succedeva a Geisler, era scettico di fronte la posizione di destra di Gamper. Secondo Gargitter, il campo tedesco ed italiano si sarebbero dovuto riconciliare ed arrivare alla pace<sup>717</sup>.

#### 7. Il giornalista Canonico Michael Gamper

Nei giornali Gamper si occupò sempre della minoranza tedesca altoatesina ed in seguito si dissociò da tutto ciò che era italiano. L’Italia per lui fu il paese del dolce far niente<sup>718</sup>. Responsabile dei problemi economici fu la mentalità degli italiani ai quali sarebbero mancate la voglia e l’entusiasmo di lavorare. Questa fu la spiegazione dell’indebitamento dello stato, degli scioperi e delle proteste<sup>719</sup>. Gamper impedì la fondazione di sindacati operai autonomi altoatesini, che secondo lui furono i colpevoli per le lotte di classe e misero in pericolo la compattezza del popolo, Gamper allora promosse la fondazione d’organizzazioni per i lavoratori costruttele del che contribuivano al mantenimento della struttura sociale preindustriale, agraria<sup>720</sup>.

L’appartenenza del Sudtirolo all’Italia lo vedeva come un fatto transitorio. Durante i negoziati di pace dopo la prima guerra mondiale, Gamper sostenne le poche richieste del DV che secondo lui sarebbero state il minimo che si fosse potuto ottenere. Inoltre Gamper volle evitare che il Sudtirolo ed il Trentino ricevessero un’autonomia assieme<sup>721</sup>.

---

<sup>713</sup> GA, mappa 71

<sup>714</sup> GA, mappa 71

<sup>715</sup> GA, mappa 71

<sup>716</sup> Der Standpunkt, 14 maggio 1948. In: Hillebrand, 1990, p.121

<sup>717</sup> Gatterer, 1968, p.1314

<sup>718</sup> Volksbote, 15 aprile 1920. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/sarchiv/Seite/Zeitung/48/4/15.04.1920/172994/2> [05.09.10]

<sup>719</sup> Volksbote, 13 gennaio 1921. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/sarchiv/Seite/Zeitung/48/4/13.01.1921/173032/2> [05.09.10]

<sup>720</sup> Gatterer, 1968, pp.1002, 1003

<sup>721</sup> Volksbote, 13 maggio 1920. In:

<http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/sarchiv/Seite/Zeitung/48/4/13.05.1920/172998/1> [05.09.10]

I socialdemocratici del Sudtirolo non furono disposti a vedere l'unità nazionale come principio superiore. Per questo Gamper, prima delle elezioni del 1921, invitò la gente a non eleggere i socialdemocratici. Tutti quelli che li avrebbero votati, si sarebbero dovuti dichiarare italiani<sup>722</sup>.

Nei suoi articoli Gamper analizzò la situazione del dopoguerra. Ad opinione sua, l'Entente era colpevole della guerra perché i suoi membri volevano solo acquisire il dominio di una parte del mondo. Il trattato di pace di St.Germain la designò come "pace vergognosa, la divisione della preda"<sup>723</sup>. L'Austria secondo Gamper teneva la sola colpa della miseria altoatesina<sup>724</sup>. Per questo già nei primi anni venti si allontanò dall'Austria e ripose la propria speranza nella Germania. Il solo problema stava nel fatto che il popolo della Germania era senza guida, e aveva bisogno di un capo, il quale sarebbe stato in grado di far uscire il paese dall'umiliazione della prima guerra mondiale<sup>725</sup>. Un'altra ragione per la quale Gamper richiese un dittatore, fu la sua visione dell'impero germanico da fondare solo attraverso una seconda guerra<sup>726</sup>.

Un'altra massima di Gamper fu quella di conciliare gli optanti ed i rimanenti, per questo nel 1947 pubblicò una serie d'articoli riguardanti le Opzioni. L'accordo del trasferimento di tutti gli altoatesini per Gamper fu il risultato della politica snazionalizzante dei fascisti<sup>727</sup>. L'unica persona colpevole del trasferimento fu Tolomei, che dal 1915 lo preparò. Secondo Gamper il ruolo della Germania durante il trasferimento del popolo fu minimo. La colpa della parte tedesca fu data solo a due personalità: Himmler e Hitler<sup>728</sup>. Nel 1949 pubblicò una seconda serie di articoli sulle Opzioni, nella quale diede la colpa anche ai tedeschi, il responsabile principale fu ancora Tolomei. Gli altoatesini ed il VKS secondo Gamper erano solo vittime<sup>729</sup>.

## 8. La morte di Gamper

Già nel 1951 e 1953 Gamper soffrì di disturbi del fegato e della cistifellea per i quali fu curato a Martinsbrunn vicino a Merano. I suoi mali peggiorarono cosicché nel 1956 dovette

---

<sup>722</sup> Volksbote, 11 maggio 1921. In: <http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/11.05.1921/173049/2> [05.09.10]

<sup>723</sup> Volksbote, 13 gennaio 1921. In: <http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/13.01.1921/173032/1> [06.09.10]

<sup>724</sup> Volksbote, 27 luglio 1922. In: <http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/27.07.1922/173112/1> [05.09.10]

<sup>725</sup> Volksbote, 4 maggio 1921. In: <http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/4/04.05.1921/173048/1> [05.09.10]

<sup>726</sup> Volksbote, 25 maggio 1922. In: <http://dza.tessmann.it/tessmannPortal/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/48/1/25.05.1922/173103/1> [05.09.10]

<sup>727</sup> Dolomiten, 4 settembre 1947. Citato da Hillebrand, 1990, p.138

<sup>728</sup> Hillebrand, 1990, pp.139-140

<sup>729</sup> Dolomiten, 9 settembre 1949. Citato da Hillebrand, 1990, p.141

sottoporsi ad un'operazione. Ma dato che il suo stato di salute non migliorò, il 9 aprile gli fu somministrata l'estrema unzione. Gamper volle morire a casa sua; il 10 aprile fu portato quindi a Bolzano dove morì il 15 aprile 1956<sup>730</sup>.

## 20.3 Transkript des Interviews mit Hugo Gamper

Interviewerin: Goller Karin (K)  
Interviewte: Hugo Gamper (HG)  
Interviewte: Frau Gamper (FG)  
Dauer: 00:32:30 Minuten  
Datum: 26.08.2010

(.) Kurzes absetzen unter einer Sekunde  
(3) Anzahl der Sekunden einer Sprechpause  
ach=nein Zwei oder mehrere Worte die wie eins gesprochen werden  
//mhm// Hörsignale

K: Wie haben Sie Ihren Onkel Kanonikus Michael Gamper in Erinnerung? 00:00:00-0

HG: Ja den Onkel hab ich gut in Erinnerung 00:00:11-3. Ja 00:00:12-6 das muss ich schon sagen, ja er war ein herzensguter Mensch, ja, das muss ich schon sagen 00:00:22-7 und praktisch war er der Lieblingsbruder meines Vaters (4) ja, sie, mein Vater hat Andor geheißten (.) und sie haben immer, als sie noch klein waren, in Prissian ein bisschen gespielt im Dorf 00:00:51-3 (4) ja 00:00:51-8 ja gel, in der Jugendzeit 00:00:55-2

K: Ja 00:00:58-7

HG: Ja 00:00:55-0 (5) Ja...ist lieb und das hat sich dann immerfort, das ist auch nachher so gewesen, waren immer in guter Verbindung zu ihm 00:01:08-0 //hmmm// 00:01:02-2

FG: ja er ist viel zugekehrt bei euch zu hause 00:01:04-6

HG: jaja ständig (.) wenn es ein bisschen gegangen ist dann ist er immer zugekehrt logischerweise 00:01:15-2 ja (4) wir waren auch ein paar mal in Terlan, das ist auch nicht weit weg von Bozen und dann ist er ziemlich oft gekommen 00:01:22-8

K: da hat er sie also besucht? 00:01:28-7

HG: ja, da hat er uns besucht, meine Eltern 00:01:33-5 ja es war immer ein gutes Verhältnis 00:01:32-5

K: Hat er ihnen dann auch immer erzählt von seinen Tätigkeiten? 00:01:44-0

HG: Ja sowieso (.) er hat sagen wir mal so er hat er ist immer dann so gewesen dass wenn er gekommen ist dann hat er nicht direkt schnell darüber gesprochen 00:01:57-5

K: Ja, natürlich 00:01:59-3

HG: Weil er auch mal wollte ein bisschen ausrasten 00:02:02-6

K: Einmal die Familie besuchen und genießen 00:02:01-7

HG: ja genau, die Familie besuchen und die Zeit damit genießen, ganz richtig 00:02:09-4 und (.) ja (.) dann hat er auch einen netten Schwager gehabt 00:02:21-9

HG zu seiner Frau: Kannst du dich erinnern? 00:02:24-7 das war, das war der Onkel Frank, den hab ich auch gerne gehabt 00:02:23-8 das war eigentlich ein Slowene 00:02:27-3

K: //mhm// 00:02:29-0

HG: Aber damals hat das keine Rolle gespielt, nicht? 00:02:35-9 00:02:30-8

K: Ja 00:02:34-8

HG: Die haben alle dazu gehört und ganz ein riesig netter Mensch 00:02:40-3 und er war beim Rössler in Bozen, da war er angestellt und er hat dann meine Tante geheiratet, die Schwerster (.) von den beiden Brüdern da, die Tante Anna hat sie geheißten 00:02:52-1 und der ist immer mit meinem Onkel nach Prissian gefahren 00:03:01-4 ja das ist er 00:03:02-9 das ist er (4) er ist, er war Pfarrer schon damals wenn man denkt im ersten Weltkrieg 00:03:10-9 hat der Rössler müssen ein Fahrzeug, einen Lastwagen abgeben, der Rössler hat die Mühle gehabt in Bozen, die große Mühle und dann hat er müssen einen Lastwagen stellen und in Chauffeur.

---

<sup>730</sup> Marzari, 2006, pp.179-181

K: ja 00:03:23-2

HG: und dann ist er mit dem Lastwagen weg und ist nach dem Krieg erst im ersten Weltkrieg gel und mit dem Fahrzeug wieder zurückgekommen 00:03:36-1

K: ja 00:03:32-7

HG: ja und dadurch logisch war er gut bekannt mit der Familie von meiner Tante damals, von meiner Tante die damals noch ledig war und nachher haben sie geheiratet und nach dem Krieg sind sie dann beide in Bozen sich niedergelassen 00:03:55-8

K: Ja 00:03:55-8 (3)

HG: //mhm// jaja 00:03:57-4

FG: und dann ist der Onkel Michl mit dem Auto gefahren 00:04:00-4

HG: eben dann ist es so gekommen, dass die Autos gekommen sein und dann hat der Onkel Michl halt auch müssen schauen wie er halt sich bewegen könnte 00:04:09-1

K: ja 00:04:09-7

HG: und dann hat er halt geschaut so einen alten Ballilla zu kaufen 00:04:16-6 und dann hat er und sein Schwager eben, mein Onkel Franz hat ihn dann herum gefahren 00:04:21-0

K: ja 00:04:21-4

HG: //mhm// 00:04:22-4

HG: ja, er hat zwar selbst dann auch den Führerschein gemacht aber er war nicht so sicher weil 00:04:32-1

K: ja 00:04:32-6

HG: diese Sachen sind ihm nicht so gelegen wie andere gel 00:04:36-5

K: ja 00:04:37-2

HG: (3) es schreiben für die Bevölkerung halt auch dann da zu sein, überhaupt dann als Geistlicher sowieso 00:04:52-8

K: ja 00:04:45-0

HG: //mhm// 00:04:47-1 ja da hat er sich viel dafür eingesetzt 00:04:50-4

K: ja 00:04:51-0

HG: für die Leute 00:04:57-8 (5) ja hat er sich, ja da ist er dann immer recht brav gewesen 00:05:02-0 er war dann auch Kanonikus unten in 00:04:58-8

K: ja 00:04:59-4

HG: das wissen sie vielleicht schon 00:05:03-2 in Bozen 00:05:04-9

K: ja genau 00:05:06-0

HG: Marieninternat kann ich mich erinnern, da hat er die Wohnung gehabt und da sind die Klosterfrauen gewesen 00:05:18-5 und da hab ich ihn ab und zu besucht 00:05:24-9 schon öfter 00:05:26-4

K: Hat er ihnen vieles von seinen Auslandsreisen erzählt? Weil er ist ja viel nach Deutschland (.) 00:05:40-2

HG: ja damals sagen wir einmal damals weniger noch, das war noch am Anfang, gel da war ich noch jung, ich war damals im Deutschhaus und bin dann ins Franziskanergymnasium gegangen und da war ich zwölf dann im ersten Kurs 00:05:58-7 und so ist das dann weiter gegangen 00:06:04-4

K: ja 00:05:57-4

HG: da hat er mehr mit einem Vater geredet 00:06:08-2

K: ja 00:06:01-1

HG: ja 00:06:01-8 ja er hat schon mit meinem Vater mehr gesprochen gel 00:06:06-4

K: ja 00:06:07-0

HG: sowieso aber halt auch er wollte schon auch wissen ob mein Vater hat ihn ja auch geben er wird ein bisschen ein Auge auf mich zu haben (4) obo 00:06:21-0

K: ja 00:06:22-6

HG: das die ersten Jahre war ich extern und da logisch ist es auch nicht so gewesen, es waren recht nette Schwestern, drei, also drei Schwestern waren es, Hoffmann haben sie sich geschrieben und die waren aus dem Pustertal und denen hat der in der Göhtestraße ein Haus gehört und die waren ledig und haben sich den kleinen Buben angenommen, die da zur Schule gegangen sind, da während und da hab ich das Glück gehabt auch hinzukommen und dann bin ich zwei Jahre dort gewesen und dann hab ich so Heimweh gehabt weil ich das nicht gewohnt war vom Lande her und dann hab ich halt auch gebettelt bis sie mich haben ins deutsche Haus gegeben haben (.) dort hat es mir logisch gut gepasst 00:07:12-5 besser gepasst 00:07:14-5 weil da die Buben alle waren 00:07:17-8 ja, dann hat man ein bisschen mehr Kontakte gehabt 00:07:18-7 ja das war für mich das Richtige 00:07:23-1

K: ja 00:07:23-6

HG: ja da hat es mir schon sehr gut gefallen 00:07:28-0 und dann ist aber leider Gottes die Zeit kommen, damals im 5 Kurs dass=man hat Abschied nehmen müssen vom Paterngymnasium weil entweder oder 00:07:39-6 entweder bleiben oder gehen 00:07:43-3 weil die Faschisten haben den Patern einfach den 6,7,8 Kurs genommen und die haben uns dann nicht mehr behalten dürfen 00:08:02-5 außer man hat sich damals schon dafür entschieden, einen geistlichen Beruf einzuschlagen, dann hätten sie schon einen Weg gefunden, aber sonst hat es nichts gegeben, dann musste man und deswegen haben sie=s gemacht, automatisch ins italienische ins italienische Lyzeum 00:08:18-1

K: ja 00:08:18-7

HG: und ja damals haben wir das auch nicht wollen, alle meine Kollegen 00:08:25-2

K: ja 00:08:25-7

HG: haben nicht wollen weil es ist auch Unterschiede gewesen obwohl wir so wie im Paterygnasium nie ein deutsches Wort, außer während der Deutschunterrichtsstunde 00:08:36-8

K: ja 00:08:37-6

HG: dort schon aber sonst nicht deutsch reden dürfen und ja die Patern haben das logisch müssen genau einhalten weil sie Angst hatten, sie nehmen ihnen die anderen Kurse auch noch weg 00:08:58-5 dann hätten sie keinen Beruf mehr gehabt 00:08:57-7 und logisch die bozner Buben da, ihre Eltern sind froh gewesen weil sie haben sie viel lieber dahin geschickt als in eine andere Schule die man nicht kannte damals weils ja italienisch war 00:09:13-0

K: ja 00:09:15-4

HG: und zwar hat sich dann ergeben, dass=man hat müssen sich entscheiden, und dann ist gerade der Moment gekommen 1939, die Option 00:09:21-7

K: ja 00:09:22-5

HG: gel 00:09:23-9

K: da waren sie dann bestimmt von ihrem Onkel beeinflusst? 00:09:31-3

HG: jaja der Onkel der Onkel hat logischerweise er hat er hat nicht direkt von sich aus etwas gesagt aber es war dann so dass meine Eltern, die wussten ja nicht ja was sie jetzt tun sollten 00:09:41-2

K: ja 00:09:43-9

HG: mein Vater war Wagner und als Wagner hat er gesagt jetzt warten wir bis zum letzten Tag (.) bis fast den letzten Tag 00:09:53-2 ja nach Weihnachten ist er erst hingegangen nicht wegen der Option und die haben dann, meine Eltern haben dann logisch gesagt, ich soll zum Onkel gehen, mein Vater hat gesagt, weißt du, ich kann nicht unterschreiben sie hätten müssen unterschreiben weil in Schwarz und Rufach haben sie eine Schule eingerichtet für Südtiroler die da kommen und damals waren wir noch zu hause und durften schon noch hinaus fahren und wieder hinein in Urlauber auber das haben sie so gerichtet und logisch sind dann wir junge Burschen haben gesagt ins Lizeum ins italienische wollen wir nicht, wollen wir nicht hin und wir wollen bei einander bleiben war einfach alles, dass wir halt hofften, wieder weiter zu machen, 6,7,8 Kurs wieder weiter zu machen. Und da haben meine Eltern sich schwer getan und dann ja ich musste halt zum Onkel gehen zum Onkel Michl und mit ihm reden (.) und bis dahin hat der Onkel Michl nie etwas gesagt und dann logisch wo ich hingekommen bin dann hat er gesagt, hat gesagt wie die Lage ist und hat mit mir ganz offen geredet, dass er die Lage kennt, dass er öfter hinaus gekommen ist. 00:11:25-3

K: ja 00:11:25-9

HG: um ein paar Orte in Deutschland zu hören zu sehen was da los ist und dadurch hat er auch mitbekommen und hat gemerkt, hola, mit uns ist es alles nicht so sicher 00:11:45-2

K: ja 00:11:45-8

HG: gel, das hat er rechtzeitig 00:11:45-9 (3) gemerkt 00:11:47-4

HG: erkannt 00:11:49-2

K: ja 00:11:49-9

HG: das hat er ganz offen gesagt 00:11:48-2

K: ja 00:11:49-1

HG: aber er hat nicht mit mir gesagt, Burschen hier bleiben es ist dazubleiben 00:11:57-4

K: ja 00:11:57-9

HG: er hat gesagt, ich mach dich aufmerksam was für einen Weg zu einschlägst 00:12:02-0

Es wird so sein, ihr geht raus, dann wirst du halt draußen bald die Einberufung kriegen 00:12:13-0

K: ja 00:12:13-5

HG: gel nicht, anders geht's nicht gel wie du den Brenner überschreitest wirst du einfach Staatsbürger deutscher und dann einberufen, dann kommt die Einberufung und dann hat er gesagt dann isch alles verloren 00:12:35-3

K: ja 00:12:30-3

HG: und dann hat er gemeint so ist es und mir halt auch schon gesagt aber immer ganz fein zugeredet nicht grob oder so 00:12:41-3

K: ja 00:12:39-3

HG: ja hat er gerade aus zugeredet und zum Schluss hat er gesagt, ach ja das muss ich sagen, in der Zwischenzeit war ja 39 die Option die hat ja angefangen nicht ab, im Sommer ab ersten Juli bis Ende des Jahres und und dann haben in der Zwischenzeit schon manche optiert von den Eltern von den Studenten vom Paterygnasium und logisch haben sie dann gesagt, weil mein Vater hat schon unterschrieben [?] auch gesagt mein Vater hat unterschrieben und wir wollten nicht wegen Begeisterung wir haben das ja nicht einmal gekannt 00:13:20-2

K: ja 00:13:20-8

HG: da haben wir keine Ahnung gehabt wir sind von den Dörfern gekommen 00:13:28-7 aber beisammen bleiben, nur beisammen bleiben 00:13:28-0

K: ja 00:13:29-1

HG: wenn wir in Schwarz können beisammen bleiben dann ist es halt wenn wir da in Bozen sind nur halt in Schwarz das war unser Gedanke und dann schauen wies weiter geht 00:13:44-1

K: ja 00:13:44-8

HG: und dann hat er halt, hab ich gesagt, hab ich halt logisch gesagt als er mir von aller=Seiten das gesagt hat und zugeredet hat und dann hab ich gesagt, aber meine Kollegen da sind schon viel da haben die Eltern schon optiert und die können raus gehen und dann zum Schluss bin ich da fast der einzige und alleine 00:14:06-4

K: ja 00:14:07-2

HG: und dann hab ich halt dann die Namen (3) ja wer denn? Hat er gefragt und dann hab ich halt die Namen aufgezählt 00:14:14-4

K: //mhm// 00:14:16-6

HG: die ich wusste, das waren bekannte Familien in Bozen 00:14:26-6

K: ja 00:14:27-3

HG: die hat er auch gut gekannt und da waren auch die Buben die haben ja auch alle ins Patergymnasium geschickt 00:14:34-4

K: ja 00:14:35-2

HG: und und dann ist es halt so gekommen, und dann haben die mit Freuden erzählt, ich darf nach Schwarz und dann wie ich das gesagt habe da ist er schon deprimiert gewesen weil er hat gemerkt, diese Leute haben halt schon unterschrieben und so und dann hat er halt gemerkt dass ich wahrscheinlich halt auch nicht nachgib 00:15:02-2

K: ja 00:15:02-9

HG: weil ich hab mich ja direkt schon gewehrt, nicht aber, aber nein nimmt er auch nicht gut nicht, aber und nein dann war er sehr ding (3) dann hat er zum Schluss gesagt, ja ich kann dir nur das eine sagen Hugo, hat er gesagt, ich hab dir alles gesagt und du wirst bestimmtes erleben und hat er gesagt du musst aber selbst entscheiden, das musst du selbst entscheiden 00:15:34-9

K: ja 00:15:35-5

HG: meine Eltern haben gesagt, sie unterschreiben, meine Mutter halt und mein Vater hat gesagt ich unterschreibe nicht (3) und dann hat er das gesagt und dann bin ich logisch nach Hause und hab ich dem Vater alles gesagt und dann hat er auch nicht können das anders machen wenn wir alle halt wollen beisammen bleiben und ja dann sind sie dann halt praktisch nach Schwarz (3) ja dann sind wir nach Schwarz gegangen 00:16:02-7

K: ja 00:16:03-4

HG: und dann in Schwarz sind wir schon gut aufgenommen worden und in 6 Kurs besucht und dann haben wir können in Urlaub im Sommer nach Hause kommen und dann wieder hinaus und in 7 Kurs begonnen und dann nach einem Monat kommt die Einberufung und dann waren 11 von unserer Klasse Südtiroler, elf weil sie haben die Klassen so eingeteilt, dass wir haben können beisammen bleiben, eine eigenen Klasse gemacht und dann haben wir elf schon die Einberufung bekommen, die Eltern sozusagen 00:16:47-6

K: ja 00:16:48-2

HG: von die Jahrgänge und ja, dann waren wir weg 00:16:49-6

K: ja, dann ist ihnen wahrscheinlich nichts mehr anderes übrig geblieben? 00:16:57-3

HG: nein etwas anderes wäre nie möglich gewesen, dann waren wir zu jung, da hat es nichts anderes gegeben außer, das einzig tröstliche für uns als in diesen jungen Jahren war halt nur das beisammen bleiben und die Schule weiter machen in Schwarz halt weiter machen alles andere, die Probleme wollten wir nicht wissen 00:17:22-6 da waren wir zu jung aber wir haben davon gehört 00:17:28-8

K: ja 00:17:29-3

HG: ja und dann sind wir halt weg wir elf und dann sind wir einberufen worden und in der Zeit statt fertig zu studieren dann hat es sich halt bewahrheitete, das vom Onkel 00:17:43-4

K: ja 00:17:44-1

HG: und auch von meinen Eltern weil die haben ja schon in ersten Weltkrieg mitgemacht, mein Vater war im ersten Weltkrieg schon beim Militär und hat das selbst gemacht und dann sind es 5 jahre und dreiviertel geworden bis ich dann heim kommen bin 00:18:02-0

K: ja 00:18:02-6

HG: das waren, ja dann war fertig und dann hatte man alles verloren, dann hat man praktisch nicht mehr die Möglichkeit gehabt zu studieren 00:18:20-1

K: ja 00:18:14-0

HG: Vater hat auch nicht die Möglichkeit gehabt, in der Zwischenzeit sind schon hat er das Geld nicht gehabt (3) inzwischen, ich kann mich gut erinnern schon zu Kriegsbeginn, gleich, als wir schon gehört haben wies überall los geht in Spanien und so weiter hat er gelesen in der Dolomiten, dass in Amerika die Bauern hinaus fahren und die haben nicht mehr die Wagen mit Holzrädern und die haben alle Gummiräder und dann aher er gesagt, das kommt jetzt mehr es dort schon ist auch zu uns daher und dann ist mein Beruf als Wagner und als Rädermacher ist dann erledigt 00:19:02-9

K: ja 00:19:03-4

HG: was werden wir dann machen? 00:19:06-2



man halt von der Tante Anna wusste, das war die Schwester aber logisch

K: es wussten ja die wenigsten wirklich wo er ist 00:25:42-1

HG: ja das hat man eigentlich erst zum Schluss gehört, danach gehört, wo der Krieg beendet war 00:25:45-2

K: ja 00:25:46-0

HG: dass er auf den Ritten sich aufgehalten hat und solche Sachen, wir haben ihn immer gekannt aber wie gesagt, wie er dann wieder kommen ist hat er dann wieder brav mitgemacht in der Pfarrkirche von Bozen (3), ja, das waren Zeiten 00:26:15-7

K: Wie haben sie die Zeit nach dem Krieg empfunden, als die SVP entstand? 00:26:33-8

HG: ja, da hat man halt auch die Hoffnung gehabt, dass es zu an Aufschwung kommt, dass wenigstens des passiert, dass man wieder zueinander findet, weil des war die größte Sorge vom Onkel Michl zu der Zeit weil er hat auch damals immer gesagt, das Volk ist durch die Option einfach in gewisser Weise zerrissen und automatisch entsteht Unfrieden entstehen Streitigkeiten und alles rennt auseinander und das hat dann halt auch jahrelange Folgen, nicht 00:27:04-9

K: ja 00:27:05-8

HG: und deswegen hat er sich eingesetzt um 00:27:16-2

FG: er hat immer gesagt gschoffn, vogessn 00:27:20-3

HG: gschoffn und vogessn hat er immer gesagt und nach dem Krieg hat er immer das gesagt, nicht das weiterhin, manchmal ist es leider Gottes passiert, dass manche oft gegenüber anderen grob gewesen sind. Die vernünftigen haben, sind ruhig geblieben, dann ist es wieder gegangen aber wenn erster irgendwie sie grob waren dann haben sie das auch nicht einfach so leicht vergessen können. Familien sein dann in Unfrieden gekommen, Nachbarn, die vorher geschaffen haben und das hat er alles voraus gesehen, dass es alles so kommt und das wollte er n nicht, deswegen (2) und danach hat er immer gesagt, sich versöhnen und vergessen und das lassen und alle geschaffen so geht es weiter sonst geht es nie mehr weiter 00:28:11-7 00:28:11-6

K: Er hat sich ja dafür eingesetzt, vor allem dass die Leute wieder zu einander finden und dass die Leute die ausgewander sind wieder, ja, das wär noch, ja wenns, wenns möglich ist, dass es möglich ist, dass sie wieder einander annehmen, dass sie wieder kommen können und so und da hat er sich dauernd dafür eingesetzt, bis zum letzten Tag 00:28:34-7

K: ja 00:28:35-2

HG: und sonst nach Tisens wie gesagt ist er gerne gekommen, da war er bei uns oben und dann sind die Schwiegereltern, die ganzen Verwandten (2) der Bruder hat damals noch gelebt, der Bruder Luis und die Tante Moidl die oben in Fochsnbichl verheiratet waren und mit einer großen Familie, da ist er auch immer gekommen, des war schon nett, die Dorfbevölkerung hat ihn gut aufgenommen, das hat mich immer gefreut, da oben, daheim, weil schließlich wars seine Heimat. 00:29:31-2

FG: Tisens 00:29:33-0

HG: Tisens, Prissian, ja das Dorf war Prissian, das ist eine Fraktion von Tisens. Prissian in der Pfarrkirche sind dann die Leute immer wieder zusammen gekommen 00:30:26-4

K: Und wie haben sie es erlebt, als er im Sterben gelegen ist? 00:30:37-2

FG: ajo, das ist ein anderes Kapitel 00:30:43-2

K: Ja eben weil da hat es ja Auseinandersetzungen gegeben weil er hat ja wollen in Tisens begraben werden? 00:30:45-6

HG: achja freilich hat er das wollen 00:30:39-0

FG: da ist nichts gegangen 00:30:42-0

HG: das war Schade weil er hat in Wunsch geäußert, dass er oben und hat mir persönlich gesagt, weil er hat mir den Auftrag gegeben auch den Vater, der Vater hat oben ein Grab gekauft gehabt und da war die Mutter begraben, also seine Mutter, meine Großmutter und dann hat er mir den Auftrag gegeben, den Vater zu exumieren, er in einem anderen Grab begraben war. Und er wollte das jetzt übertragen. Und dann hat er mich das gebeten und ich hab es auch getan, weil er nicht Zeit hatte zu kommen und i sollt aber dabei sein und deshalb wusste ich das genau. Er hat immer gesagt, er will dort begraben werden. Er wollte das so haben und seine, meine Eltern sind beide jetzt da und da will ich begraben sein in dem Grab. Und dann hat man gesagt, dann haben sie in Bozen leider Gottes anders entschieden und haben den Wunsch leider nicht erfüllt. 00:31:47-7

K: Weiß man warum? 00:31:55-6

FG: Die haben alles getan wie sie es wollten. 00:32:18-7

## 20.4 Abkürzungsverzeichnis

AA	Auswärtiges Amt
ADO	Arbeitsgemeinschaft Deutscher Optanten
AHB	Andreas Hofer Bund
BIB	Bergisel-Bund
CLN	Comitato di Liberazione Nazionale
DC	Democrazia Cristiana
DV	Deutsche Verband
DSV	Deutsche Volksgruppe Südtirol
ERA	Ente di Rinascita Agraria per le Tre Venezie
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
SS	Schutzstaffel
SVP	Südtiroler Volkspartei
VDA	Verein für das Deutschtum im Ausland
VKS	Völkische Kampfring Südtirols

## Lebenslauf

### **Persönliche Daten**

Geburtsdatum/-ort 04.10.1985 in Bruneck (Südtirol) geboren,  
Staatsbürgerschaft Italienische

### **Ausbildung**

Matura 2004 Pädagogisches Gymnasium Bruneck mit  
Schwerpunkt sozialer Richtung

Seit Oktober 2005 Diplomstudium der Romanistik: Italienisch, zweite  
Sprache Spanisch

April 2008 Abschluss des Bakkalaureatstudium der Publizistik  
und Kommunikationswissenschaft mit  
Schwerpunkt Print- und Multimediajournalismus

Seit Oktober 2009 Magisterstudium der Publizistik und  
Kommunikationswissenschaft

Februar bis Juni 2009 Sprachaufenthalt in Siena (IT)